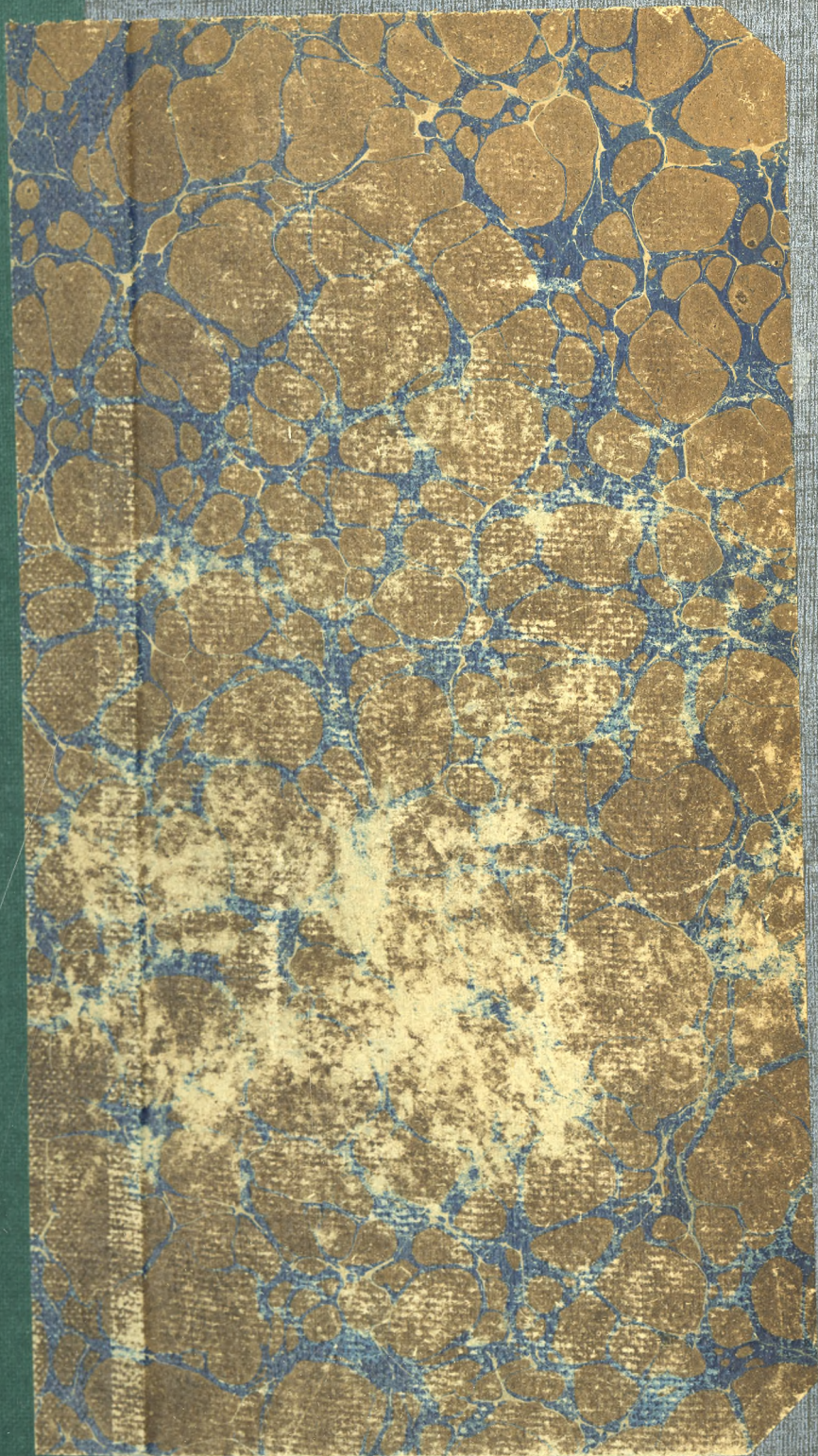


Politikai
röpiratok.

163.



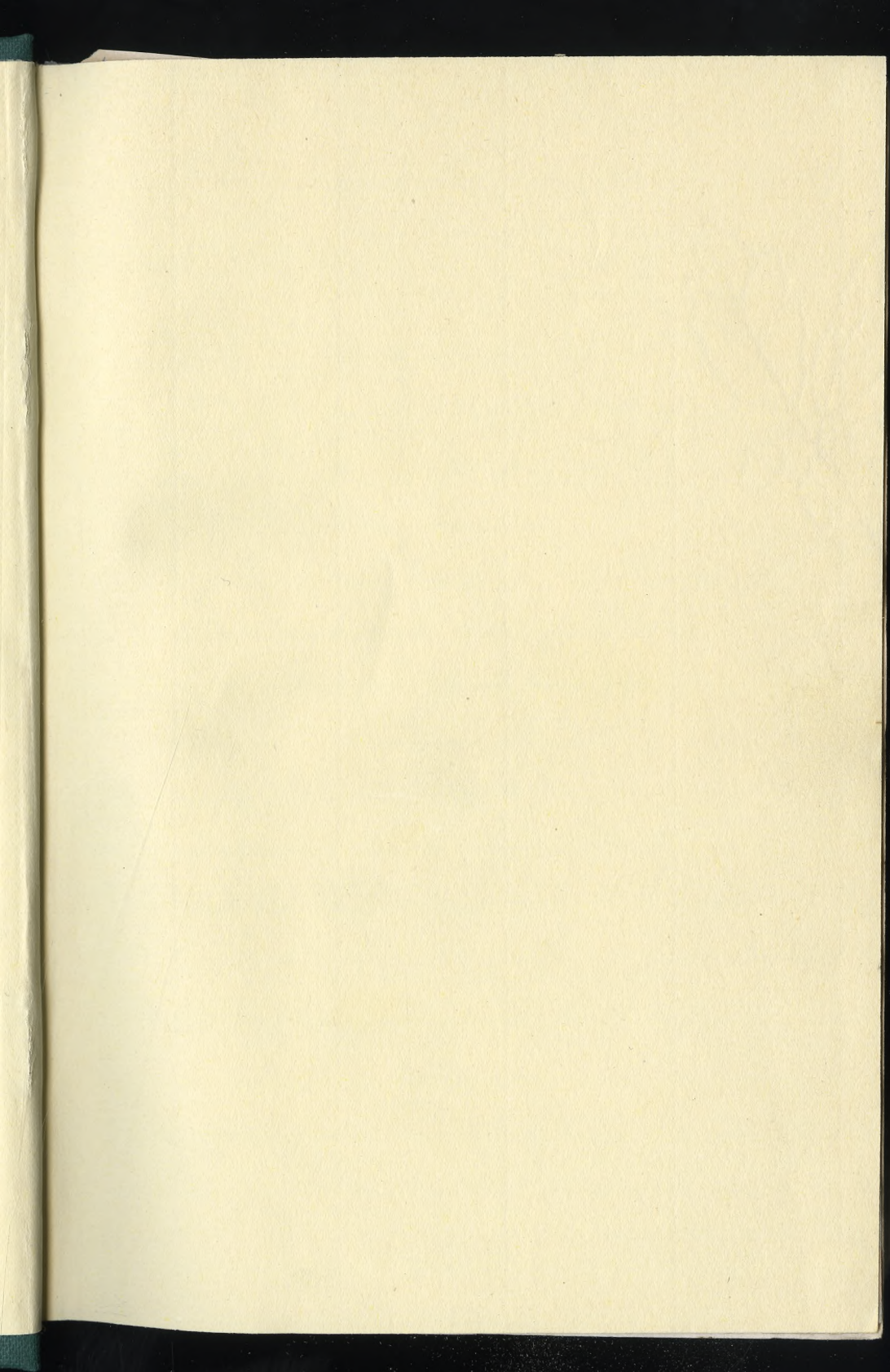


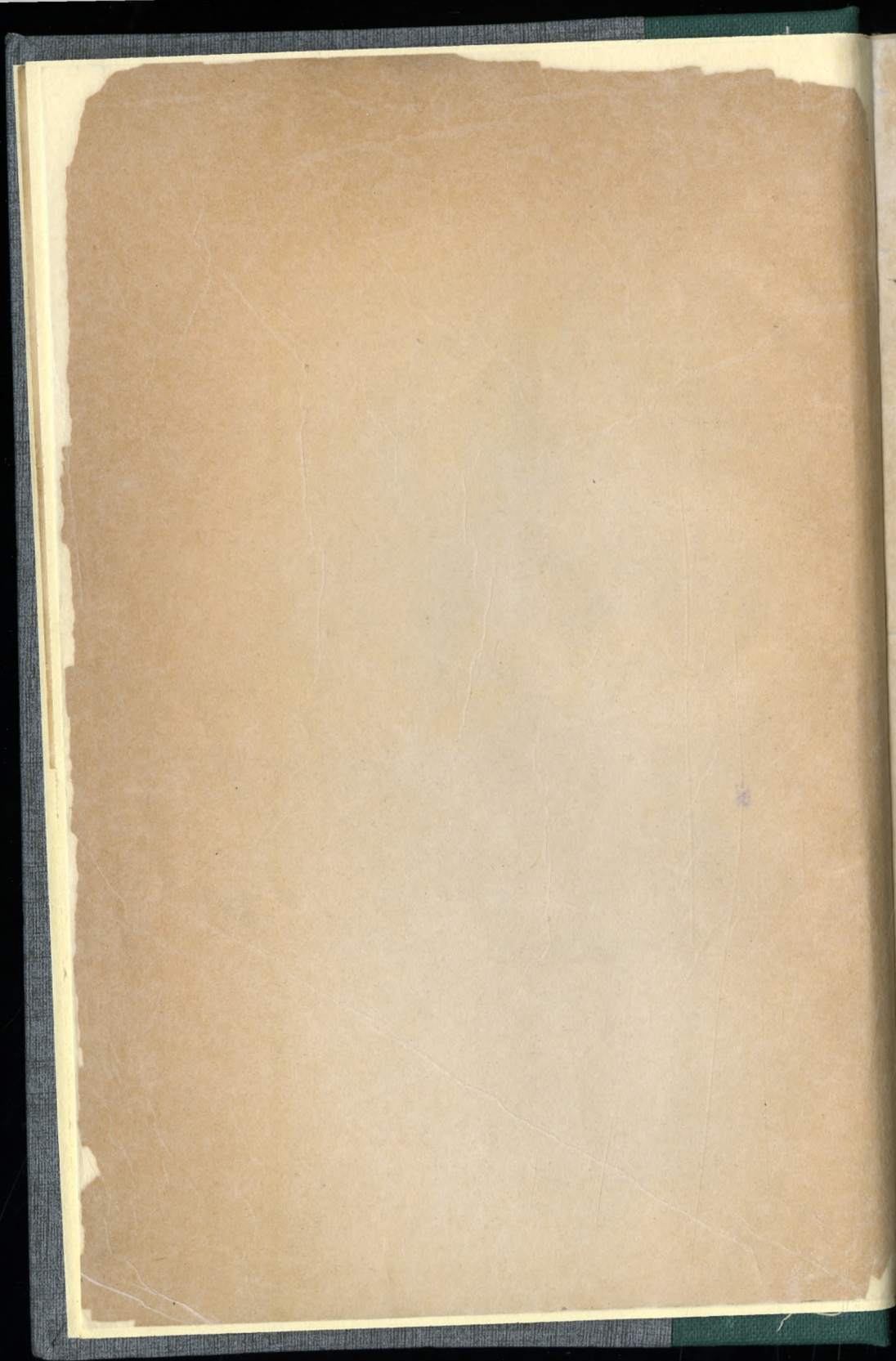
EX
LIBRIS



DR
GEYSÆ
BALLAGI







163
1454

DIE LETZTEN TAGE
DER
MAGYARISCHEN
REVOLUTION.

ENTHÜLLUNG DER EREIGNISSE
IN
UNGARN UND SIEBENBÜRGEN

SEIT DEM 1. JULI 1849.

UNTER MITWIRKUNG DES
VERFASSERS ALEXANDER SZILÁGYI
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN.

PEST, 1850.

VERLAG VON GUSTAV HECKENAST.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

REVOLUTION

BY

ALFRED RUSSELL WOODHEAD

TRANSLATED BY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

ALFRED RUSSELL WOODHEAD

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1911

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1

DIE LETZTEN TAGE

DER

MAGYARISCHEN REVOLUTION.

DIE ERSTEN TAGE

1848

A

MAGYARISCHEN REVOLUTION.

DIE LETZTEN TAGE
DER MAGYARISCHEN
REVOLUTION.

ENTHÜLLUNG DER EREIGNISSE
IN
UNGARN UND SIEBENBÜRGEN

SEIT DEM 1. JULI 1849.

UNTER MITWIRKUNG DES
VERFASSERS ALEXANDER SZILÁGYI
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN.

PESTH, 1850.
BEI GUSTAV HECKENAST.

DIE LETZTEN TAGE

DER WÄGERSCHEN

REVOLUTION

ENTWICKELUNG DER FREIHEIT

IN

SCHWABEN

**Historia est testis temporum, lux veritatis,
magister vitae, vita hominum, etc.**
Cicero.

SEIT DEM 1. JULI 1848

OSTER MITTHEILENDE DES

VERFASSERS ALEXANDER VON WAGNER

DES DEUTSCHEN OBERLANDS

PESTH, 1850.

BEL GUSTAV HORNKAMPF

Dieses Werk auch in deutscher Sprache herauszugeben, hat mich der günstige Empfang ermuntert, den es im Original gefunden.

Ich wollte in demselben keineswegs ein abgerundetes vollkommenes Geschichtswerk liefern, sondern nur aphoristische Aufzeichnungen und Bilder aus dem reichbewegten Leben der letzten Tage der Revolution, in denen sich wie auf einem Brennpunkte alle Schrecken und Grossartigkeit des Aufstandes noch einmal vereinigten.

Auch werden diese dem Leser in keiner politischen Beleuchtung erscheinen; ich schrieb sie nur nieder, einfach und trocken als That-sachen, wie ich sie aus den Kriegsbuletins beider Parteien, aus den geheimen Correspondenzen, den zu jener Zeit herausgekommenen Tagsblättern und meinen eigenen auf dem Schauplatze gesammelten Aufzeichnungen geschöpft habe.

Können sie von den künftigen fähigeren Geschichtsforschern auch nur einigermassen als Quellen benützt werden, so sind meine Bemühungen reichlich belohnt.

Für die Treue der Übersetzung, da sie unter meiner Aufsicht geschah, bürgе ich. Nur Weniges und Unbedeutendes ist geändert worden, wie ich es für die nicht-ungarische Lesewelt nöthig hielt.

Pesth den 1. December 1849.

Der Verfasser.

Dieses Werk auch in deutscher Sprache herauszugeben, hat mich der
 gütige Kopier erwirkt, den es im Original gefunden.
 Ich wollte in demselben keineswegs ein abgeändertes vollständiges
 neu geschichtswürdiges Werk, sondern nur sphaerische Anmerkungen
 und Bilder aus dem reichhaltigen Leben der letzten Tage der Hero-
 liden, in denen sich wie auf einem Brennpunkte alle Schrecken und
 Grösstigkeit des Aufstandes noch einmal vereinigen.
 Auch werden diese dem Leser in keiner politischen Behandlung
 erscheinen; ich schrieb sie nur nieder, einfach und trocken als That-
 sachen, wie ich sie aus den Kriegsgeschichten beider Parteien, aus den
 geheimen Correspondenzen, den zu jener Zeit herausgegebenen
 Relationen und meinen eigenen auf dem Schauplatze gemachten
 Aufzeichnungen geschöpft habe.
 Können sie von den künftigen tüchtigen Geschichtschreibern auch
 nur einigermaßen als Quellen benutzt werden, so sind meine Bemü-
 hungen reichlich belohnt.
 Für die Thone der Übersetzung, da sie unter meiner Aufsicht ge-
 macht, bürgte ich. Für Wörtchen und Unbedeutendes ist geändert wor-
 den, wie ich es für die nicht-negirische Lesweise nöthig hielt.
 Peitz den 1. December 1848.

Der Verfasser.

Ich glaube nicht, dass ein nüchterner Mensch, seit die russischen und österreichischen Doppeladler sich gegen sie vereinigten, nur einen Augenblick an ihrer Vernichtung zweifeln konnte. Der Glanzpunkt auf den Blättern ihrer Geschichte, ist das Verdienst der Nation, — was aber gleich einem rothen Faden sie durchzieht, ist die Unkenntniss, die Überschätzung des Volkes und seiner Kräfte.

Die Beendigung der ungarischen Revolution ist ein *fait accompli*. Die Revolution selbst ein Ereigniss, das wie die Martinovicsische Verschwörung oder der Rákóczische Aufstand bloß der Geschichte angehört.

Sie war ein blutiges Drama, das während seiner kurzen Lebensdauer von nur fünf Jahresvierteln Europa's Augen auf sich gezogen, ja in vielen ihren Erscheinungen auch jetzt noch vielleicht auf sich zieht. Sie war ein Erdbeben, heftig, erschütternd, das achthundertjährige geschichtliche Monumente verschüttete, achthundertjährige Fesseln zersprengte. Was davon übrig geblieben, ist eine tabula rasa, und noch unentschleiert sind die Hieroglyphen, welche der Griffel der Zukunft in sie eingegraben wird.

Die Ereignisse dieser letzten Tage sind viel zu interessant, um sie in dem Momente, als die Geschichte ihr Recht des Sprechens erlangt hat, mit Stillschweigen übergehen zu können. Es haben sich Dinge darin zugetragen, um welche nur derjenige wissen kann, vor dessen Augen sich das Drama entwi-

VIII

ckelte. Es geschahen Begebenheiten, deren geringere Nuancen ergänzende Theile des Ganzen sind, und ihre Kenntniss ist eben darum unentbehrlich. Meine Feder führte weder Leidenschaft noch Parteiliebe. Wäre es nicht so, diese Memoiren würden nicht verdienen, als historische Daten gebraucht, meine Geschichte wäre nicht würdig in die Hände genommen zu werden.

Es ist eine einfache Erzählung, die ich im Nachstehenden dem Leser übergebe. Kaltblütig bin ich an ihre Aufzeichnung gegangen, als würde ich Ereignisse beschreiben, die sich vor Jahrhunderten zugetragen; wenn auch die Wunden, welche dem Vaterlande geschlagen wurden, viel zu tief, als dass sie so leicht verschmerzt, sobald vergessen werden könnten.

Jene Männer, welche in dieser Revolution eine Rolle gespielt, sind von dem Schauplatze der Handlung verschwunden, wie das Werk, dessen Ausführung sie über sich nahmen. Eben darum sind sie Gegenstand der anatomischen Sonde des Geschichtsschreibers und als solchen werde ich ihre Charakteristik, aus ihren Thaten folgernd, zeichnen.

I.

Ich will hier eine kurze Skizze jener Ereignisse liefern, die mit den letzten Athemzügen der Revolution in naher Beziehung stehen.

Görgei war der Unabhängigkeitserklärung, ob aus Herzen, oder weil er sie mit seinen Plänen nicht in Einklang bringen konnte, aber, nachdem er deren Unausführbarkeit sah, jedenfalls aus Überzeugung entgegen. Schon im Jänner war er der Idee eines friedlichen Ausgleiches nicht fremd, wurde aber jedesmal überstimmt.

Später als ihm die revolutionäre Regierung die Einnahme Ofens anbefahl, hat er, obgleich selbst überzeugt, dadurch einen strategischen Bock zu schiessen, die Gelegenheit dazu eifrig ergriffen. Er sprach zwar, aber that nichts dagegen, als das Letztere in seiner Macht stand.

Wie gesagt, Görgei war selbst überzeugt, dass er durch die Einnahme Ofens einen strategischen Bock schoss, indem er dadurch den Kaiserlichen Zeit genug liess, ihre Kräfte so ansehnlich zu vermehren, dass jeder fernere Widerstand eitle Tollkühnheit werden musste. Wie Eingeweihte wissen wollen, hat Görgei der Debrecziner Weibercotterie selbst, die nicht selten mit elisabethinischer Weisheit unsere Angelegenheiten lenkte, genug Gegenvorstellungen gemacht, welche aber stets nutzlos verhallten, weil Jene um jeden Preis in Pest residiren wollten.

Und der Einzug hat dann auch wirklich stattgefunden.

Diess war eine Feier, ein glänzendes Freudenfest. Der Präsident der Republik, mit seiner Gemahlin, umgeben von der glänzenden Suite seiner Generale, der deutschen Legion und einer ungeheuren Volksmenge, hielt seinen Einzug durch die Hatvaner (damals Pressfreiheits-) und Waitznergasse deusel-

ben Tag, an welchem gerade fünf Monate früher Fürst Windischgrätz eingezogen war.

Eitler Glanz und Schimmer, womit die Keime des bald eintretenden Falles bedeckt, und womit an der Stelle republikanischer Einfachheit, der leicht verführbare, für derlei empfangliche Volkshaufe geblendet werden sollte!

Wahrlich, hätte die Regierung aus ihrem Einzuge keine Freudenfeier gebildet: ihre Entfernung wäre auch kein Trauerfest geworden.

Was nun geschah, deutete Alles darauf hin, dass die Regierung gelähmt und erschrocken sei. Sie sahen die Gefahr in ihrer ganzen Grösse, aber erwarteten dieselbe thatlos — nur Horváth Mihály dachte an sie, aber auch dieser viel früher, und blos durch Anordnen von Fasten.

Aber diess war noch nicht Alles. In der kritischsten Zeit, da von allen Seiten der Feind immer mehr und mehr vordrang, war überdiess innere Zwietracht ausgebrochen.

Kossuth der Gouverneur und Görgei der Oberkommandant und Kriegsminister hatten sich entzweit. Kossuth fürchtete, dass Görgei ihm über den Kopf wachsen könnte, indem zwei so gewichtige Aemter in einer Hand, diesem Macht genug verliehen, um jeden, der seinen Plänen im Wege stand, zu entfernen. Auch traute er ihm nicht mehr, aus dem früher Geschehenen folgernd, dass Görgei zu seiner eigenen Reinwaschung bedacht sein werde, sich ein und das andere Verdienst zu erwerben.

Görgei hingegen wollte nicht von Kossuth und den übrigen Táblábiró's Kriegspläne annehmen.

Es kam ihm lächerlich vor, dass diese Leute aus einer Entfernung von 20 Meilen die Kriegsoperationen leiten wollten. Zuletzt einigten sie sich in folgendem Plane:

„Bei Komorn, als einem verschanzten Lager sollten 30,000 Mann — vom 1. und 8. Armee-Corps — das Vordringen der österreichischen Hauptarmee verhindern. Zum Führer dieser Armee wurde Klapka ernannt, zu dessen Stellvertreter Obrist Aschermann.

Das 2. und 3. Armee-Corps unter General Aulich, nimmt seine Stellung längs der Neutra am linken Donauufer ein, und wird durch besondere Streifkolonnen mit dem FML. Dem-

binszky und mit Komorn in Verbindung stehen. Dieses vereinigte Corps, aus welchem mit dem Eintreffen der nothwendigen Hilfstuppen eine Hauptarmee sich bilden soll, wird die vorläufige Aufgabe haben, am linken Donauufer den Feind in Schach zu halten, die Bergstädte zu decken und sich selbst eine solche Position zu suchen, von wo es, sobald der Succurs anlangt, rasch wieder offensiv auftreten kann. Dessen Rückzugslinie wird nach Erforderniss der Umstände Waitzen oder Miskolcz sein.

Kmethy's Division wird nach Eroberung der Hauptstadt gegen Wesprim streifen, und sich von hier mit Komorn in Verbindung setzen. Die Aufgabe dieses Streifcorps ist, die Gegenden am rechten Donauufer zu vertheidigen, sich soviel als möglich zu verstärken, und endlich wenn FML. Bem über die Donau gehe, zwischen ihm und Komorn sobald als thunlich, die Verbindung zu hewerkstelligen. Die Rückzugslinie dieses Corps ist gegen Ofen. — Im Falle dass Ofen noch nicht genommen wäre, hat Kmety behufs der weiteren Cernirung vor der Festung zu bleiben, hier allen möglichen Succurs an sich zu ziehen und im Falle der Noth über Gran oder Pest sich der Hauptarmee anzuschliessen.

Ein kleinerer Theil des oberungarischen Armeecorps unter FML. Dembinszky bewacht die oberungarischen Pässe, während die Hauptmacht, ausserdem dass sie mit der Hauptarmee immer in Verbindung bleibt, ihre Aufmerksamkeit auf die untere Waag und die Neutra ausdehnt. Diesem Armeecorps untersteht auch die in der Marmaros und in Beregh zu bildende Abtheilung des Obristlieutenants Jurich. Die Rückzugslinie ist über Miskolcz an die Theiss.

Zur Cernirung der Festung Arad und Temesvár und zur Sicherung des Banats und der Bácska wird General Perczel mit der Hälfte und General Vécsey mit seinem ganzen Armeecorps bleiben.

FML. Bem, nachdem er mit seinem Heere und der Hälfte des Perczel'schen Corps Titel eingenommen und durch einen andern Angriff Peterwardein von der feindlichen Belagerung befreit haben wird, setzt auf das linke Donauufer über und marschirt am Flusse (á cheval) rasch aufwärts, wo er endlich, in so weit es die Verhältnisse gestatten, über die Donau setzt.

Wenn diess aber nicht zu bewerkstelligen sein sollte, hat er sich der Hauptarmee anzuschliessen, deren Commando er in diesem Falle übernimmt.

Die Reserve unter General Dessewffy postirt sich mit einer Abtheilung (Hadik) an der mittleren und mit der andern Abtheilung (Pulszky) an der obern Theiss, wo sie, indem sie sich vollkommen ergänzt und organisirt, die weitem Befehle des Kriegsministeriums abwartet.

In Siebenbürgen wird General Czech das Obercommando übernehmen, dessen Hauptaufgaben sein werden: die wallachische Rebellion endlich zu erdrücken, Karlsburg einzunehmen, und so viel Hülfsstruppen als möglich nach Ungarn zu detachiren.

Später verwarfen sie aber diesen Plan selbst; dadurch entsprangen sonderbare Zerwürfnisse.

Die Táblabiró's arbeiteten einen andern Operationsplan aus, den Görgei nicht annahm. Aber man wollte ihm diesen mit Gewalt aufdrängen. Endlich theilt er diesen Herren unmuthig mit, dass die Kaiserlichen vor Komorn stünden, und dass, weil er ihr Vordringen nach Pest zu verhindern weder im Stande sei, noch auch wolle, die Regierung fliehen möge, wohin es ihr beliebt.

Bevor aber dieser Brief in Pest eintraf, waren Conferenzen über Conferenzen gehalten, man rathschlagte hin und her, ohne zu einem Resultate gelangen zu können. Endlich wurde der Beschluss gefasst, zwei Generäle an Görgei abzuschicken, mit dem Auftrage, ihn zum Gehorsam aufzufordern, und die ganze Wehrkraft in Unter-ungarn zu concentriren. Die beiden Generäle waren Kiss und Aulich, die von Csányi begleitet wurden.

Nichts zeigt deutlicher, dass keiner von beiden ein revolutionärer Charakter war. Kossuth und Görgei als Häupter derselben Sache, konnten neben einander nicht bestehen, und doch hatte keiner von ihnen den Muth, sich des Andern zu entledigen.

Am selben Tage (30 Juni) in dessen später Nacht die beiden Generäle nach Komorn abgegangen waren, traf jener Brief in Pest ein.

II.

Görgei, der die Wirkung seines Briefes im voraus bei sich berechnet hatte, empfing die Generale mit aller Zuverlässigkeit, indem er ihnen die Versicherung gab, dass er die Souveränität der Regierung — deren Mitglied er sei — anerkenne, und bereit sei ihre heilsamen Anordnungen auszuführen. Und ungeachtet dieser wohlgeglückten Verstellung datirt sich Görgei's Capitulation schon von daher.

Nicht so aber die Regierung. Der Bericht Görgei's hatte sie in die grösste Verwirrung versetzt. Von Miskolcz her wurde sie von einer ansehnlichen Armee bedroht, der sie kaum irgend eine Macht entgegen stellen konnte. Sie lebte in dem Wahne, Görgei werde einen Theil seiner Truppen entbehren können, aber nun hatte sie erfahren, dass er selbst nur eine verhältnissmässig geringe Wehrkraft besitze.

Görgei's Zweck war, der Regierung den Beweis zu liefern, dass er wohl ohne sie, nicht aber sie ohne ihn existiren könne.

Er hatte auch seinen Zweck erreicht. Die Regierung verlor den Kopf und entfloh, der grössere Theil der Beamten rannte bis Kecskemét. Kossuth hielt sich in Czegléd auf; während blos noch Csányi, Vukovics und Szemere in Pest residirten.

Kossuth sah wohl ein, welch grosse Macht ihnen entgegen rückte. Er erblickte noch — wie er in seinen Briefen selbst bekennt (siehe Anhang) — die einzige Hoffnung darin, wenn alle Armeen unter einem Oberhaupte sich concentrirten.

Er würde Bem gewünscht haben, doch dieser war in Siebenbürgen. Görgei scheute er, ohne aber den Muth zu haben, ihn völlig auf die Seite zu stossen. Er hielt daher in der Nacht auf den 2. Juli einen grossen Kriegsrath, in Folge dessen Mézszáros mit Dembinszky an der Seite zum Oberfeldherrn ernannt wurde. Die Reichsversammlung aber, welcher er so viel Selbstständigkeit zuschrieb, dass sie ihn wegen dieses Coup de main zur Verantwortlichkeit ziehen werde, löste er auf. Somit wurde ohne Beiziehen des Kriegsministers, der zu jener Stelle das meiste Verdienst hatte, eine Angelegenheit erledigt, bei der die schädlichen Folgen nicht berücksichtigt wurden, die hieraus, wenn man nur den Charakter Görgei's allein in Anschlag bringt, nothwendigerweise entstehen mussten.

Görgei hatte unterdessen nach einer verlorenen Schlacht Raab verlassen, ordnete seine Truppen vor Komorn, und nahm bei den Szönyer Schanzen eine Position ein. Die austro-russischen Truppen, 50,000 Mann stark, griffen ihn von Ács aus hier an.

Es war ein heisses Treffen. Die Österreicher hatten die Schanzen schon fast eingenommen, als Görgei in seiner Prachtuniform dahersprengte, und mit den Worten: „Fürchtet Euch nicht, die Kugel wird heute nur mich aufsuchen,“ seine Husaren zum Sturme auf die Batterien anführte. Hier hatte er, nachdem seine strategische Geschicklichkeit aus andern Kämpfen bereits bekannt war, auch einen Beweis seiner persönlichen Tapferkeit geliefert, und in der That eine Wunde erhalten.

Dieses Treffen hatte auch wirklich das Resultat, dass Görgei seine Position behielt, und die revolutionäre Regierung noch einige Tage in Pest bleiben konnte.

i Als Görgei von dieser Schlacht ermüdet zurückkehrte, überraschte ihn die Kunde von zwei Ereignissen, erstens: dass ihm das Kriegsministerium genommen, und zweitens, dass Dembinsky und Mészáros an seiner Stelle mit dem Oberkommando betraut wurden.

Die Capitulations-Bestrebungen Görgei's datiren sich von diesem Tage.

III.

Görgei erbosst über dieses inconsequente Ernennen und Absetzen, zeigte am 3. der revolutionären Regierung an, dass er ihr nicht gehorchen sondern ganz unabhängig von derselben nach seiner Einsicht handeln werde, weil er zu ihr nicht das geringste Vertrauen habe.

Sie sahen alle die unausweichliche Gefahr, aber suchten die Ursache davon jeder in dem andern, wenigstens liessen sie sich einander gegenüber von dem äussern Schein täuschen.

Görgei zeigte zugleich an, dass er nach einem neuen Plane operiren werde, ohne sich um die Sicherheit der Regierung zu kümmern, die sich hinwenden mag, wohin sie wolle.

Hiermit war jener Concentrirungsplan Kossuth's vernichtet, den er um jeden Preis hatte durchführen wollen, und worin er

das einzige Heil für seine Sache erblickte, indem er Bem zum Oberkommandanten ernannt hätte.

Und ein Blick auf die damalige Lage der ungarischen Armeen beweist hinlänglich, dass deren Ausführung nur an Görgei's Starrsinn scheiterte.

Bei Komorn standen 20,000 Honvéd's unter Klapka.

Gegen Waitzen zogen sich 24,000 Mann. Anführer Görgei, Perczel, Visoczky, Dessewffy hatten längs der Theiss 22,000 Mann.

Im Banat stand Kmety und Vetter; in Siebenbürgen Bem an der Spitze der Truppen (Siehe Anhang).

So leicht es gewesen wäre anfänglich die ungarischen Truppen zu concentriren, als noch keine feindlichen Kräfte zwischen den verschiedenen Abtheilungen waren, so unmöglich ward es später, was Görgei zu dieser Zeit vielleicht selbst nicht vorhersah.

Was Görgei der Regierung versprochen, hat er auch gehalten, indem er sich von Komorn gegen Waitzen hinzog und sich nur mit einigen kleinen nahegelegenen Truppen (am 13. Juli) vereinigte.

Die Regierung selbst setzte ihren Weg unausgesetzt von Czegléd nach Kecskemét und von da nach Szegedin fort, in dessen Sandsteppen sie erst Halt machte.

Hier war die Aufstellung der Banknotenpresse ihre erste Sorge, doch ging das Geschäft wegen der Saumseligkeit des betreffenden Ministers Duschek nicht in erwünschter Schnelligkeit vorwärts. In der That blickte der Geldmangel in den ersten Tagen ihres Wirkens aus allen ihren Thaten nur zu sehr hervor.

Das Parlament beschloss seine Sitzungen fortzusetzen und bestimmte zum Eröffnungstag den 21.

Hingegen geschah von der Regierung aus kein Schritt um Görgei zu versöhnen oder zu vernichten, obwohl selbst der Gouverneur die unausweichliche Nothwendigkeit des Letzteren eingestand.

Kossuth wurde am Tage seiner Ankunft in Szegedin (12.) von Fackelzügen und Musik begrüsst. Der grosse Freiheitsplatz schwamm in einem rothen Lichtmeer, während durch die plötzlich entstandene tiefe Stille seine Stimme wie ein Orkan erscholl.

Die Rede enthielt 2 Hauptpunkte, erstens: dass sie Szege-
din zum Centrum der Kriegsoperationen gewählt hatten, und
er glaube, von hier werde die Freiheit Europa's ihren Sieges-
zug nehmen, und dass wenn sich ein Elender träfe, der das
Vaterland unterjochen und die dictatorische Gewalt an sich
reissen wollte, er selbst ihn ermorden würde.

Jedermann verstand, dass sich diess auf Görgei bezog. Es
gab daher wenig Eljen's, ja, von mancher Seite her vernahm
man ein leises Murren.

So gross war damals noch Görgei's Popularität, dass man
selbst Kossuth es als Fehler anrechnete, dass er Görgei ver-
dächtige oder wenigstens nicht mit offenem Visir gegen ihn
auftreten wolle.

IV.

Görgei zog gegen Waitzen, während Perczel, Dembinszky
und Mészáros längs der Theisslinie hinunter rückten, der Erste
da er sich schon separirt hatte, die Letzteren um die Theiss-
linie zu decken.

In Waitzen lag muselmännische Besatzung unter der Anfüh-
rung des Fürsten Bebutow, die sich bei der Annäherung Gör-
gei's nach Neudorf zurückzog. Abends langte Görgei mit
30,000 Mann an und nahm bei Duka eine feste Position, worauf
die russischen Truppen von Hort und Hatvan her dem Fürsten
Bebutow zu Hilfe eilten. (15. Juli.)

Diese Truppen wurden vom Generalen Sasz commandirt.
Es entstand ein langwährendes hitziges Treffen, bei welcher
Gelegenheit sich die russische Cavallerie und die ungarischen
Artilleristen gleichmässig auszeichneten, so, dass durch den
Widerstand der letztern der Sieg an diesem Tage sich nach
keiner Seite hinneigte.

Tags darauf (16. Juli) haben die russischen Truppen durch
rasche Wendungen ihre Kräfte concentrirt, während sie Görgei
daran hinderten, dessen Macht aber damals durch die Vereini-
gung mit Nagy-Sándor schon auf 45,000 Mann gestiegen. In
Folge davon entstand ein Strassenkampf in Waitzen, der noch
heftiger und verzweifelter war als der gestrige, bei wel-
cher Gelegenheit ein grosser Theil der Stadt ausgeraubt wurde.

Hier wurde Görgei's Wehrkraft zu sehr geschwächt, um noch den Kampf fortsetzen zu können, er zog sich daher zurück, indem er Nagy-Sándor zur Arrière-Garde beordnete.

Auf der Brücke blieb er in seiner purpurrothen Generaluniform stehen und ordnete trotz dem Granaten- und Kugelregen, kaltblütig die Übersetzung der Kanonen. In seiner Nähe fielen 8 Granaten, die Brücke fing auf drei Seiten an zu brennen. Aber nichts war im Stande seine persönliche Tapferkeit zu erschüttern.

Dieser Rückzug Görgei's wurde von der höchsten Bedeutung für das Ende der ungarischen Revolution. Dadurch hatte Görgei als Strategiker den Beweis gegeben, dass er Zeit und Verhältnisse zu benützen weiss, doch wurde eben hiedurch die letzte Hoffnung abgeschnitten, sich mit den übrigen Truppen vereinigen zu können, oder erschwerte es wenigstens so, dass dessen Ausführung mit seiner Vernichtung enden musste. Hiemit also hatte er schon den Plan, sich von der Regierung und den übrigen Führern zu trennen und dadurch einen längeren Widerstand unmöglich zu machen, in Angriff genommen.

Am 18. stiess auf der Strasse von Balassa-Gyarmath Görgei mit den Russen zusammen, so dass bei Rétság ein blutiges Geschützengefecht entstand. Görgei entwischte durch eine geschickte Bewegung und kam Abends in Vadkert an. Hier war wieder ein Scharmützel und in Folge dessen schlug Görgei sein Hauptquartier in A-Ludány auf.

Tags darauf wollte er den Károser Pass (zwischen einem Berg und fliessenden Wasser) vertheidigen, welchen Plan jedoch der aus dem Sohler Comitát anrückende General Grabbe vereitelte.

Hierauf zog er sich nach Losoncz, wo er eine Position einnahm. Doch besass Görgei freilich nicht mehr Kraft genug, um die von beiden Seiten anrückenden überlegenen Streitkräfte aufhalten zu können. Er zog am 22. nach Gyöngyös. Von hier aber rückte er nicht mehr tiefer hinab, was nach beträchtlichem Opfer grosse Vortheile gebracht hätte, sondern rückte im Einklange mit seinen separatistischen Plänen aufwärts gegen Miskolcz. Der russische General Sasz folgte ihm auf der Ferse.

Im unteren Lager hatten indessen die Angelegenheiten der revolutionären Partei einen weit günstigeren Verlauf.

Perczel's Frühlings-Feldzug, vielfältig an wechselseitigen Grausamkeiten des National-Hasses, der Ausrottungskrieg — der hie und da auch in Erfüllung ging — hatte die raitzischen Gegenden mit einem zu grossen Schrecken erfüllt, als dass ein geschickter Feldherr daselbst nicht glücklich hätte operiren sollen.

Am 4. Juli hatten die Ungarn einen dreifachen Angriff gegen die in den untern Gegenden operirenden kais. Truppen unternommen, dessen Hauptaufgabe es vornehmlich war, die Concentrirung der südlichen Truppen zu verhindern.

Der Banus kam diesem Angriff oberhalb Hegyes und Verbász zuvor. Er mochte 12,000 Mann und 48 Kanonen haben.

Die revolutionären Truppen wurden von Guyon angeführt, einem kaltblütigen höflichen Engländer, der nur im Gewühle der Schlacht Feuer bekommen kann. Guyon, ein entschlossener Haudegen von anerkannter Bravour, wusste seine überwiegende Wehrkraft zu benützen, dass die zersprengten Truppen des Bans nach einem 10-stündigen Kampfe sich nach Kis-Kér zurückziehen mussten. Die kais. Truppen hatten — nach amtlichem Berichte — mehrere Stabsofficiere und 2 Kanonen verloren.

An demselben Tage wurden auch Perlasz und Földvár angegriffen, jedoch ohne Erfolg.

Dieser Sieg war das letzte Aufleuchten des Waffenglückes der Revolution. — In dem Maasse, als zwischen den Anführern Zwietracht wuchs, nahm das Glück ihrer Waffen ab.

VI.

Die revolutionäre Regierung unterdessen weit entfernt, an dem Vergangenen sich eine Lehre zu nehmen, setzte ihre gegenseitigen Eifersuchtszänkereien und ihr rücksichtsloses Versteckenspiel in Szegedin noch in grösserem Maassstabe fort.

Sie wendete alles mögliche an, um Görgei zu depopularisiren, aber dasjenige, womit sie diess wirklich hätte bewirken können, wagte sie nicht auszusprechen.

Über Görgei's Operationen theilte sie keine Bülletins mit, entweder weil sie keine empfangen hatte, oder weil sie dieselben nicht mittheilen wollte.

Beides ihr Fehler — das Eine Schwäche, das Andere Betrug.

Sie liess die komischesten und seltsamsten Gerüchte über Görgei verbreiten, die aber nicht den mindesten Glauben fanden.

Die wärmsten Anhänger der ungarischen Revolution stellten Kossuth und Görgei auf ein Niveau, und viele liessen sich verlauten, dass die unbeschränkte Macht, da man jetzt eines Soldaten, aber keines Diplomaten bedürfe, an Görgei zu übergeben sei.

Kossuth, und Szemere, sein anhänglichster Agent in dieser Zeit, wussten dies alles, ohne darum ein Wort dagegen zu erheben.

Der Erste, um Görgei's Macht zu paralyssiren, wollte unter seinem eigenen Commando ein Heer von 40,000 Mann bilden, welches aber ungeachtet aller Proclamationen, theilweise wegen der Kürze der Zeit, blos auf eine sehr geringe Zahl anwuchs.

Szemere hingegen setzte seinen ganzen Credit in den „Közlöny“. Und in der That war er alles, nur kein Diplomat. am wenigsten ein solcher, der die Zukunft des Landes hätte begründen können. Dinge von untergeordnetem Interesse führte er mit übertriebener Pünktlichkeit aus, die grösseren Angelegenheiten verschob er. Für die Zukunft hat er niemals gewirkt, immer nur für den nächsten Augenblick. Alle seine Handlungen trugen den Stempel dieser eigenthümlichen Unentschlossenheit an sich.

Die übrigen Minister thaten entweder nichts, oder man hörte nicht auf sie.

D u s c h e k mischte sich in nichts, was nicht streng in das Departement der Finanzen gehörte. Er wollte — und wollte auch nicht; erfüllte zwar pünktlich sein Amt, aber dachte nicht daran, sein Wirken den dringenden kriegesischen Umständen anzupassen.

V u k o v i c s und B a t t h y á n y i waren keine selbständigen Männer. Sie besuchten fleissig den Ministerrath, hörten andächtig von A bis Z zu. Sie hätten eben dasselbe gethan, wenn sie „ich will dasselbe, was Szemere will“ auf einen Zettel geschrieben und durch einen Stellvertreter hingeschickt hätten.

Csányi und Aulich — diese beiden festen Charaktere — wurden überstimmt. Der Erste früher selbst Soldat, äusserte sich gewöhnlich zu Gunsten Görgei's; seine Meinung wurde immer verworfen, ohne dass er es ahnte warum? Die Motive hielt man vor ihm immer geheim.

Hieraus konnte man ersehen, dass so wie im ganzen Lande, auch hier und selbst im Parlamente, von dem Augenblicke an, als es sich in Szegedin niederliess, zwei Partheien sich entwickelt hatten. Indessen waren es nicht Thaten, sondern nur Prinzipien, was die Scheidelinie zwischen ihnen zog; es war auch nicht ein solches Verhältniss zwischen ihnen, wie zwischen den französischen Jakobinern und Girondisten. Sie vertrugen sich im Ganzen gut mit einander, indem sie bloss, wie die an ihrer Spitze stehenden Parteiführer, mit eitlen Worten, glänzenden, prachtvollen Dictionen gegen einander kämpften. Kein Wunder! das Haschen nach schönen Redensarten ist das Erbtheil, welches den Ungarn von seinen Altvordern überkommen hat.

Die Regierung verlor von Tag zu Tag an Popularität. Offen wurde das Ministerium angeklagt, verurtheilt, und nur Wenige fanden sich, die es vertheidigten. Aber auch das Parlament verlor almählig seinen Credit. Man warf ihm Mangel an Selbstständigkeit vor, man fand, dass diese Repräsentanten nicht der Ausfluss des Volkswillens, sondern das blosse Echo einer Regierung seien, welcher eine Richtung zu geben, ein Gegengewicht zu bilden, ihre Pflicht gewesen wäre.

Auf so schwachen, morschen Füßen standen die Angelegenheiten in Szegedin, und das kein gewaltsamer Ausbruch geschah, ist nur der Grösse der von allen Seiten dräuenden Gefahr und dem allgemeinen öffentlichen Bewusstsein zuzuschreiben, welches in solchen Zeiten vor jeder neuen Veränderung zurückschrickt.

Daher erschienen in Szegedin kaum 3 Journale, auch von diesen zwei, der „Közlöny“ und ein Deutsches, amtlich, bloss ein drittes Ungarisches oppositionell.

Dies war die Ursache, dass die im Schwunge gewesenen Gerüchte über Görgei's Schlacht bei Waitzen mit mehr Begeisterung aufgenommen wurden, als alle Beschlüsse des Parlaments und der Regierung.

Daher kam es auch, dass man zu der wesentlich zur Pa-

ralysirung von Görgei's Macht beschlossenen Aufstellung von neuen 40,000 Mann, nur wenig Rekruten zusammenbringen konnte.

VII.

Der Oberkommandant der siebenbürgischen Truppen war Bem. Bem's Thaten, die Schlachten, welche er während seines halbjährigen Wirkens kämpfte, sind unläugbare Beweise, dass er einer der geschicktesten Generale der Jetztzeit ist. Kühnheit, Unermüdlichkeit, meisterhafte Verwendung der Artillerie, das Blitzschnelle seiner Manövers brachten seinen Waffen Glück, während eine milde Behandlungsweise der Besiegten ihm auch die Achtung dieser gewann.

Die Liebe und das Vertrauen seiner Soldaten besass er in vollem Masse; doch kannte auch seine Freigebigkeit keine Grenzen. So wie er überall sich selbst voranstellte und das Treffen anführte, glaubte er auch persönliche Tapferkeit nicht reich genug belohnen zu können. Zu Beginn des Zeitabschnittes, welcher den Vorwurf unsrer Darstellung bildet, befand sich ganz Siebenbürgen, mit Ausnahme der Festung Karlsburg und der von Janku besetzten Gebirgsalpen, in seinen Händen.

Die Russen, unter Anführung von Lüders und Grottenhjem überschritten an verschiedenen Punkten, ersterer durch den Törzburger Pass, letzterer bei Pojana, die siebenbürgische Grenze. Lüders langte am 17. Juni vor dem Sinaer Kloster an, und die Vorposten beider Lager scharmützeltelten schon. In Folge davon zogen die Ungarn sich bis zum Kloster zurück, die Russen aber concentrirten ihre Streitkräfte, welche hier durchbrechen sollten. Den 18. Abends war die Concentrirung bereits erfolgt. Den 19. Nachmittags 3 Uhr stellten sie sich in Schlachtordnung. Der Pass ist am weitesten bei Predialo; zwischen waldbekränzten Bergabhängen schlängelt er sich hindurch. Die Szekler empfingen die Russen mit Kanonenfeuer, zogen sich jedoch bald zurück, was übrigens in bester Ordnung geschah, wobei sie häufig sich in Schlachtordnung aufstellten, dem Feuer Stand hielten, die Berge besetzten, mit Kanonen herabfeuerten und Steine in die Tiefe schleuderten. Das Gefecht dauerte von 6 Uhr in der Früh bis 12 Uhr Nachmittags. Die Szekler fassten ihren Posten bei Predialo.

VIII.

Am andern Tage commandirte General Lüders zum Angriff in zwei Colonnen, einerseits vom Törzburger Pass, andererseits von der links gehenden Strasse. Dieser Pass ist bei seinem Eingange ziemlich breit, wird aber immer enger. Hier wurde heftig gekämpft, so dass die Russen ihre Stellungen wechseln mussten. In Folge davon sahen die Szekler sich genöthigt zu retiriren und auch Kronstadt zu verlassen.

Die Zahl der bei diesem Treffen engagirt gewesenen Szekler übersteigt kaum ein Tausend. Mehr als 400 von ihnen blieben auf dem Platze. Der Oberst Alexander Kis erhielt eine Wunde und gerieth in Gefangenschaft; riss aber den Verband auf und verblutete. Magyarische Blätter verglichen die Vertheidigung dieses Passes mit der Schlacht von Thermopylä. So viel geht auch aus den russischen Berichten hervor, dass die Szekler einen verzweifelten Widerstand geleistet.

Kronstadt fiel in die Hände der Russen.

Am 27. und 28. schlug der russische General Grotenhjelm die in der Bistritzer Gegend aufgestellten Szekler in die Flucht. Es war in Folge dieser Niederlage, dass Bem seine bekannte merkwürdige Proclamation erliess. (Siehe Anhang.)

Und so standen nun zwei, an Zahl überlegene, mit trefflichem Geschütz versehene russische Armeecorps auf dem Boden Siebenbürgens.

IX.

Nach dem Abmarsch der ungarischen Truppen war Pest einige Tage ohne Militär geblieben. Am 11. Juli indessen wurde Ofen durch den einrückenden Major Wussin besetzt.

Der Gouverneur betraute Perczel mit dem Commando der Theistruppen, die der Letztere durch eigene Rekrutirung mit 12,000 verstärkte. Ein Theil von diesen deckte Abony und die Umgegend, ein Anderer dehnte sich von Abony bis Szolnok aus, während der General Knezics bis Tokay vordrang. Durch diese Massregel wollte Kossuth Görgei's Macht paralyisiren, weil er wohl wusste, auf welchem feindlichen Fusse Perczel und Görgei mit einander standen.

Hierauf wurde der Cumanier Landsturm angeordnet, um unter dem Obristen Korponai die Linie von Tisza-Füred bis Polgár und Czége zu decken, um dadurch den Übergang der Russen über die Theiss zu verhindern, aber trotz diesem setzten sie weit und breit her- und hinüber.

Zum Schutze Grosswardeins — welches die Regierung sich zu ihrem Zufluchtsort bewahren wollte — bezogen 9600 Mann ein Lager bei Püspöki. Die von Miskolcz gegen Debreczin vorgeschobenen russischen Truppenabtheilungen zogen sich auf diese Nachricht zurück, wodurch die Theisslinie frei wurde.

Jellachich hatte sich nach der Schlacht bei Hegyes zurückgezogen. Obrist Bánffy folgte ihm mit den écskaer, ludácsfalver und aradácser Truppen rasch auf dem Fusse nach, indem er beabsichtigte früher in Titel einzutreffen als der Ban, was ihm jedoch nicht gelang. Durch den oberwähnten Sieg, sowie durch Vetter's Übersetzung über den Canal, und geschickt getroffene Anordnungen, kam die Bácska wieder in die Gewalt der rev. Regierung, und Peterwardein wurde entsetzt.

Es wurde auch der Versuch gemacht Titel einzunehmen, jedoch wie Kossuth selbst in einem Briefe an Bem sich ausdrückt, gab es hier eine harte Nuss zu knacken (siehe Anhang). Titel wurde in der That nicht eingenommen.

X.

Unterdessen erklärte Bem ganz Siebenbürgen in Belagerungszustand, eine willkührliche Massregel, die der Gouverneur in einem Schreiben an ihn getadelt hat. (Siehe Anhang.) Hätte wer Anderer diesen Schritt begangen, würde das halbe Land darüber in Flammen gerathen sein, doch Bem hatte bereits eine solche Popularität gewonnen, dass Jedermann dieses Mitfüssentreten der Constitution kalthlütig aufnahm.

Unterdessen rückten die bei Bistritz eingebrochenen Russen unaufhaltsam vorwärts. Man muss indessen wissen, dass an Bem's Kämpfen undisciplinirte Szekler-Nationalgarden Theil nahmen, Leute, deren Söhne und Enkel anderer Orten kämpften und fochten.

Gleichwohl bestand Bem, als er mit disciplinirten Kräften

sich ihnen anschloss, sehr bedeutende Gefechte. An mehreren Orten nöthigte er die Russen sich zurück zu ziehen.

Am 10. Juli griff General Pawlow Bem's in der Gegend von Bistritz lagernde Truppen an und warf sie am 11. bis Kis-Budak.

Am 12. rückte Bem wieder bis Nagy-Sajó vor, doch hier war er, von der dortigen gesammten russischen Wehrkraft angegriffen, gezwungen, Bistritz zu verlassen.

Bei Gelegenheit dieses Rückzuges wurde in Bistritz vom Thurme aus auf Bem's Wagen geschossen. Der im Wagen sitzende Adjutant Lukenits wurde getroffen und starb sogleich. Bem konnte nur durch das Umgehen der Stadt seine Rettung bewirken.

Am 16. Juli wurden die bei Szeretfalva postirten Szekler angegriffen, während Grotenhjelm selbst bei Villak operirte, die Hariner Alpen aber wählte ein russischer Oberlieutenant als Position aus.

Dieser dreifache Angriff hatte den Erfolg, dass die Szekler bis Tacs zurückgedrängt wurden, jedoch ohne bedeutenden Verlust. Von hier zogen die Ungarn, in zwei Colonen getheilt, sich nach Tekendorf und Lechnitz.

Als am 21. indessen Grotenhjelm ihnen wieder entgegen marschirte, wichen sie zuerst nach Didra, sodann am 22. nach Szászregen zurück. Nach einem mehrstündigen hitzigen Gefechte fiel auch Szászregen in russische Hände.

General Lüders, der Kronstadt eingenommen hatte, sandte, nachdem der österreich. General Clam-Gallas ebenfalls am 15. Juli daselbst einzog, unter dem General Engelhardt Vorposten gegen Hermanstadt aus. Als diese bei Fogaras auf ungarische Truppen stiessen, entspann sich ein Gefecht, in dessen Folge die Ungarn — wegen der überwiegenden Macht des Feindes — Fogaras räumen mussten.

XI.

Inzwischen stiess zu den kaiserlichen Truppen ein ansehnlicher Succurs. General Nugent eilte über Muraköz und Kroatien herbei, um dem bedrängten Ban Hilfe zu bringen. Von Eperies her aber nahm der russische General Baron Sacken die nördlichen Ortschaften in Besitz.

Als die Russen in Siebenbürgen eingefallen waren, machten die in die Gebirge zurückgedrängten Wallachen — Motzen — wieder Ausfälle, brannten Dörfer nieder und würgten die ungarische Bevölkerung. Es wurde eine ziemliche Macht ihnen entgegen geschickt. Doch die Kämpfe in dieser Gegend sind die gefährlichsten und unsichersten. Berg auf Berg, Wald auf Wald. Jeder Hügel ist dort eine Festung, jeder Baum ein Versteck. Der Mann wird niedergeschossen ohne zu wissen von wo die Kugel kam. Man rückt vor, und siehe da, plötzlich erscheint im Rücken ein grosser feindlicher Haufe. Hier fielen zwei Gefechte vor, beide zum Nachtheil der Ungarn.

In dem zweiten Gefechte fiel Paul Vasváry. Beim Anbeginn der Revolution, in den Märztagen, spielte er eine grosse Rolle, später focht er mit der Waffe für jene Revolution, der er Anfangs seine Feder gewidmet hatte. Er war ein ausgezeichneter Historiker.

XII.

So standen ungefähr die Sachen, als in Szegedin Placate anzeigten, dass das Parlament seine Sitzungen am 21. Juli beginnen werde.

Endlich brach dieser Tag an. Das Wetter war düster, wie die Gemüther des Volkes. Die Regierung verlor täglich mehr und mehr ihre Volksthümlichkeit, nicht wegen der Geheimnissthuerei, die ihre Handlungen bedeckte, nicht durch die Intriguen, welche die Menge nur ahnte, nicht aber wusste, nicht darum, weil es bekannt war, dass ihre Politik auch der Nationalversammlung ein Geheimniss sei — sondern weil ihre Handlungen, ihre Verordnungen keinen gewünschten Erfolg zeigten.

Man ahnte nur, wie die Angelegenheiten standen, allein Positives wusste man gar nichts. Über Görgei schwiegen sie, Bem konnte der Motzen wegen gar keine oder nur auf grossen Umwegen Staffeten schicken, und die über Perczel und Visoczky's Armeen erhaltenen Nachrichten liessen sie nicht einmal ahnen. Jedermann wusste, dass die russischen und österreichischen Truppen weit stärker waren als die unserigen, allein nicht einmal Szemere's intime Freunde wussten sich zu orientiren.

Die Zeitungen schreiben gar nichts. Der Közlöny war mit Ernennungen, die Szegediner Zeitung mit Fragezeichen gefüllt, die letzte rief sogar die Regierung auf, sie möge über Görgei Aufschlüsse geben.

Es verbreitete sich die Nachricht, sie werde diess in der ersten Sitzung thun, und daher war auch der Deputirten-Saal bei der Eröffnung desselben mit der neugierigen Menge bis zum Ersticken gefüllt.

Zu dieser Zeit benachrichtigte auch der greise Perényi, unter den Revolutions-Männern der Biedern einer, von der Eröffnung der Sitzungen des Oberhauses, in denen er seine eigene Absetzung hätte decretirt, die aber bei dem vielen Aufschieben zuletzt ganz unterblieb.

XIII.

Endlich versammelte sich die sehnlich erwartete erste Unterhaus-Sitzung. An der Stelle des ordentlichen Präsidenten eröffnete sie der greise unerschütterliche Palóczy.

Nach ihm überblickt Szemere, mit der l'aise eines Dandy, die Reihen, und beginnt seine Rede.

Tags zuvor hatten mehrere Oppositions-Mitglieder in der geheimen Conferenz offen erklärt, falls das Ministerium (seinem schon am 2. Juli in Pest gegebenen Versprechen gemäss) über die Lage des Landes nicht Rechenschaft ablegen, und über Görgei, von dem so viele allerartige Gerüchte cursirten, dem Hause keine Erläuterungen geben würde, Interpellationen zu machen, was leicht nach sich gezogen hätte, dass sie in Anklagezustand versetzt worden wären. Szemere hatte im Namen seines Ministeriums Alles versprochen, aber hielt nur Wenig.

Die an diesem Tage gehaltene Rede Szemere's ist ein glänzender Beweis seiner seltenen Redner-Talente. Er sprach mit einer solchen Leichtigkeit, so abgerundet, und die häklichsten Punkte so geschickt verhüllend, dass selbst der Besteingeweihteste staunte.

Es wird nicht überflüssig sein, eine Übersicht dieser Rede, — welche als Basis des später befolgten politischen Versuches betrachtet werden kann — zu geben.

Die Nation, sagt er, habe drei Wünsche.

Der erste ist die Besiegung der austro-russischen Trup-

pen. In dieser Hinsicht sei er der besten Hoffnung, indem die Hauptstadt des Landes dort sei, wo die Regierung ist; die Räumung Pest's als eines unhaltbaren Punktes, keinen Einfluss auf die weiteren Ereignisse habe, und indem sie nicht hoffen, sondern berechnen.

Bei dieser Gelegenheit hält er es für seine Pflicht über den Zustand des Landes Rechenschaft zu legen: nur der achte Theil des Landes ist in den Händen des Feindes, und unsere Armee ist nur um 10,000 Mann geringer, als die seinige — Görgei hat, Gerüchten zu Folge, bei Waitzen eine Schlacht gewonnen. — Die Szolnoker Armee deckt die Theiss. — Im Banat cerniren 40,000 Mann die Festung Temesvár. — Jellachich hat sich von Titel, hinter den Kamenitzer Schanzen, gegen Eszeg gezogen. — Eine kleine, aber entschlossene Schaar vertheidigt Marmaros mit seinen Salzbergwerken. — Bem ist jetzt in der Moldau, als Feind der Russen und Befreier des Landes. — An der durch Kanonen gedeckten Theisslinie befinden sich 30,000 Mann. — Die ausser Dienst befindlichen Stabsoffiziere organisiren den Landsturm. — In dieser Gegend wird unter persönlicher Anführung des Gouverneurs eine Reserve-Armee von 30—40,000 Mann gebildet. — Er erwähnte auch des Umstandes, als ihrer Sache günstig, dass die Truppen sich täglich vermehrten, indem das Volk und das Land Freunde ihrer Sache seien, während die Zahl der Russen, durch Beide aufgezehrt, sich täglich vermindern.

Der zweite Wunsch der Nation sei die Beruhigung der aufgewiegelten Volksracen. Citiren wir bei diesem merkwürdigen Punkte die Worte des Ministerpräsidenten: Schauerhaft, meine Herren! ist das Elend und der Jammer, welchen die Romanen und die Raitzen erduldeten, indem sie sich selbst aus ihrer Heimath verbannten; aber noch schauerhafter ist jene Grausamkeit, welche sie an den ungarischen und deutschen Volksracen verübt haben. Es ist eine unerklärliche Blindheit dieser Völkerschaften, dass sie sich durch die Hinterlist jener Dynastie aufwiegeln lassen, welche dieselben unterdrückte; aber noch grösser ist die Gewissenslosigkeit ihrer Führer, dass sie einigermassen, wenn gleich nich geradezu die Kraft der Völkerschaften im Interesse eben der Dynastie benützen, von welcher alle Leiden des Volkes ausgehen.

Was hat das Volk, das der Romanen, Raitzen und Ungarn nicht alles in diesem schönen Vaterlande gelitten? Alle Qualen der Knechtschaft. Wann und wie lange gelitten? Seit Menschen-Gedenken bis zum Jahre 1848. Wer hat bis 1848 in Ungarn regiert und geherrscht? Das Wiener Cabinet, das österreichische Ministerium. Dieses hielt das Landvolk, welches weder freien Gedanken, noch freien Besitz hatte, im Joche; dieses machte die romanische Volksrace zum Slaven seines Herrn, und erlaubte den Griechisch nicht Unirten die Zusammenrufung ihrer Synoden nicht, dieses beraubte die Raitzen ihrer alten Rechte hinsichtlich ihrer Kirchenfreiheit, dieses machte den Romanen zum Unterthanen des Raitzischen Clerus, dieses ketete den Grenzer an die Scholle, dieses hielt überhaupt die Volksrassen in immerwährender Gereiztheit gegen einander, so zwar, dass diejenigen, welche einen Boden, einen Himmelsstrich bewohnen, aus einer und der nämlichen Luft Gottes bloss den gegenseitigen Hass gegen einander in ihre Seele sogen.

Die ausübende Gewalt kam erst im Jahre 1848 factisch in die Hände der Nation zurück. Und wie bediente sich der Ungar in seiner Grossherzigkeit derselben? Er benützte sie dazu, dass er die Frohndienste und Zehnten abschaffte, Rechts- und Pflicht-Gleichheit, ohne Unterschied der Nation und Religion, sprach er aus, rief die Synode der Griechisch nicht Unirten zusammen zur Einrichtung ihrer Angelegenheiten, bildete im betreffenden Ministerium eine eigene Abtheilung, die Grenz-militz befreite er aus ihrer Slaverei, und die grosse Masse der hiesigen Romanen und Raitzen gawann nicht nur das Recht, Repräsentanten zu wählen, welches früher nicht ihrer Nation, sondern dem Adel anklebte, sondern auch ihrer Militärfesseln enthoben, sind sie einerseits mit den übrigen Bürgern des Vaterlandes auf gleichen Fuss gestellt, anderseits ist auch ihr materielles Wohlsein durch bedeutende Zugeständnisse gesichert worden.

So begann die ungarische Regierung die Ausübung ihrer Gewalt. Der Grundstein der Brüderlichkeit, der Gleichheit und Freiheit war gelegt, ohne Unterschied der Nation und Religion, nichts blieb übrig als diese drei heiligen Grundsätze in ihren Einzeltheilen anzuwenden, da bewirkte die Kabale der herzlosen Dynastie, dass die Empörung dieses verleiteten Volkes,

dem seine Freiheit verheimlicht wurde, eben zu der Zeit ausbrach, wo dasselbe das göttliche Fest seiner Befreiung hätte feiern sollen.

Sie wissen dieses alles gut, meine Herren! Ich will es daher nicht umständlicher auseinander setzen. So weit aber musste ich es auseinander setzen, denn gerade jenes Volk weiss es nicht, welches in der Knechtschaft gut, ruhig und geduldig war, und welches jetzt in seiner Verblendung sein Blut gegen die Freiheit verspritzt; es weiss es nicht und versteht es nicht deutlich Europa, welches in der Empörung der Romanen und Raitzen noch immer einen Beweis davon zu sehen glaubt, dass die ungarische Regierung nicht alle Völkerschaften ohne Unterschied mit der Freiheit beschenkt habe, sondern selbe in Knechtschaft erhalten wolle. Und dies ist eine der Hauptursachen warum die Regierung um jeden möglichen Preis, in wie weit es rechtlich geschehen kann, dieses Volk zu beruhigen für eine ihrer grössten Aufgaben hält.

Mit Schmerz denke ich an die vielen tausend Ungarn und Deutschen, welche der wilden Wuth jenes Volkes als Opfer fielen.

Ich bedauere aber auch selbst die Mörder der Opfer, denn ein verführtes, irre geleitetes Volk ist selbst in seiner Sünde nicht nur zu verdammen, sondern auch zu bedauern.

Wenn die Landes-Regierung gleich anfangs Grausamkeit mit gleicher Grausamkeit bezahlt hätte, so wäre seitdem vielleicht Friede, obgleich der Friede eines Kirchhofs. Doch dies geschah nicht, es wurden alle Mittel der moralischen Kraft angewandt, die hundertjährigen Bande der Bruderschaft aufs neue anzuknüpfen.

Auseinandersetzungen, Erklärungen, Proclamationen haben wir zu hunderttausenden austheilen lassen. Alle Macht der Presse haben wir ehrlich benützt. Die Repräsentanten haben wir in ihren Versöhnungs-Bemühungen unterstützt, wie auch jenen, welcher das unglückliche Opfer dieser Bemühungen eben durch seine eigenen Nationalbrüder geworden ist. Wir wussten, dass die Führer der Bewegungen in der Moldau grossen Einfluss auf die Romanen ausüben, und diesen Einfluss haben wir in Anspruch genommen. Wir wussten, dass die Empörung der Raitzen ihre Nahrung auch aus Serbien erhielt, und wir haben nicht gesäumt den serbischen Fürsten und

die serbische Regierung aufzuklären, indem wir unsere Ansichten über die Auslegung der Rechte der in Ungarn befindlichen Volksrassen mittheilten, welche Ansichten daselbst ihre volle Würdigung erhalten haben. Auch nicht einen Augenblick zur Versöhnung haben wir entwischen lassen, und standen nicht an, unsere Grundsätze punktweise abgefasst vorzulegen; und was ist der Erfolg davon? Ungefähr der, dass so lange wir siegten, dieselben gefielen, sobald aber der Glücksstern unseres Kriegsganges sich einiger Massen zu verfinstern begann, erhielten wir auf unsere Antworten, respective Anträge, ausweichenden, verschiebenden Bescheid: mit einem Wort, unsere aufrichtigste, ehrlichste Verfahrungsart traf gewöhnlich auf Betrug, sogar auf Verrath.

Übrigens hatten wir auch hierin keinen andern Zweck, als einerseits die Garantie der Unabhängigkeit des Reiches und der bürgerlichen Freiheit zu beschleunigen, anderseits aber durch Verhinderung der Grausamkeit die Herrschaft der sanften Humanität herzustellen, so zwar, dass der grösste Ruhm unserer Revolution, die ruhige und friedliche Entwicklung, von den Blutspuren des unmenschlichen Terrorismus und durch Blutvergiessen nicht besudelt werde.

So waren die Punkte verfasst, dass man ohne Aufopferung der Staatseinheit des Reiches mehr nicht geben konnte, weniger hielten wir aber nicht für genügend.

Sie waren so verfasst, dass gewiss kein Reich in seinen Grenzen gleiche Rechte den kleinern Nationalitäten gibt. Alles war klar und bestimmt abgefasst, und wir enthielten uns solcher betrügerischer Versprechungen, womit Österreich die Völker zu täuschen pflegt; Österreich, welches den Raitzen die Woiwodenschaft versprach, aber nur den Namen gab; welches der Grenzmilliz Freiheit versprach, die aber noch immer Slaven sind — an der Scholle klebende Knechte, und auch jetzt zu 10—20,000 gezwungen werden in fremdem Kampfe zu verbluten, welches die Rechtsgleichheit der Nationen ausgesprochen hat, und dennoch sind die Raitzen, die Walachen, Galizianer und Croaten noch immer in dem Zustande, dass sie jenseits der Schwelle ihrer Häuser sich der deutschen Sprache bedienen müssen; welches der Bukovina versprochen hat, ob sie gleich nur ein kleiner Bruch sei, dennoch die Muttersprache

in ihre Schulen einzuführen, und dieses Versprechen legte es so aus, dass alle Wissenschaften in deutscher Sprache gelehrt werden, nebenbei aber auch die Regeln der Muttersprache gelehrt werden dürfen.

Diese Friedensbemühungen gegenüber den empörten Völkern sahen wir für zweckmässig und gerecht an. Bis jetzt hatten sie nicht den gehörigen Erfolg, wir hoffen aber, dass sie ihn haben werden. Wir sind ihnen aber verantwortlich auf dieser Erde und in der andern Welt Gott, und die Regierung wollten wir so leiten, dass der Allmächtige, der das Loos der Völker in der Hand wägt, von den Ungarn sagen könne: Diese Nation verdient die Freiheit, denn sie konnte gegen andere Nationen gerecht sein, welchen sie Felder gab von den eigenen Feldern, Rechte, die sie mit eigenem Blute erworben, und selbst nach den Mordscenen grossherzig genug war, mit Bruderhand den Oelzweig des Friedens darzureichen (allg. Beifall.)

Der dritte Wunsch der Nation ist, dass Europa die Unabhängigkeit derselben anerkenne. Hier erklärte er in schönen verdeckten Redensarten, dass obwohl er diess von der jetzigen Lage Europas kaum hoffe, so könnte er seine Zuhörer doch damit trösten, dass sie die Sympathieen der europäischen Völker für sich hätten, was auch die grosse Zahl der Männer beweist,¹ die sich aus allen Ländern unter ihre tapferen Generale zusammenschaaren.

Er erwähnte auch die Inconsequenz Palmerstons und Odillon-Barrots, die sich bei verschiedenen Angelegenheiten Anders über die Ungarn erklärten, als sie jetzt handelten. Übrigens glaube er, dass unser theures Vaterland, welches so viele türkische und tartarische Verwüstungen überstanden hat, auch diese Neueren überstehen werde.

XIV.

Diese Rede brachte im ersten Augenblicke ein allgemeines Erstaunen hervor.

Die Deputirten blickten zusammen, als wollten sie fragen: ist diess also das Resultat der in der gestrigen Sitzung gelhanen Versprechungen?

Endlich erhebt sich Hunfalvi mit dem Verlangen, dass die Regierung ihre Correspondenzen mit den ausländischen Höfen unterbreite. Eine zweite Frage richtete er in Hinsicht der Görgei'schen Angelegenheit, indem er auch nicht direct, wohl aber deutlich genug andeutete: wessen Fehler es sei, dass bei der Einnahme Ofens so viele unnütze Kräfte und Zeit verschwendet wurden.

Der Minister des Aeusseren versprach wohl eine Antwort, allein Irinyi und Szemere erklärten mit vielen Argumenten, dass diess nicht möglich sei.

Hiedurch zeigten sie am offensten ihre geheimnisstuerische Politik.

So war damals das Parlament beschaffen, das Parlament, welches als National-Versammlung in den letzten Jahrzehnten so glänzende Beweise seiner Weisheit und Einsicht gegeben, und das sich nun bis zum letzten Augenblick so unbehülflich benahm.

Man muss wissen, dass Szemere Görgei's persönlicher Feind war. Es ist zwar nicht bestimmt, ob er den Letzteren genauer erkannt, seine Pläne durchschaut hatte, indem er ihn auch vor seinen vertrautesten Freunden nie anklagte. Allein er wagte nicht gegen ihn aufzutreten, indem diess ohne Zweifel den Sturz des Einen oder des Andern herbeigeführt hätte. Daher gab er nicht Rechenschaft über Ihr Verfahren Görgei gegenüber, und des Letzteren Handlungen.

Auch muss man wissen, dass das Ministerium so ziemlich überzeugt war, dass es sich in dieser Gegend nicht lange mehr würde halten können. Sie wollen zwar (wie Kossuth an Bem schrieb, s. die Dokumente) ihren nächsten Rückzug nach Grosswardein verlegen, doch wäre auch dieser Platz erobert geworden, blieb für sie blos das Banat übrig, die Gegend, wo zwar vor Jahrhunderten der Kern des Magyarenthums wohnte, jetzt aber ein ungarisches Wort kaum gehört wird, und dessen Einwohner die Magyaren und Alles was magyarisch ist, unaussprechlich hassen. Auf den zweiten Punkt der in dieser Sitzung gehaltenen Rede gründeten sie den Plan, die fremden Volksstämme zu versöhnen, theils um dadurch ihre Kräfte zu vermehren, theils um ihren Rückzug nicht auf völlig feindliches Gebiet unternehmen zu müssen.

Der erste Punkt in der Rede Szemere's war aber in jeder

Hinsicht bedeutend übertrieben, da man nach zuverlässiger Berechnung die Zahl der operirenden austro-russischen Truppen um noch halb so viel, als die ungarischen annehmen darf.

XV.

Wir haben den Kriegszug Görgei's, dieses, nach englischer Beurtheilung nur „professional“ Soldaten, bis Miskolcz gesehen. Auf diese Nachricht nahm General Grabbe, der zur Bedeckung der Bergstädte hinaufgeeilt war, seinen Weg nach Losoncz. Diese Stadt, in der früher mehrere russische Offiziere ermordet wurden, ward nach dreitägiger Plünderung in Brand gesteckt, so, dass kaum 8 Häuser unbeschädigt blieben. Von hier ging er so schnell gegen Tokaj: dass er schon am 24-ten Juli in Rénye eintraf.

Indessen sandte am 23. Juli die russische Hauptmacht von Abrany gegen Miskolcz bedeutende Recognoscirungs-Truppen aus. Diese stiessen an der Grenze des Dorfes Harsány, am Saume des Waldes, auf die ungarischen Recognoscirungs-Truppen, worauf nach einem heftigen Feuer sich die Letzteren auf ihre starken Positionen bei Miskolcz zurückzogen.

Der noch immer kränkelnde Görgei bediente sich auf die erhaltene Nachricht, dass die Russen von Emöd, Keresztur und Ónod her ihn zu umzingeln beabsichtigten, einer Kriegslist. Einen Theil seiner Truppen liess er in dieser Position in einer Aufstellung zurück, welche glauben liess, dass das ganze Lager sich hier befinde. Er selbst aber, um sich mit Lebensmitteln zu versehen, detachirte Pöltenberg gegen Miskolcz, um diese Stadt mit Sturm zu nehmen. General Tschedajew hatte diese indessen schon verlassen.

Abseits von Miskolcz, am linken Ufer der Sajó, gegen Zsolcza, breiten sich sumpfige Ebenen aus. Görgei fasste hier, von Ónod bis Sajólád, mit seiner Armee Position, und brach die Sajóbrücke ab. Dies geschah am 25. Juli.

Von Morgen 10 Uhr bis Abends 6 Uhr dauerte ein hartnäckiger Kampf. Von beiden Seiten spielten Kanonen.

Es war eines der schönsten, der grossartigsten Treffen. Gegen Abend wurden indessen Görgei's Kanonen — wie das Bulletin sich ausdrückte — durch jene der Russen zum Schwei-

gen gebracht. Englische Blätter bemerken bei Erwähnung dieser Schlacht, dass Görgei gefehlt habe, nur gegen die russische Artillerie zu manövriren, und vom Bajonnet keinen Gebrauch zu machen.

Der folgende Tag liefert den deutlichsten Beweiss, dass Görgei durch seine Halsstarrigkeit die Concentrirung der Truppen vereitelt habe.

Die russischen Generäle selbst waren nämlich der Meinung, dass Görgei nun in der Theissgegend operiren werde, um das Übersetzen der Russen zu verhindern. Auch hatte General Tschedajew bereits die Ordre erhalten, ihm, wenn er die Richtung nach Tiszafüred nehmen sollte, auf dem Fusse zu folgen. Als aber Görgei dem Kossuth geschrieben hatte, dass die Theisslinie gehörig geschützt sei, sich nach Tokaj wendete, wurde diese Verfolgung unterlassen.

Das russische Hauptquartier wurde ohne Schwertstreich und ohne allen Widerstand nach Tiszafüred verlegt.

Eine Colonne wurde gegen Tokaj beordert, die die Brücke über den Hernád abgebrochen fand. Görgei's Vorposten standen bei Geszthely, am rechten Ufer des Flusses. Gegen dieses Heer wurde General Grabbe mit einer bedeutenden Macht abgesendet (am 28. Juli.) Nach einem vierstündigen hitzigen Gefechte, in welchem Görgei, obwohl mit Munition nicht hinreichend versehen, Sieger blieb, zog sich General Grabbe auf Ónod, und von hier (29. Juli) auf Putnok zurück.

Görgei verlegte sein Hauptquartier nach Gorombola, um nun, nachdem die Behauptung der Theisslinie ihm unmöglich geworden war, die Berettyólinie zu vertheidigen.

Der Fürst von Warschau aber wollte sein Hauptquartier von Tiszafüred nach Debreczin verlegen. Einige Abtheilungen marschirten auch ab, doch wegen Wassermangel umkehrend, zogen sie sich nach Csege hinauf (28. Juli) und setzten hier über die Theiss. Somit hatte der Fürst diesen Fluss, der in so vielen Kämpfen vergangener Jahrhunderte eine so starke Vertheidigungslinie bildete, überschritten.

Inzwischen war Görgei von Tokaj nach Nyiregyháza marschirt (31. Juli) und brach hier die Brücke ab, worauf General Sacken Tokaj besetzte. Da Görgei solche Bewegungen machte, als ob er die Verbindung zwischen den Generälen Sacken und

Grabbe verhindern wollte, blieb der Obercommandant am 31. Juli in Csege stehen, und setzte erst nach der Besetzung Tokaj's seinen Marsch fort.

Jedermann, der den Gang dieser Felgzüge, hier nach beiderseitigen ämtlichen Nachrichten beschrieben, mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird überzeugt sein, dass dieselben nicht gezwungen, sondern willkürlich, nicht nach einem Plan des Widerstandes, sondern zu blosser Zurschautragung seiner Fähigkeiten fortgesetzt hat.

XVI.

Unterdessen halten die unter Wysocky und Perczel stehenden Truppen, die bei Czegléd concentrirt waren, sich nach Hatvan hinab, und nach der verlorenen Zsámboker Schlacht gegen Szegedin gezogen. Sie versuchten zwar eine Verbindung zwischen ihren und Görgei's Truppen zu bewerkstelligen, was aber grösstentheils an dessen Starrsinn scheiterte. Bei Tura endlich geschlagen, waren sie, obgleich ihr Verlust nicht bedeutend war, gezwungen, sich auf Nagy-Káta zurückzuziehen.

Inzwischen marschirten die von Haynau commandirten russischen und österreichischen Truppen — nach ein Paar kurzen Rasttagen in Pesth — in die untere Gegend, theils um die Regierung von ihrem augenblicklichen Sitze aufzustören, theils um sich mit der Südarmee zu vereinigen, die sich nach den erwähnten Verlusten unter Titel concentrirt hatte.

Ein Corps von Haynau's Armee marschirte gegen Kun-Sz. Miklós, ein anderes nach Baja, und das dritte gegen Zombor und Zenta, mächtig und unaufhaltsam vordringend, ohne die Revolutionstruppen irgendwo anzutreffen.

Der Obercommandant selbst rückte mit österreichischen und russischen Truppen (23. und 24. Juli) bis Kecskemét vor, während Benedek vorwärts eilte und bei Czibakháza den Übergang über die Theiss decken wollte.

Dieses Vordringen der austro-russischen Truppen, ihre Vertheilung, und die Art des Mannövrirens, mit welchen sie den Theissübergang versuchten, ist der Glanzpunkt in diesem Feldzuge. Sowohl der strategische Plan, wie die präzise und blitzschnelle Ausführung desselben, erheben die Anführer in die

Reihen der berühmtesten Generale Beim Übersetzen des Stromes wurde Moreau's Übergangsplan am Rhein angewendet. Und in der That, für sie hatte die Theiss eine nicht geringere Wichtigkeit als für Napoleon der Rhein.

Perczel und Wysoczky retirirten nun mit ihren Truppen ohne Aufenthalt über Kecskemét bis an die Schanzen von Szegedin.

XVII.

Grotenhjelm blieb bei Szász-Régen stehen; da er es, weil weder General Lüders vorwärts drang, noch General Clam beim Rothenthurm einbrach, nicht für zweckmässig hielt, weiter vor zu marschiren. In dieser Gegend indessen beunruhigten ihn die Szeklerregimenter immerfort. Es ging selten ein Tag ohne ein Treffen vorüber, wobei abwechselnd Einer oder der Andere Sieger blieb.

Durch das am 16. Juli bei Szerétfalva vorgefallene Gefecht wurde die Communication mit Bistritz gefährdet, daher General Grotenhjelm es vorzog mit einem Theile seiner Truppen nach Bistritz zurück zu kehren, während der andere Theil in Folge eines zweiten Treffens, nach welchem die Revolutions-truppen, obwohl anfangs Sieger, es zu verlassen gezwungen waren, Szász-Régen besetzte.

Inzwischen brach General Lüders beim Rothenthurm ein, und besetzte Hermannstadt (21. Juli), aus welchem die Insurgenten hinausgezogen waren. General Clam-Gallas war aus dem Kronstädter Gebiet vorwärts marschirt. Sein Ziel war die Vereinigung beider Heere, und der Entsatz von Carlsburg.

Die von so vielen Seiten bedrängten Honvéds zogen sich nach Háromszék und Udvarhelyszék, wo Bem die Absicht hegte, eine beträchtliche Wehrkraft zu concentriren. Diess ist ihm auch so gut gelungen, dass in Kronstadt und im Kronstädter Gebiet die Furcht aufkam, die daselbst befindlichen kais. Truppen würden die vorrückenden Szekler nicht überwältigen können.

Die kaiserlichen Truppen zogen sich wirklich nach einer verlorenen Schlacht bis Illyefalva und Aldoboly zurück, aus Kronstadt wurden die Cassen weggeführt. In Folge dessen

brachen die Szekler aus den csiker Wäldern hervor, um die vereinten austro-russischen Truppen anzugreifen. An diesem Tage (22. Juli) wurden sie bis Szentkirály gedrängt. Tags darauf wurde der Kampf erneuert, in Folge dessen endlich (27. Juli) Sepsi-Szentgyörgy in den Besitz der Kaiserlichen kam. Die Insurgenten blieben am Waldessaume in Málnás stehen.

XVIII.

Zur selben Zeit (23. Juli) benützte Bem den Rückzug der kaiserlichen, um durch den Ojtozer Pass in die Moldau einzubrechen. Zu diesem Schritte wurde er besonders durch jene Überzeugung geleitet, dass er mit seinen Truppen so vielen Angriffen von allen Seiten nicht würde widerstehen können. Er glaubte an eine Erhebung der Moldau. Hauptsächlich rechnete er auf die Csangó-Magyaren, die in Ungarn angesiedelt werden sollten.

Er rückte Anfangs nach mehreren Siegen in der That bis Okna vor, wo er seine Proclamationen ausstreute.

Indessen nach einem Weilen von ein paar Tagen wurde er zurückgedrängt, indem General Moller den Ojtozer Pass besetzte. Das Einbrechen hatte gar kein Resultat, wenigstens kein solches, wie es Bem erwartet hatte. Kaum hatte sich ein Freiwilliger seinem Heere angereiht.

Und doch war dieser Einfall eine von Kossuth mit den wallachischen Emigranten Polesces und Bolliák in Szegedin abgekartete Sache, die sich erboten wallachische Legionen zu errichten, um wie Kossuth wünschte, die Honvéds als Freunde einzuführen, die nur die Absicht hätten, das Land vom russischen Einflusse zu befreien. Die Türken, drückte sich ja Kossuth selbsts aus, befolgten eine zweideutige Politik, il faut les compromettre.

XIX.

Während aber Bem mit einem Theile seiner Truppen ausserhalb Siebenbürgen verweilte, hatten sich die Angelegenheiten seines Heeres im Innern schlimmer gestaltet.

Eine der für Siebenbürgen entscheidendsten Schlachten fand

satt am (31. Juli) bei Segesvár. Die Insurgenten wurden von Bem, und die vereinten kais. Truppen von Lüders commandirt. Bem operirte anfangs gegen eine doppelte Macht mit Geschicklichkeit und hinlänglichem Erfolg, der Tod des Generals Skariatin setzte das kais. Lager in einige Verwirrung. Aber in demselben Augenblicke wurde das Schicksal des Schlachtfeldes durch die zum Succurs herbeieilenden Uhlanen anders entschieden. Diese griffen mit einer solchen heissen Tapferkeit die Insurgenten-Infanterie von allen Seiten an, dass sie in aller Eile gegen Keresztúr floh, und von den Kosaken verfolgt wurde.

Die Insurgenten verloren in diesem Treffen 2 Kanonen, 2 Fahnen, unzählige Munitions- und Packwagen, unter andern auch die Reise-Kalesche Bem's nebst dessen Ehrensäbel, den ihm die Bürgerschaft von Klausenburg überreicht hatte. Auch 500 Gefangene hatten die Kaiserlichen gemacht.

Bem, der das Treffen selbst commandirt hatte, und überall an der Spitze war, erhielt selbst eine Wunde. Er liess sich, in seinen Mantel gehüllt, vom Pferde hinabgleiten; dies war die einzige Art, wie er sich retten konnte, indem man wegen des Mantels sein Gesicht nicht sehen, und ihn für todt halten konnte.

Nach der Schlacht kamen vier Szeklerhussaren herbei, die ihn auffanden und mit sich nahmen.

An diesem Tage war auch der Verlust der Russen bedeutend.

Bem zog mit seinem Lager nach M.-Vásárhely, wo er alle seine Kräfte zu concentriren gedachte.

Inzwischen wurden einige Szekler-Städte und Dörfer, die der Stimme der revolutionären Propagandisten Gehör gebend sich gegen die vorrückenden Russen erhoben hatten, in Brand gelegt. Dies, sowie die verlorene Schlacht bei Szászsebes hatte die Kraft der fanatisirten Szekler gebrochen. Ein Widerstand fand noch immer von Seite der Truppen statt, aber mit dem Szekler Landsturm hatte es ein Ende, der immer Bem's mächtigste Stütze gewesen war.

In Siebenbürgen war das Schicksal der Revolution entschieden; in den kürzesten zwei Wochen musste Alles nach einander über den Haufen sinken.

XX.

Kaum giebt es ein Volk, das durch die leere Hoffnung allein so beglückt werden könnte als der Ungar. Die glänzende Rede Barth. Szemere's hatte die stürmischen Gemüther so ziemlich beruhigt. Denn wenn sich alles so verhielt, als es Szemere vortrug — nun wer würde an dem offiziellen Bericht eines Ministers zweifeln? — so steht ja alles prächtig.

Aber trotzdem waren der Unzufriedenen noch Viele. Gegen den Gouverneur murrten sie wohl nicht, denn dieser hatte von seiner Popularität nicht viel verloren, aber laut verdammt sie jene Weiber-Cotterie, die sich in Alles mischte, überall nur verdarb, und bedauerten die Schwächen Kossuth's, der diese um sich litt. Offen sprach es die „Szegediner Zeitung“ aus: „um unseren geliebten Gouverneur bildet sich schon eine hofmässige Umgebung — und wir finden den Einfluss der Frauen — deren Beruf es ist die Leiden der Menschheit zu lindern, — in den Sälen der Regierung nicht zu ihrem Wirkungskreise gehörig, und ihr Wirken ausser denselben nicht in Allem zweckmässig, und in der Ordnung.“

Laut verdammt sie jene Politik der Regierung, welche den Oberbefehl sämtlicher Truppen nicht an Görgei übergab. Offen, und im Wege der Presse verlangte die öffentliche Meinung ihn, aber die Regierung willfahrte weder ihr, noch sprach sie es aus, in welcher Hinsicht sie Görgei beschuldige.

Folgender Artikel (aus dem Szegediner Blatt) wird die dortige Meinung am besten characterisiren (Nr. 32.)

„Wir leben in grossen Zeiten. Die Regierung, die National-Versammlung selbst sprachen es aus, das Vaterland sei in Gefahr. Und wer die Regierung in ihren Wanderungen begleitete, wer es weiss, welche zwei Mächte sich gegen unsere Freiheit verschworen, dem mag es klar sein, dass hier weder parlamentarische Regierung, noch *pium desiderium*, sondern die Schärfe des Schwertes allein den gordischen Knoten zerscheiden kann.

Wir stehen nicht dort, von wo ein Rücktritt möglich ist. Unser Alles haben wir auf die Schärfe des Schwertes gesetzt. Wir haben es darauf gesetzt, vertrauend in die Gerechtigkeit unserer Sache, in die Entschlossenheit unserer Söhne. Uns ist es nicht erlaubt zu wanken.

Es ist nöthig, dass wir den Krieg des Fanatismus führen. Es ist nöthig, dass ein Gedanke vor uns schwebe, der Sieg unserer Sache; es ist nöthig, dass unser Volk im Aufstande, unser Arm im Führen des Schwertes unermüdlich sei. Es ist nöthig, dass alle unsere Gedanken sich in eine Idee concentriren, dies sei der Gegenstand unseres Nachdenkens, unser Traum, das Wort, das wir von unserer Mutter erlernen, das Wort, das unsere Geliebte uns in die Ohren lispelt: Siege, siege, siege!

Wie die Oase der Sandwüste, stehen wir allein. Bei uns grünt die Freiheit, anderwärts ist sie ausgestorben. Tausend Jahre einer glänzenden Vergangenheit sehen auf uns. Vor uns darf nur Sieg, und nach diesem Glückseligkeit stehen.

Fände sich Jemand, der anders spräche, der ist ein falscher Prophet, den steinigt — denn ein Volk, das auf andere Lehren hört, darf nicht leben.

Fände sich Jemand der jetzt parlamentiren wollte, den überschreit — ein Mann, der jetzt unterhandeln will, ist ehrgeizig.

Ich verehere die politische Capacitäten, glänzende Reden höre ich gerne. Aber jetzt ist nicht die Zeit derselben. Der Politiker gedulde sich, bis Friede wird, und der laute Redner mache dem Volke unsere Sache begreiflich.

Denn wer jetzt über Codification spräche, während Vertilgungskriege geführt werden, wer jetzt die neue Eintheilung der Comitate in Verhandlung nehmen liesse, während ein Achtel derselben in Feindes Händen ist, würde sogar von unseren Feinden ausgelacht werden.

Denn ihre Zeit ist noch nicht gekommen und dass sie überhaupt komme, werden nur die Waffen entscheiden können.

Eben darum können die politischen Capacitäten die militärischen nur überwachen. Mögen sie die Handlungen Jener prüfen, und von Zeit zu Zeit der Nation darüber Rechenschaft legen.

Und eben darum darf es nicht sein, dass die Regierung den Wirkungskreis der militärischen Capacitäten einschränke. Es darf nicht sein, dass das Ministerium über Kriegspläne entscheide, dass im Kriegführen unerfahrene Männer die Bewegungen den Führern vorzeichnen.

Aber auch das darf nicht sein, dass jeder Anführer mit seinen Leuten ein eigenes Ganze bilde, und gleich dem tollen Istók, den Krieg fortführe.

In Kriegsoperationen muss Einheit sein. Neben der Einheit ist dies die *Conditio sine qua non*.

Es ist nöthig, dass die Bewirkung der Einheit einem Manne anvertraut werde, der durch seine Vergangenheit glänzend bewiesen hat, dass er dies erfolgreich zu thun im Stande sei.

Und hat sich ein solcher Mann gefunden, darf es nicht sein dass sich ein Anderer findet, der aus Stolz, aus dem Scheingrunde, weil er um 2 Tage älterer General ist als der Fähigere, diesem die Subordination versagt und doch noch weiter ein Armee-Corps anführt. Es darf nicht sein dass sich ein General findet, der der Regierung sagen lässt, dass er diesen oder jenen Feldmarschall-Lieutenant nach Gutdünken neben sich duldet.

Dies würde nur die Einheit in den Kriegsoperationen stören, und Einheit brauchen wir jetzt erstens, zweitens und hundertens.

Eine solche Einheit verschaffte Washington den Sieg — einer solchen Einheit verdanken wir die durch Bem bewirkten Resultate.

Die Nation fürchte nicht, dass diese Einheit uns einen Napoleon über den Hals bringt, — Napoleon war der Sprössling des Terrorismus der Vorzeiten. Und gäbe es einen Mann der so handeln wollte, so haben wir eine unerschrockene politische Capacität, die dagegen ihre Stimme erheben — und wir haben ein Volk, welches dieser Stimme Gehör geben wird.

Welche Propaganda solche Ideen geboren hat, will ich nicht erforschen. Aber nochmals wiederhole ich es „Einheit im Ober-Commando! Möge Kossuth unter Verantwortlichkeit und künftiger Rechenschaftslegung die politischen Geschäfte führen. Möge er, wie gesagt, das Gesammte überwachen — in dieser Revolution kann er dies am besten thun.

Die Kriegsoperationen leite Görgei. Übernehme er sämtliche Armeen Ungarns und sei er hier das, was in Siebenbürgen Bem ist. Aber unter nöthiger Controlle, unter künftiger Verantwortlichkeit. Die ungarische Armee hat gelernt ihm zum Siege zu folgen, der Feind ihn zu fürchten. Dreimal hat er schon die Armee gerettet, und der Honvéd, der bei Isaszeg und Szöny mit ihm war, fechtet neben ihm mit zehnfacher Kraft.

Im Namen des Gottes der Magyaren und im Angesichte des

ganzen Vaterlandes rufe ich auf die Regierung, sie schlage es vor, und die National-Versammlung spreche es aus:

„Das Schiff der bürgerlichen Regierung Ungarns leitet auch ferner Kossuth, und mit derselben Macht, wie bis jetzt.

In der Führung der ungarischen Heere ist Einheit, und der Oberfeldherr ist Görgei.“

Das Parlament aber that nichts und schwieg lange Zeit, während es anfang gleich nach der ersten Sitzung geheime Conferenzen zu halten.

Solche Conferenzen hielten sie täglich zwei-, manchmal auch dreimal, und zwar 5 Tage lang über dieselbe Frage. Nämlich: da sie durch solch eine gewaltige Macht überfallen wurden, dass die Besiegung derselben durch die bis jetzt zu Gebote stehenden Kräfte kaum zu hoffen ist, so finden sie es für zweckmässig, sich durch die Kräfte der revolutionären Nationalitäten — mit denen sie übrigens jetzt Krieg führen — zu stärken. Wie wäre es daher möglich diese Nationalitäten auf friedlichem Wege, ohne Waffen, zu beruhigen?

Kaum giebt es eine Frage, die so heftige Opposition gefunden hätte, als eben diese. Unter den 180 anwesenden Deputirten stimmten 50 dagegen, grösstentheils dieselben, die vormals die Oppositions-Partei gebildet hatten.

Die Ersteren sprachen über cosmopolitische Wahrheiten, aber der wahre Beweggrund war, dass sie nur dadurch den Sieg für möglich hielten. Die andere Partei betrachtete dies als die Vernichtung der Herrschaft des Magyarenthums und nahm heftig Partei dagegen. Sie brachten vor, dass jetzt so zu handeln Inconsequenz wäre, indem die Nationalitäten für Geringeres, als was ihnen von Österreich versprochen wurde, die Waffen nicht ablegen würden. Sie setzten in dieselben auch nach geschehener Pacificirung kein Vertrauen, und hätten sie gerne vernichtet gesehen. Sie wollten es nicht dulden, dass ihre Grausamkeiten unbestraft blieben.

Nach 5-tägiger Conferenz wurde beschlossen, in der nächsten öffentlichen Sitzung die Wünsche der Nationalitäten, d. i. die Gleichberechtigung zu gewähren.

XXI.

Bevor wir aber diese öffentliche Sitzung beschreiben, ist es nöthig, uns mit einigen Umständen hinter den Coullissen bekannt zu machen.

Unläugbar ist es, dass das Ministerium selbst diese Frage aufs Tapet brachte, und sie als Lebensfrage erklärte. Alle die hochfliegenden Ausdrücke, mit denen sie dies motivirten, beweisen nichts, als dass das bisherige Unterlassen desselben sie in ein eigenthümliches Licht stellt, umso mehr, als sie es in eben dem Augenblicke auftauchen liessen, wo ihre Sache dem Verderben nahe, und diejenigen Gegenden, aus denen sie die meisten Hülfquellen zu schöpfen hofften, in den Händen ihrer Feinde sahen. Sie bedachten auch, dass der einzige Rückzug, der ihnen übrig blieb, feindliches Land war, bewohnt von Nationalitäten, die sie so hassten, und von denen sie auch in so hohem Grade gehasst wurden. Dies führe ich bei Weitem nicht als Anklagepunkt auf, eine solche Inconsequenz verdient keine Anklage. Sie behaupteten, durch diese Revolution die Herrschaft der Magyaren begründen zu wollen, und nun kamen sie selbst darauf, aus Ungarn einen Föderativ-Staat zu bilden.

Ewige Wahrheit ist es, eine Nationalität darf die andere nicht unterdrücken. Die dies thut, entgeht der Strafe nicht.

XXII.

Indessen reiste Kossuth von Szegedin nach Arad (wo er mit einer glänzenden Fackelmusik empfangen wurde) und von dort nach Temesvár, um mit Bem zusammenzukommen.

Die Details dieser Zusammenkunft sind Geheimnisse, die ausser diesen beiden, kaum Jemanden bekannt sein mögen. Einige Züge aber wurden damals so allgemein erzählt, dass ich mich in dieser Beschreibung derselben schwerlich irre.

In letzter Zeit hatte Kossuth öfters erklärt, dass er den Oberbefehl über sämtliche Truppen in Ungarn und Siebenbürgen an Bem übergeben wolle. Allein dies hatte er öffentlich nie ausgesprochen, wie er auch gegen Görgei öffentlich aufzutreten sich nie getraute.

Der Zweck dieser Zusammenkunft war, sich mit dem grei-

sen Feldherrn zu besprechen, wie er ihm jetzt, da die separatistischen Zwecke Görgei's klar wie die Sonne waren, und es gelungen war, die Truppen so ziemlich zu concentriren, den Oberbefehl in die Hände spielen könnte.

Der andere Zweck war aber, über den Einbruch in die Moldau zu berathen, wodurch sie der türkischen Politik eine andere Wendung zu geben, und ihre Truppen zu vermehren hofften.

Dies setzten sie wirklich ins Werk, und es war nicht an ihnen, das es keinen Erfolg hatte.

Die Schwäche Kossuth's, wenn er das Erstere wollte, wusste nicht zu imponiren; er war zu feig, denjenigen, der ihm in Wege stand, auf den Gréve-Platz zu schicken, und dort, wo nicht zu befehlen eine Schande war, intriguirte er, Gott weiss aus welchen Beweggründen. Diese Schwäche aber war in allen späteren Handlungen der Revolutions-Regierung nur zu sehr sichtbar.

XXIII.

Eine Bewegung der Armee folgte nach der andern, Schlacht auf Schlacht wurde geschlagen, ohne dass zur Concentration der Truppen das Geringste geschah, ohne dass irgend Jemand, die intimen Freunde des Ministeriums nicht ausgenommen, über die Sachlage etwas wusste.

Laut verdolmetschte die Szegediner Zeitung die öffentliche Meinung, indem sie in jeder Nummer Leitartikel darüber brachte, dass Görgei um jeden Preis zum Oberbefehlshaber zu ernennen sei.

Endlich konnte sich das Parlament diesem allgemeinen Wunsche nicht mehr widersetzen, umsomehr, da die Truppen, nachdem die Concentration zu Hatvan nicht gelang, eilig ihren Weg gegen Szegedin fortsetzten.

Indessen kamen Perczel und seine Armee hinunter, ohne dass sie die Armee Haynaus irgendwo an der Theiss hätten aufhalten können. Dieser selbst sah die Nothwendigkeit der Concentration ein. Aber er sah es auch voraus, dass nachdem dies geschehen, er nicht mehr Obercommandant bleiben würde. Und doch war er im Innern überzeugt, dass nur er im Stande sei das Vaterland zu retten.

Perczel hatte keine militärischen Talente. Er war ein kühner Mann, der wohl einen Volksaufstand in den Sahranken zu halten, aber keineswegs einer organisirten Armee eine Schlacht zu liefern im Stande war. Allein dies glaubte er nicht, indem er den Willen allein schon für Talent hielt.

Er benachrichtigt das Ministerium, dass er der älteste General sei. Dass er den um zwei Tage später ernannten Görgei neben sich nicht dulden werde. Er ertrüge wohl noch einige Zeit den Dembinszky und Mészáros, ernennt aber das Ministerium nicht ihn zum Obercommandanten, so wird er es überfallen und aufhängen lassen.

Und wie handelte nun das Ministerium?

Szemere wirkte dahin, dass Perczel ernannt werde, Csányi und Aulich wollten um jeden Preis Görgei und sprachen es offen aus, dass Perczel seiner Stelle entsetzt werden müsse, indem die Regierung einen solchen Affront nicht leiden dürfte.

Dies wurde auch wirklich beschlossen; und als nun Perczel in ein Paar Tagen nach Szegedin kam, erklärte ihm der Kriegsminister Aulich, er sei nicht mehr General, und habe seine Truppen an Wisoczky zu übergeben. Der zu jener Zeit erlassene Tagsbefehl Perczel's (s. den Anhang) beweist, dass er um Streitigkeiten zu vermeiden, dieses Opfer seinem Stolze dargebracht hatte. Aber auch Görgei wurde nicht ernannt, sondern Mészáros, an dessen Seite man Dembinszky beorderte.

Szemere, — wie es einem Manne geziemte — dankte nach diesem Beschlusse ab. Er erklärte, dass indem er in die Politik keinen Einfluss habe, und doch allein für jeden schlechten Erfolg von der öffentlichen Meinung verurtheilt werde; dass indem er nichts anderes sei, als der Expedient einer höheren Macht, und die Verantwortlichkeit doch auf ihn lastet, sehe er sich gezwungen so zu handeln.

In ein Paar Stunden gelang es indessen Kossuth, ihn durch Vorstellung der drohenden Gefahren, zur abermaligen Annahme seines Portefeuilles zu bewegen.

Zu dieser Zeit fingen an Gerüchte in Umlauf zu kommen, dass Görgei mit den Russen unterhandle, — allein dies hielt Jeder für Erfindungen seiner Feinde; bis Kossuth selbst (den 25. Juli) zu dem Zwecke abreiste, um mit Görgei über die Concentration zu berathen, was der Menge als Basis zu dem obi-

gen Gerüchte galt. Nach 3 Tagen kehrte Kossuth zurück, ohne mit Görgei zusammengetroffen zu sein, wie er selbst an Perczel schrieb : „Ich ging bis Madaras, eine Stunde vor den russischen Vorposten.“

XXIV.

Am 27. Juli war geheime Conferenz. Während zweier Monate gab das Parlament nur an diesem Tage ein Zeichen seiner Existenz, und einiger Energie, durch eine Verordnung, welche zu erlassen schon früher seine Pflicht gewesen wäre, doch ist auch dies nur ein halbes Verdienst, indem es damit offen aufzutreten nicht wagte.

Sie erklärten nämlich, dass sämtliche Heere Ungarns concentrirt und unter einem Anführer gestellt werden müssen. Sie erklärten, dass unter allen jenen Generalen, welche die ungarischen Truppen seit der Revolution befehligten, Görgei derjenige sei, der in dieser Hinsicht das unbedingte Vertrauen der Nation verdient (ein klarer Beweis wie wenig sie diesen Mann kannten), und ernannten ihn auch sogleich zum Oberbefehlshaber, mit dem Bemerkten, dass er bei Überwachung der Regierung und der National-Versammlung unter Verantwortlichkeit die Kriegsoperationen unabhängig leiten könne, und ihm alle übrigen Generale zu gehorchen hätten.

Private wussten sie wohl von der Rivalität zwischen dem Ministerium und Görgei, da aber die Regierung dies in ihren Berichten beseitigte, hielten sie es auch nicht der Beachtung würdig, unsomehr, da sie der Sache keine besondere Wichtigkeit beilegte.

Unter sämtlichen Deputirten befanden sich nur zwei, die dieser Ernennung entgegen waren, und Perczel allein war es, der Görgei des Verrathes anklagte, — und auch dieser nicht nach Thatsachen urtheilend, sondern nur in Folge jenes unendlichen Hasses, den er gegen Jenen fühlte. So lange das Glück auf ihrer Seite war, schien das kleinliche Rivalisiren ganz unbedeutend; ward aber zu einem Colosse in demselben Augenblicke, als Fortuna ihnen den Rücken kehrte.

XXV.

Indessen eilten die kaiserlichen Truppen von drei Seiten gegen Szegedin.

Schlick selbst — nachdem er bei Alpár über die Theiss gesetzt, und bei Czibakháza die ungarischen Truppen zurückgedrängt hatte — führte das erste Armee-Corps von der Markóer Seite. Den 1. August befand er sich in Kunszentmiklós.

Die 2. Armee unter Haynaus persönlicher Anführung gelangte am 2. August nach Kistelek, ohne andere als bedeutungslose Vorposten-Gefechte bestanden zu haben.

Die 3. Armee kam von der Bácska, unter Anführung des Ban.

In Folge dieses Vordringens zog sich die früher unter Perczel, jetzt schon unter Dembinszky's und Mészáros's Commando stehende Armee in ziemlich guter Ordnung in die ungemein festen Szegediner Schanzen, den durch alte Sagen geheiligten Ort, wo die Asche Etele's und Kadar's ruht.

Aber andererseits wurde auch das unter Guyons Befehl stehende Armee-Corps von der Bácska hinaufbeordert, um sich mit der obenerwähnten Macht zu vereinigen.

Diese Truppen — der Zahl nach 10 Bataillone, schlachten-gewohnte kräftige Leute, die auch nach 4-tägigem Marsche mit erhobenem Haupte und stolz den Marktplatz Szegedin's überschritten — kamen am 29. Juli an.

Ihrem Defiliren wohnten Kossuth, Guyon und Kis Ernő bei.

Als das 8. Bataillon vor Kossuth vorüber marschirte, liess er es halten und zierte seine Fahne mit dem Orden 3. Classe.

Dies war eine wirklich rührende Scene. 10 schöne Bataillone! die die Spuren der Reise nur auf ihren Kleidern, nicht aber in ihren Mienen sehen liessen.

Sie dachten wohl damals nicht daran, dass sie in ein paar Wochen nur noch in der Erinnerung leben werden.

Und jetzt glaubte Jedermann, diese vereinigte Macht, unterstützt von dem Szegediner Volke, das ein paar Schlachten schon selbst geschlagen, und unter deren Söhnen Keiner war, der nicht Pulver gerochen hatte, werde den Feind mit Erfolg aufhalten können.

Umsomehr erbitterte die Gemüther der Ministerial-Befehl, dass die Gewehre der National-Garden einzuliefern seien.

XXVI.

Die dadurch verursachte Muthlosigkeit konnte auch die Parlaments-Sitzung vom 28. Juli nicht verscheuchen. Diese war das Finale des grossartigen Drama's! Und die letzten Reden — wenn es so beliebt, der Schwanengesang — mögen wohl im Munde eines Volkes, das sich inmitten von Siegen ein ewiges Leben bereitet, am Platze gewesen sein, aber nicht auf diese Art und nicht hier!

Betrachten wir ihre Verhandlungen.

Kriegsberichte wurden vorgelesen, Duschek verlangte eine Anleihe von 60 Millionen, indem er über die im vorigen Jahre bewilligten 59 Millionen Rechenschaft ablegte.

Szemere schlug die Gleichberechtigung der Nationalitäten nach denselben Grundsätzen, wie sie in der geheimen Konferenz beschlossen waren, vor. In Folge dessen werden die den Vernichtungskrieg führenden Nationalitäten amnestirt, die Municipalitäten bleiben, und jede Nation ist in sprachlicher Hinsicht gleichberechtigt; diesen Gesetzartikel motivirte er folgendermassen: „Wenn ich in die Vergangenheit Ungarns zurückblicke, so scheint es mir, dass Ungarn in der Vergangenheit ein Reich nicht der Lebenden, sondern der Todten war.

Einzelne besaßen Privilegien, Menschenrechte niemand; diess war das Loos der lebenden Individuen, das der Nationalitäten war aber, dass über sie alle ein grosser Todte herrschte: die Sprache Roma's.

Es brauchte viel Zeit, bis die ungarische Sprache den ihr geziemenden Platz einnahm, es kostete viele Mühe, bis die ungarische Sprache zur diplomatischen erhoben wurde. Und wohin diese sich, als nicht zum Bereiche der Diplomatie gehörig, nicht erheben musste, dort nahmen nicht die Sprachen der andern Völker und Nationen den Platz ein, sondern ohne Grund und Noth die deutsche oder die lateinische.

Nun erfolgte die Revolution. In jeder Revolution ist bloss so viel Leben, als Kraft, Recht und lebenskräftige Ideen in ihr sind.

In unserer Revolution sind 3 Grundideen, auf denen sie, als ebensovielen Grundpfeilern ruht.

Die erste Idee ist: Verbesserung der Regierungsform.

Bis jetzt stand das Land in Hinsicht seiner Regierung unter Vormundschaft. Es musste daher die parlamentarische Regierungsform eingeführt werden, damit das Volk sich selbst regiere, die Nation selbst über ihr Loos verfüge.

Die zweite Idee war: Garantie der Individual-Rechte, das Königthum musste abgeschafft, Rechts- und Pflichten-Gleichheit ausgesprochen werden; dass nach diesem Princip das Verdienst, und nicht der Name und das Wappen in Betracht gezogen, die Tauglichkeit und nicht die lange Reihe von Ahnen belohnt werde, der Edelmann, Graf und Herzog seine Krone verliere, damit Alle, die im Lande wohnen, jene allgemeine Krone erlangen, eine Krone, welche liegt in diesen Worten: freier Bürger, freier Mann.

Die dritte grosse Grundidee ist: Freie Entwicklung der Nationalitäten und Volksthümlichkeiten.

Jedem Volke soll die freie Entwicklung seiner Nationalität erlaubt werden. Die Nationalität ist nicht Ziel der Freiheit sondern Mittel dazu, so wie auch die Freiheit nicht Endzweck ist, sondern das Mittel zur bürgerlichen und menschlichen Vervollkommnung. Und diese Entwicklung soll durch keine andere Rücksicht beschränkt werden, als die der Aufrechterhaltung der Staats-Einheit, und die der Möglichkeit einer zweckmässigen, schnellen und pünktlichen öffentlichen Verwaltung. (Beifall.)

Die erste Idee hat man ins Leben treten lassen.

Die andere, der Rechts- und Pflichten-Gleichheit ist so eilig, so schnell in das Blut des Volkes übergegangen, und dies so ohne alle Erschütterung, wie es noch nirgends geschehen ist.

Für die dritte, die Entwicklung der Volksthümlichkeiten ist wegen dem Kriegszustande des Landes noch wenig gethan worden.

Ich glaube aber, die Zeit ist endlich gekommen, dass die National-Versammlung ihre Grundsätze in diesem Stücke äussere. Ich weiss es gut, dass es zwischen den aufgewiegelten Romanen und Raitzen mehrere gibt, welche das arme Volk ihrem persönlichen Ehrgeitze und Eigennutz opfert, es mag aber

auch solche geben, welche hinsichtlich ihrer Nationalität für die Zukunft besorgt sind, und diese müssen wir beruhigen, ihrer und unseretwegen.

Ich halte daher dafür, die National-Versammlung muss sich erklären. Mögen die Volksstämme sehen, dass wir nicht jene österreichische Politik verfolgen wollen, welche jedes Volk, indem sie dieselben gegen einander aufreizt, unterdrückte. Europa möge sehen, dass das ungarische Volk, welches seinen Boden mit den Übrigen theilte, welches den Freiheitskampf hauptsächlich selbst besteht, welches seit Jahren für das Wohl aller seiner Nebenvölker ringt, möge es sehen, dass wir allein kämpften. Möge die Welt sehen, dass wir die Lebenszeichen der neuesten Revolutionen gut kennen, dass während die alten Revolutionen nur nach der Freiheit verlangten und diese errangen, wir die neuen Revolutionen der neuen Geschichte verstehen, und dass wir den Bürgern nicht nur ihre Freiheit geben, sondern auch den Völkern ihre eigene Nationalität. Wir, die wir diesen Boden eroberten, dem Reiche den Namen gaben, die wir in jedem Jahrhunderte für die Freiheit neuen Kampf begannen, wir betrachten alle Völker als unsere Brüder, und dieses Wort schwebt nicht nur auf unseren Lippen, es lebt in unseren Herzen.

Die Oppositionellen machten saure Gesichter, die Andern aber billigten und nahmen es an.

Auch proponirte er die Emancipation der Juden, mitinbegriffen die Erlaubniss zur Heirath derselben mit Christen. Auch dies bekam seine Vivat's.

Endlich beschlossen sie, sich auch von hier weiter zu flüchten.

XXVII.

Am Vormittage dieses Tages gerieth das Pulvermagazin im Zsóter'schen Gebäude zu Neu-Szegedin in Feuer, und explodirte unter fürchterlichem Getöse. Die meisten anliegenden Häuser wurden beschädigt und über 800 Mann gingen zu Grunde. Kaum kostete eine Schlacht so viel Menschenleben, als diese Explosion.

Indessen wurde der Beschluss der National-Versammlung,

welcher Görgei zum Obercommandanten ernannte, an Kossuth gesandt. Er erklärte der National-Versammlung, sich dieser Verordnung gerne zu unterwerfen, und doch setzte er seine Machinationen gegen jenen fort.

Setzte er in Görgei kein Vertrauen und hatte er einen gründlichen Verdacht gegen ihn, was die Folgen auch rechtfertigten, warum that er dies jetzt dem Parlamente nicht zu wissen, damit es ihn bestraft hätte? Wollte er dies nicht thun, warum griff er zu Intriguen? Warum dankte er nicht entweder selbst ab, oder vernichtete den Andern. Er konnte doch wissen, dass in einer Scheide zwei Klingen keinen Platz haben. Bis Mitternacht hielten sie über diesen Gegenstand Ministerial-Berathungen, und der geheime Beschluss war: scheinbar der National-Versammlung zu folgen, in der That aber das Commando in Bem's Hände zu spielen; so strafbar als es war, im Geheimen so zu handeln, eben so erspriesslich wäre es gewesen, dies offen zu thun.

XXVIII.

Am 30. Juli verfügte sich Szemöre in das Lager Görgei's. Sie fürchteten ihn, trotzdem dass sie gegen ihn intriguirten. Als aber Szemöre hingelangte, war schon Alles zu spät.

Indessen ward Csongrád, da es den österreichischen Truppen, die daselbst Lebensmittel requiriren wollten, energisch widerstand, theilweise ein Raub der Flammen.

Gegen Ende Juli standen die Armeen Haynau's und Schlick's so nahe an den Schanzen, dass eine Schlacht unvermeidlich zu sein schien. Die ungarischen Truppen hatten eine feste Position inne. Sie lagen in gut angelegten tiefen Schanzen, mit einer grossen Menge von Batterien, der Zahl nach gegen 35,000 Mann. Wie gesagt, Alles deutete auf eine Schlacht hin, umsomehr, da durch Verlust dieser Position die ganze Theisslinie, die magyarischen Gegenden, aus denen immer neue Hilfskräfte geschöpft werden konnten, in Feindes Hände gerathen waren. Auch konnten die Szegediner National-Garden — 20,000 bewaffnete Männer — eine bedeutende Hülfe leisten.

Andererseits aber war die Zahl der austro-russischen Truppen vielfach überlegen. Auch konnten ihnen, während sie diese

Position vertheidigten, die kaiserlichen Truppen leicht den Rückzug abschneiden. Endlich war ohne die Armee Görgei's, der sich trotz dem Befehl unter Szegedin zu ziehen, in der Debrecziner Gegend aufhielt, kein bestimmt glücklicher Erfolg zu hoffen.

In dem am 30. Juli gehaltenen Kriegsath wurde einstimmig beschlossen, von Szegedin wegzuziehen. Zu Folge dieses Beschlusses stoben am Abend des 1. August das Parlament, das stark zusammengeschmolzene Ministerial-Personal, und die Schaar der Zeitungsschreiber auseinander, und begaben sich theils nach Grosswardein, theils nach Alt-Arad.

Am 1. August setzte auch die Armee auf 4 Brücken über die Theiss.

Dies geschah gegen alle Berechnung so schnell, dass die mit ungeheurer Mühe gefüllten Fruchtspeicher, eine grosse Menge von Kanonen und Muniton, und der grösste Theil der Kranken (gegen 300) zurückgelassen werden musste.

Am 2. August besetzten die kaiserlichen Truppen Szegedin, die Revolutions-Generale aber nahmen (nach Abbrennung der Brücke), mit ihrer Arrière-Garde in Neu-Szegedin Position.

XXIX.

Nun will ich die Gefechte, die mit den Hauptbewegungen der Armeen in keinem Zusammenhange standen, beschreiben.

Früher hatte ich schon erwähnt, dass die Motzen, Gebirgswalachen, bei Annäherung der Russen ihr Haupt erhoben. Janku, — in Siebenbürgen der König der Berge genannt, mit dessen indirecter Einwilligung die Schlächtereien in Siebenbürgen geschahen, — war ohne Zweifel ein geistreicher, energischer Mann. — Es zeigt keine geringe Fähigkeiten, eine rohe, undisciplinirte Gebirgstruppe von circa 40,000 Mann, an militärische Disciplin zu gewöhnen, und sie 9 Monate hindurch mit Lebensmitteln zu versehen.

Janku ist in der That ein gewaltiger Geist. Seine Truppen vergötterten und fürchteten ihn, wodurch sie bewogen wurden seine Verordnungen mit der grössten Pünktlichkeit zu erfüllen. Wie jedes in der Kindheit der Civilisation befindliche Volk, hielten auch sie sehr viel auf äussere Pracht. Und erblickten sie ihn

in seiner reichen, mit Gold bedeckten National-Kleidung, und sahen den Glanz, mit dem er sich zu umgeben wusste,—so unterwarfen sie sich freiwillig seinen Befehlen.

Er kannte sein Volk. Wusste, wodurch er dessen Gunst erlangen und es fortwährend in seiner Umgebung versammelt halten konnte. Er liess ihrer Neigung zu Grausamkeiten, dem tiefen, unerschöpflichen Hass gegen die Magyaren fortwährend freien Lauf. Diese mussten gemordet werden, um Jene damit und durch die Anhänglichkeit an den Kaiser zusammenhalten zu können. Dies Alles konnte ein gewöhnlicher Mensch nicht bewirken. Auch ein Agitator kann die Gemüther des Volkes stürmisch aufregen: aber diese in fortwährender Erregtheit zu halten, erfordert grössere, umfassendere Fähigkeiten.

Und dieses Volk fühlte einen so unendlichen Hass, dass es um diesen zu sättigen sogar dem Tode ruhig und kaltblütig entgegenging.

Zur Beruhigung dieser walachischen Bewegungen, einer wahrhaften Sysiphus-Arbeit, wurde neuerdings Bethlen Gergely ausgesandt. Durch Gebirgspfade und Schluchten unter fortwährenden Bajonettkämpfen drang er bis Topánfalva vor und nahm auch diesen Ort ein. Hier aber wurde er geschlagen und seine Truppen konnten sich nur mit der grössten Mühe retten.

Die Folge war, dass mehrere Dörfer wieder verbrannt, ein Paar Tausende niedergemacht wurden. Unglückliches Siebenbürgen! wenigstens der vierte Theil seiner Einwohner wurde ermordet, und über 300 Dörfer und 12 Städte ein Opfer dieser 9-monatlichen traurigen Revolution. Heute kennt man kaum den Platz mehr, wo sich selbe einst friedlich erhoben hatten.

XXX.

Der Commandant der Festung Komorn war Klapka. Da er bemerkte, dass die kaiserlichen Truppen durch fortwährende Transporte in die untern Gegenden sehr geschwächt waren, machte er aus der Festung auf 2 Seiten mit bedeutender Macht einen Ausfall, und stellte seine Truppen am rechten Donauufer hinter einem Walde auf.

Brigadier Barco nahm mit seiner Macht zwischen Mocsza und Puszta-Harkály Position. Anfangs hielt er sich hartnäckig;

da aber Klapka ihn während der Hitze des Gefechtes umgangen hatte, musste er sich auf das linke Donauufer zurückziehen. Nach dem amtlichen Bülletin waren die Kanonen Klapka's so geschickt aufgestellt, dass die Vernichtung der Brücke nicht zu bewerkstelligen war.

Der Verlust war von beiden Seiten bedeutend.

Durch diesen Ausfall, zu welchem sich auch Stuhlweissenburger Landsturm anschloss, wurde die Communication zwischen Pest und Wien auf einige Wochen gestört. Erst am 20. August gelang es der Brigade Jablonovszky, indem sie von Nagy-Igmánd aus vordringend, die Ácser Anhöhen besetzte, die Communication herzustellen, nachdem von derselben Brigade auch Stuhlweissenburg ohne Widerstand besetzt wurde.

Am 3. August zog eine russische Colonne, nachdem sie von der Stadt eine Unterwerfungs-Erklärung gefordert hatte, in Debreczin ein, aber schon in 4 Tagen sah sie sich gezwungen die Stadt wieder zu verlassen.

XXXI.

Von Tokaj zog Görgei gegen Debreczin, indem er einen Theil seiner Truppen nach Nagy-Kálló, Vámos-Pirts und Szt.-Maria detachirte, Nagy Sándor aber nach Debreczin beorderte, um die russische Macht aufzuhalten. Nicht etwa, als ob er die Versetzung der Regierung nach Grosswardein, — was auch durch das blitzschnelle Vordringen der kaiserlichen Armee vereitelt wurde — decken, oder hier die Concentration bewerkstelligen wollte. Mit der tiefsten Berechnung, der genialsten Combination setzte er consequent den einmal gefassten Plan durch. Die Manövers, die er bis jetzt und später ausführte, sind Operationen eines genialen, aber im Voraus zur Capitulation entschlossenen Feldherrn, wodurch er seine militärischen Talente zeigen, und seine Soldaten-Ehre retten wollte.

Der Obercommandant der russischen Truppen verlegte sein Hauptquartier nach Uj-Város, und machte folgende Dispositionen :

General Grabbe wurde in die Bergstädte detachirt, theils

um die Unruhen niederzudrücken, theils um den etwaigen Rückzug Görgei's dorthin zu verhindern.

Oberst Chrulew wurde über Miskolcz nach Szolnok mit einer Colonne Infanterie, Cavallerie und 4 Kanonen gesandt, um das Übersetzen General Benedek's über die Theiss zu sichern und zu erleichtern.

Görgei beorderte Nagy Sándor von seinem Hauptquartiere Nyiregyháza mit dem bestimmten Befehl nach Debreczin, sich, wenn er angegriffen würde, langsam zurückzuziehen. Ihm gegenüber waren die russischen Truppen der Theiss entlang aufgestellt.

Nagy Sándor gelangte mit 7000 Mann und 40 Kanonen in Debreczin an. Wie gesagt, war seine Bestimmung die Russen bis zum Abzuge Görgei's aufzuhalten, und sich dann mit ihm zu vereinigen.

XXXII.

Am frühen Morgen des 1. August trafen die russischen Truppen, gegen 80,000 Mann, vor Ujváros ein. Von hier berichtete der Obercommandant: „In Ujváros konnte ich gar keine Nachrichten einholen. Sämmtliche Einwohner des Landes hängen so an Görgei, dass ich mir um keinen Preis einen Spion verschaffen konnte.“

Da er es indessen für möglich hielt, dass sich Görgei mit seiner ganzen Macht in dieser Gegend bewege, sandte er nach allen Seiten Recognoscirungs-Truppen aus.

Am andern Tag (2. August) rückten sie aus Ujváros von zwei Seiten gegen Debreczin vor, indem sämmtliche Bagagewägen zurückgelassen wurden.

Unweit von Debreczin aber war das weitere Vordringen der Maisfelder wegen unmöglich. Es wurde daher eine andere Disposition gemacht.

Nagy Sándor hatte seine Vorposten hinter Hügel und Gärten in Gräben so geschickt versteckt, dass nur 4 Escadronen Cavallerie und 2 Kanonen sichtbar waren. Die russische Cavallerie rückte vor, um Jene von der Stadt abzuschneiden. In diesem Augenblick fiel ein Hagel von Kugeln und Granaten auf sie, worauf auch ihrerseits das Feuer begann.

Der russische Obercommandant liess nun seine Cavallerie halten, und stellte seine Truppen — unter dem fürchterlichsten Kanonen-Feuer der Rebellen — in Schlachtordnung auf.

Das Bulletin des Herzogs von Warschau über diese Schlacht hebt die Artillerie der Rebellen hervor, welche von versteckten Positionen, aus schweren Kalibern so trefflich zielte, dass er, trotzdem ihre Ricochet-Schüsse zu weit fielen, seine Batterien zurückziehen musste, nachdem viele Artilleristen und Pferde verwundet wurden. Das Gleichgewicht im Feuern stellte eine neu und besser postirte Batterie erst wieder her; worauf nun hinter den Kanonen grosse Infanterie- und Cavallerie-Massen sichtbar wurden.

Indessen bemerkte der Obercommandant, dass der linke Flügel des Rebellen-Heeres zu umgehen sei. Sogleich traf er die nöthigen Anordnungen. General Gillenschmidt bekam den Befehl, mit 4 Batterien vorzurücken. Kaum musste in Folge dessen die ungarische Artillerie Position wechseln, als 2 Brigaden beordert wurden in Schlachtordnung gegen die Stadt zu rücken, und noch 2 andere Brigaden diese zu unterstützen. Zum Angreifen wurden Kosaken und muselmännische Reiterei gewählt. — Während dessen standen die ungarischen Truppen vor der Stadt.

Die überlegene Macht, der schnelle Angriff und die geschickt angelegte unbemerkte Kriegslist verbreitete einen solchen Schrecken unter der ungarischen Reiterei, dass diese in der grössten Unordnung in die Stadt zurückjagte, wo Nagy Sándor mit seinen Offizieren, unbekümmert um den Angriff, lustig Tafel hielt. General Fürst Bebutow benützte die dadurch auch in den Reihen der Infanterie verursachte Bestürzung, griff dieselbe mit seinen Gebirgs-Kosaken und Muselmännern an, und drängte die in Flucht gerathenen in die Stadt zurück.

Die Muselmänner und Kosaken setzten die Verfolgung so hitzig fort, dass sie in die Stadt gelangend, 4 Kanonen, einen grossen Theil der Lebensmittel, Bagage- und Munitionswägen eroberten. Wie viel Unglückliche mögen während dieser Verfolgung ihr Leben verloren haben! Auch wurden, da ihnen indessen der linke Flügel nachgeeilt war, über tausend Gefangene gemacht.

Die einbrechende Nacht machte der Verfolgung ein Ende.

Noch denselben Tag zogen die Russen in Debreczin ein, von wo die Armee Nagy Sándor's sich schon ziemlich weit entfernt hatte. Wäre der linke Flügel der Russen zu Görgei's Verfolgung geeilt, so konnte nach glaubwürdigen Nachrichten er schon damals zur Waffenniederlage gezwungen werden.

Dies war der glänzendste Sieg der Russen während der ganzen Campagne und der grösste Verlust, der die magyarischen Truppen bis jetzt betroffen hatte, was zum grossen Theile der Nachlässigkeit der die Schlacht meidenden Offiziere zugeschrieben werden mag. Al'ein auch der Verlust der Russen war bedeutend. Ihrerseits blieben verwundet und todt: 2 Generale, 27 Offiziere und mehr als 300 Gemeine. Die Magyaren hatten bedeutend mehr verloren.

Wie erwähnt, hatte der Fürst von Warschau, Paskiewitsch, diese Schlacht persönlich geleitet. Ausser dem Grossfürsten Constantin, der überall voraus im grössten Kugelregen seine Soldaten aneiferte, hatte General Rüdiger ihm die meisten Dienste geleistet.

Nagy Sándor zog sich mit den Ruinen seines Heeres nach Várad-Püspöky. Görgei erhielt die Nachricht der verlorenen Schlacht in Klein-Maria, also noch viel weiter oben.

XXXIII.

Die Mission des Nagy Sándor'schen Heeres war die russischen Truppen so lange aufzuhalten, bis Görgei sich auf Grosswardein zurückziehen könne. Trotz den ungeheueren Verlusten, die auf die Demoralisation der Honvéd's grossen Einfluss hatten, war dieser Zweck doch erreicht. Denn Görgei zog sich indessen links von Debreczin gegen Grosswardein hinab.

Er entging also der ungeheueren Macht, welche ihn mit, wenn auch nicht augenblicklicher, doch gewisser Erdrückung bedrohte, und indem er jede Schlacht vermied, die er mit seiner durch das viele Hin- und Herziehen gänzlich ermüdeten Armee nicht wagen durfte, zog er sich um so mehr weiter hinab, als nach seiner Berechnung die Zeit der Capitulation noch nicht gekommen war.

Es scheint wohl, als ob jetzt Görgei selbst die Concentration in Ausführung bringen wollte. Allein man muss in Betracht neh-

men, dass ihn so zu handeln, theils die Stellung der russischen Truppen zwang, theils auch seine Wehrkraft durch forcirte Märsche und ursachlose Bewegungen so geschwächt war, dass sie ohne einigen Rasttagen in einer grösseren Schlacht kaum gebraucht werden konnte.

Auch muss die grosse Niedergeschlagenheit in Anschlag genommen werden, welche das Zersprengen Nagy Sándor's verbreitete. Wie entmuthigend mag der Gedanke in allen Gemüthern gewirkt haben, dass ihre Zahl, entgegen der ungeheueren verfolgenden Macht, auch durch diesen Verlust wieder so stark vermindert sei.

Dies aber brachte Görgei näher zu seinem Zwecke einer Capitulation, wodurch sein militärischer Ruf nicht reskirt werden sollte. Dies war der Beweggrund aller seiner letzteren Operationen, und liess er sich in ein Gefecht ein, so geschah dies einer oder der andern guten Position zu lieb, oder weil er seine Talente glänzen lassen wollte.

Wir haben seine bisherigen Operationen und Bewegungen gesehen. Diese zielten alle dahin, so viel Zeit als möglich zu verbringen, damit, wenn er an dem bestimmten Orte der Concentration angelangt sein wird, dies schon zu spät sei, auch wollte er es seiner Armee unmöglich machen ihn zu verlassen.

Sich mit den Nagy Sándor'schen Truppenresten vereinigend, zog er nach Grosswardein, wo er noch ungarische Truppen zu finden hoffte.

Von hier setzte er nach ein Paar Tagen seinen Weg gegen Világos und Arad fort.

Der russische General Rüdiger, der Görgei an der Ferse folgte, besetzte den 7. August Grosswardein, wo er einige Verstärkungen an sich ziehend, weiter gegen Arad zog.

Während dieser Märsche geschah kein Gefecht, kein Scharmützel. Görgei zog voran und die Russen ihm nach, als wären es verbündete Truppen.

Zwischen dem Fürsten Paskiewitsch und dem Generalen Görgei waren die Unterhandlungen so weit gediehen, dass es vorauszusehen war, dass das Ergebniss derselben werde in einigen Tagen allgemein bekannt werden.

XXXIV.

Bem langte nach dem verlorenen Treffen bei Mühlbach in Begleitung einiger Hussaren, unter denen auch diejenigen waren, welche ihn auf dem Schlachtfelde fanden, am 2. August in Maros-Vásárhely an, und traf gleich Anordnungen, dass die ganze Macht des Landes hier concentrirt werde, um gegen die russischen Truppen den Kampf fortsetzen zu können.

Er sandte einen Befehl nach Klausenburg an Kemény Farkas, mit den unter seinem Commando stehenden 4000 Mann Infanterie, 800 Hussaren und 12 Kanonen am 4. dort einzutreffen. Aber die bezüglichen Depeschen wurden aufgefangen; worauf Lüders Fogaras sogleich verlassend, das Commando der in Schässburg stationirten Brigade des Generalen Dick übernahm und am 4. in Gálfalva anlangte.

Bem war unterdessen schon am 3. August in Mediasch eingetroffen, vereinigte sich dort mit Kemény, wodurch sich seine Macht auf 7000 Mann und 14 Kanonen vermehrte und war blitzschnell, bevor es die Russen bemerken konnten, auf der Strasse nach Hermannstadt.

Hier commandirte General Haszford, den Stein — derselbe, der früher Carlsburg cernirte — den Anordnungen Bem's gemäss aus der Stadt hinaus lockte, sich dann mit ihm schlug, aber das Treffen verlor.

Bevor aber Lüders diese Nachrichten bekam und sich überzeugen konnte, dass Bem Hermannstadt angreifen und Haszford aus dem Lande hinausdrängen wolle, war dieser schon über alle Berge, so dass Lüders an seine Verfolgung gar nicht denken konnte, sondern sich begnügen musste, ihm 500 Kosaken zur Beobachtung seiner Bewegungen nachzusenden, obwohl es klar genug war, dass Haszford Hermannstadt gegen Bem nicht würde vertheidigen können.

Er selbst eilte möglichst schnell durch Mediasch nach Vízakna, wo er am 6. anlangte.

Unterdessen stand Bem schon am 5. unter Hermannstadt. Er hatte Haszford bei Vízakna angegriffen und unter fortwährendem hitzigen Gefechte bis dahin verfolgt. In Hermannstadt begann der Strassenkampf, aber zum grossen Nachtheil Hasz-

ford's, der eine Menge Leute verlor und gezwungen war die Stadt verlassend sich nach Talmács zurückzuziehen.

XXXV.

Am 6. August standen auch die Truppen Lüders schon unter Hermannstadt. Ungefähr um 8 Uhr griff er Bem mit seiner ganzen Macht an.

Dieser konnte ihm bloß 6 Bataillone, 500 Hussaren und 18 Kanonen entgegenstellen. Seine übrige Mannschaft war theils zur Deckung der Stadt, theils zur Verfolgung Haszford's detachirt. Anfänglich bedrohte er den linken Flügel der Russen, als dieser aber mit einem Bataillon verstärkt wurde, wollte er den rechten Flügel umgehen, was aber durch das Hervorstürmen der Kosaken nicht gelang.

Durch dieses Vorrücken ward die Position Bem's unsicher. Lüders liess sogleich die Verordnung ergehen, dass die Uhlanen von ihrer Position am rechten Flügel aus mit genügender Artillerie versehen einen Berg besetzen, und von dort hervor-drängend Bem's linken Flügel angreifen sollen.

So geschah es. Der linke Flügel durch den unerwarteten Angriff überrascht, gerieth in Flucht und liess das Centrum unbedeckt, worauf die Uhlanen auch dieses angriffen, welches zwar ein heftiges Feuer gegen sie unterhielt, aber zuletzt gleichfalls der Übermacht weichen und das Schlachtfeld verlassen musste; es nahm mit dem rechten Flügel vereint seinen Rückzug gegen Szerdahely. Von den Uhlanen hart verfolgt, verloren sie 10 Kanonen und bis 1200 Mann Gefangene.

Da aber die Truppen von dem frühern langen Marsche gänzlich ermüdet waren, mussten sie die Verfolgung aufgeben.

General Haszford, der aus der starken Kanonade ersah, dass die Hauptmacht in Hermannstadt sich schlug, griff seinerseits wieder die Verfolger an, konnte aber nach heftigem Widerstand nichts Anderes bewirken, als dass sich diese gegen die Szerdahelyer Strasse zogen.

Im Szeklerlande war unterdessen Gál Sándor der Obercommandant. Er kämpfte mit wechselndem Glück bei Szegörgy, Tasnád, Kászón und Nyerges, musste sich aber doch zuletzt nach heftigem Widerstand und grossen Verlusten durch die Gyergyóer Pässe gegen Klausenburg flüchten.

Clam-Gallas eilte nach diesen Gefechten, in welchen auch er sehr bedeutend verloren hatte, die Position bei Maros-Vásárhely zu besetzen, um von dort aus die sich noch fortwährend heftig und mit beispielloser Entschlossenheit vertheidigenden Szekler in Zaum zu halten und die Reserve der gegen Klausenburg operirenden Truppen zu bilden.

Grotenhjelm bekam den Befehl, von Thorenburg aus mit seinem Armee-Corps gegen Klausenburg zu rücken und dessen Einnahme zu versuchen. Zu seiner Verstärkung detachirte man noch die Brigade Dick von Mediasch, und von Udvarhely aus die russischen Truppen, welche früher unter Clam-Gallas operirten.

Diese drei Armee-Corps hatten so zu manövriren, dass sie, wenn nur möglich, am 15. August ihre betreffenden Bestimmungsorter, Klausenburg, Thorenburg und Maros-Vásárhely erreichen sollten.

Lüders aber rückte mit der Hauptmacht den 11. August aus Hermannstadt um Carlsburg zu entsetzen. Zwischen Szerdahely und Mühlbach traf er schon die ungarischen Vorposten, die sich nach einem kurzen Gefechte in den letzteren Ort zurückzogen.

Bem, der sich nach dem erlittenen Verlust, wie gewöhnlich, schnell wieder sammelte, erwartete mit 7 Bataillonen, 600 Hussaren und 18 Kanonen den Angriff auf den um die Stadt gelegenen Höhen.

Lüders warf sich mit dreifacher Übermacht auf ihn und sandte, um diesen im Falle seines Rückzuges zu beunruhigen, nach Szászpián 500 Kosaken, die auch unbemerkt ihren Bestimmungsort erreichten. Bem hielt sich ungemein tapfer. Dem ersten Anstoss der russischen Cavallerie wusste er mit seinen Kanonen so geschickt zu begegnen, dass diese sich anfänglich zurückziehen mussten. Dem spätern Angriff konnte er aber nicht mehr Stand halten, sondern zog sich in der besten Ordnung zurück, nahm aber schon in den zwischen Alvincz und Szászpián gelegenen Höhen Position und warf die anstürmenden Uhlanen nochmals zurück. Die Hussaren kamen erst dann in Verwirrung, als die obenerwähnten 500 Kosaken sich unvermuthet auf sie warfen, die dann ihren Weg nach Boros nahmen.

Beide Theile hatten diesen Tag beträchtlich verloren.

Bem zog sich mit seinen Truppen in der besten Ordnung nach Déva zurück.

Während diese Schlacht geschlagen wurde, machte die Besatzung von Carlsburg — welche mit beispielloser Selbstaufopferung 5 Monathe hindurch die durch den Generalen Stein meisterhaft geführte heftige Belagerung aushielt — einen Ausfall gegen Maros-Portus, wo ein geringes Observations-Corps aufgestellt war. Nach einem verzweifelten Widerstande wurde diese kleine Abtheilung durch Borberek bis zu den Zsibother Höhen gedrängt.

Den 14. August langte die Hauptmacht unter Lüders in Mühlbach an, die Vorposten standen bis Piski.

XXXVI.

Kaum einige Tage vor der Räumung Szegedin's war es ein Geheimniss, wohin sich die Regierung wenden werde. Dies war die Ursache, dass diejenigen Beamten, ja selbst der „Közlöny“, welche sich früher entfernt hatten, ihren Weg — Arad ausweichend — gegen Grosswardein nahmen; deswegen konnte auch von dem „Közlöny“ später blos eine Nummer erscheinen und auch diese im veränderten Formate.

Die Zahl der Regierungsmitglieder wurde noch mehr verringert, indem man die nicht mehr benötigten entliess, theils aus Mangel an Geld, theils weil die Regierung von nun an stets der Armee folgen wollte.

Wie gesagt, sie litten Mangel an Geld; denn wie einfach auch die neuen 2 Guldennoten lithographirt waren, man konnte durch diese den ungeheuren Bedarf doch nicht decken, indem während dem fortwährenden Hin- und Herziehen die Banknotenpresse — deren Aufstellung stets einige Tage erforderte — wenig drucken konnte und Duschek selbst es nicht besonders betrieb.

Die Regierung zwar erliess eine sehr geschickt verfasste Proclamation an das Volk, in welcher sie es überzeugen wollte, dass sie in so kriegerischen Zeiten nicht fortwährend auf einem und demselben Orte residiren könne, — und eine an die verschiedenen Gerichtsbarkeiten, in welcher sie deren Beamten

auf ruft, sie die Verordnungen „jener Regierung, die als Ausfluss des Volks, diesem ihre Kraft, Ausdauer und selbstverläugenden Charakter danket und die es sehr gut weiss, dass sie innerhalb der Grenzen Ungarns überall auf der starken Basis der unerschütterlichen Kraft eines Heldenvolkes fusset,“ von wo immer sie datirt sein mögen, mit Achtung und Gehorsam aufzunehmen (siehe den Urkunden Anhang.)

Aber mit wenig Erfolg.

Das Volk war niedergeschlagen und was die Hauptgrundlage der Existenz einer Regierung ist — das Vertrauen in sie verringerte sich von Tag zu Tag.

Die Räumung Szegedins wurde offen verdammt. Es wurden — sagte man — mit ungeheuren Kosten Schanzen gebaut, um nicht gebraucht zu werden; das Volk aufgerufen, angeeifert, um, als es zur Erhebung gekommen war, im Stich gelassen zu werden.

Dies war noch nicht Alles.

Man verdammt ihr träges, erfolgloses Verhalten, die Engherzigkeit und Wankelmüthigkeit, mit welchen Angelegenheiten erledigt wurden, bei welchen ein besonnenes, energisches Auftreten Noth that. Man verdammt den schlechten politischen Takt, welcher sie die Unabhängigkeits-Erklärung erlassen liess.

Die Ursache dieses allseitigen Verdammens ist nach meiner Ansicht ausser derjenigen Eigenschaft der menschlichen Natur — welche Alles, was nicht gelingt, verurtheilt — auch darin zu sehen, dass die begangenen Fehler durch die letzten Momente am Meisten herausgehoben wurden.

XXXVII.

Kossuth hielt sich in Arad auf; Szemere reiste mit den Beschlüssen des Parlaments zu Görgei, um mit diesem die Angelegenheiten zu regeln.

Aber diese Reise war ganz erfolglos; der Gemüthszustand Kossuth's verrieth offen, was für eine schlimme Wendung die Sachen genommen.

Das Parlament hielt, sobald nur ein Theil ihrer Mitglieder in Arad angekommen war, eine geheime Sitzung (4. August),

die einzige, zu welcher ihr noch Zeit blieb. Zuerst wurde das Ministerium interpellirt über den Stand der Angelegenheiten. Statt Szemere's antwortete Hajnik — einer der entschlossensten Charaktere der Revolution — dass der ausführlichere Bericht im „Közlöny“ zur Veröffentlichung kommen werde.

Zugleich erwähnte er, die Reise Szemere's zu Görgei hätte den Zweck, die Concentrirung der Truppen zu bewerkstelligen, und dass ihr jetziger Aufenthalt auf einige Zeit gesichert sei.

Was das Erste betrifft, dies war schon zu jener Zeit unmöglich, denn Görgei nahm eben dann seinen Rückzug gegen Grosswardein und war zu entfernt von Dembinszky und diesem die Österreicher zu nahe, als dass die Vereinigung der beiden Armeen vor der entscheidenden Schlacht hätte geschehen können.

Ausserdem waren die Dembinsky'schen und Görgei'schen Truppen, jene durch den fortwährenden Rückzug, diese durch den Verlust Nagy Sándor's so demoralisirt, dass wenn die Vereinigung auch über alles Erwarten gelungen wäre, sie auf den Verlauf der Sachen höchstens einen hemmenden Einfluss geübt hätte.

Wie geschickt auch die Regierung den Gang der Angelegenheiten verheimlichen wollte: sie konnte die scharfen Augen der Öffentlichkeit nicht täuschen.

Ganz anders stand es mit Görgei. Die Popularität dieses Mannes war so gross, man liebte ihn von allen Seiten so sehr, man vertraute ihm so blind, dass seine Thaten gar nicht beurtheilt wurden; ja es gab sich Jeder den rosigsten Hoffnungen hin, als der Landtag ihn mit dem Oberbefehl betraute.

Die Hauptursache dieser Anhänglichkeit bestand grösstentheils in dem starren Verheimlichungssystem des Ministeriums. Sie liessen den letzten Kriegszug Görgei's nicht einmahl ahnen, weder den Plan, welchen er befolgte, noch die Mittel, die er zu dessen Verwirklichung anwandte.

Dies war ein Fehler.

Es ist zwar möglich, dass die Entschleierung auch den schwachen Stand der revolutionären Partei verrathen hätte, aber sie hätten sich wenigstens nicht den vielen Verdammungsurtheilen ausgesetzt.

Es war ein grosser Fehler von Kossuth, die Obercomman-

danten fortwährend — wie einen Rock — zu wechseln; — und ein noch grösserer, dies auch in der letzten Zeit fortgesetzt zu haben. Ja in Arad war noch sein Lieblingsplan — zu dessen Verwirklichung er Alles aufboth ohne es erlangen zu können — die Übergabe des Obercommando's an Bem. Vor Monaten vielleicht hätte dieser Schritt einen bessern Erfolg gehabt: jetzt wäre er nicht einmal im Stande gewesen die Räder ihres Falles aufzuhalten.

XXXVIII.

Nachdem die Szegediner Brücken abgetragen waren und die Stadt durch die Truppen Haynau's besetzt, nahm die Arrieregarde der Ungarn in Neu-Szegedin Position, während die Hauptmacht gegen Szöreggh zog.

Die Brigaden Benedek und Jablonovszky nebst einem Bataillon aus dem Armee-Corps Paniutine's richteten unter dem Commando Liechtenstein's einen Angriff gegen Neu-Szegedin.

Die zurückgelassenen ungarischen Truppen hatten zwar den Befehl, sich in kein hitziges Gefecht einzulassen, demungeachtet drängten sie Anfangs die Angreifenden bis in die Schanzen zurück.

Nach einem kurzen, aber hitzigen Gefecht verliessen sie dann — während ein Theil Neu-Szegedins in Flammen aufging — ihre Position, und zogen in guter Ordnung der Hauptmacht nach.

Der gefeierte Held General Benedek — ein geborner Ungar — erhielt in diesem Treffen, als er an der Spitze seiner Brigade gegen das heftigste Kanonenfeuer stürmte, eine leichte Wunde.

Das ungarische Armeecorps ward von Dembinszky, Mézszáros, Guyon, Dessewffy, Kmety und Visoczky befehligt. Es mochte sich ungefähr, mitinbegriffen die italienische und polnische Legion, die unter letztbenanntem General eine eigene Brigade bildete, an 25000 Mann belaufen.

Das Armeecorps nahm zwischen Szöreggh und Sz. Ivány eine Position ein und verschanzte sich dort, um den Übergang, bezüglich das Vordringen der österreichischen Truppen zu verhindern.

Am 5. August richtete Fürst Franz Liechtenstein mit dem grössten Theil der österreichischen Hauptarmee und den damit vereinigten russischen Truppen Paniutine's einen Hauptangriff gegen das ungarische Heer.

Die österreichische Cavallerie umging nach dem gut combinirten Plane des Fürsten den ungarischen linken Flügel, um die hinter diesem aufgestellten Batterien zu stürmen, während eine Abtheilung längs der Maros gegen Szöreg h zog.

Ungeachtet des heftigen, ausdauernden Widerstandes der revolutionären Truppen war Szöreg vorzüglich durch das erfolgreiche Wirken der österreichischen Artillerie eingenommen. Benedek nahm trotz seiner Verwundung an dem Angriffe Theil, und erhielt wieder eine, aber gleich gefahrlose Wunde.

Indessen konnte von Verfolgung keine Rede sein, und nur den andern Tag (6. August) drangen die Kaiserlichen bis Makó vor, wo sie eine ungeheure Menge von Lebensmitteln erbeuteten. Auch wurden einige österreichische Gefangene befreit.

Zu gleicher Zeit übersetzte FML. Ramberg nach einem hitzigen Gefechte bei Kanizsa die Theiss. Baja wurde niedergebrannt.

Die ungarischen Truppen nahmen ihren Weg nach Temesvár. Und dies ist es, was Görgei dem General Dembinszky zu seiner Vertheidigung vorwirft.

Das wäscht ihn aber nicht rein.

Denn zu dieser Zeit war Görgei's Marsch nach Arad noch nicht bestimmt, während ein Cernirungscorps unter Temesvár stand, dessen wo mögliche Einnahme eine Frage von der grössten Dringlichkeit und Wichtigkeit war.

Anderseits ist es zwar wahr, dass Dembinszky nach Arad hätte marschiren können, aber die Truppen Jellachich's drangen unaufhaltsam vorwärts, und man musste daran denken, auch diesen Kräfte entgegen zu stellen.

Und endlich hatte man in Görgei's Absichten kein rechtes Vertrauen.

XXXIX.

Während dessen begab sich ein Theil der Regierung nach Lugos, unter diesen Duschek und Perényi; ein Theil blieb in Neu-Arad, worunter Kossuth selbst.

Das Ministerium nämlich hat das Verlassen Arad's gleich als ihre Truppen von Szöregg sich zurückzogen, ausgesprochen, bevor sie den wahrhaften Stand der Sachen und die ganze Grösse der Gefahr klar hätte wissen können.

Kossuth hielt sich in der Festung auf und erliess von dort aus einige Tage hindurch seine Verordnungen.

Diese Woche war die Zeit des grössten Wirrwarrs.

Lugos ist ein kleines Städtchen, und die Zahl der dorthin Geflüchteten so ungeheuer gross, dass es sie kaum Alle aufnehmen konnte.

Von einem Parlamente konnte natürlich keine Rede mehr sein; der Weg nach Grosswardein abgeschnitten; die Beamten zerstreut; die Häupter von einander geschieden!

Und das Letztere war im Kabinete noch mehr fühlbar. Die einzelnen Armeecommandanten thaten was sie für gut hielten; der Eine setzte den Krieg auf diese, der Andere auf die andere Weise fort. Nirgends eine Spur von Einheit.

Je schlimmere Wendung die Angelegenheiten nahmen, um so mehr wuchs der Wirrwar. Jede That, jede Anordnung, welche von Oben aus kam, zeugte es deutlich.

Trotz der vielen verschärften Verbote des „Közlöny“ faullenzte stets eine grosse Masse von Honvédoffizieren höheren Ranges in den Städten, wo die Regierung sich zeitweilig aufhielt. Aber nirgends war dies mehr fühlbar als in Lugos.

Die Táblabiró-Major's, diese pulver scheuen Bronzkrägen-Inhaber vermehrten sich zuletzt wie Ameisenhaufen des Sommers. Sie trugen nicht wenig zu der allgemeinen Verwirrung und Niedergeschlagenheit bei, um nämlich ihre Feigheit zu bemänteln, trompeteten sie fortwährend die schlimmsten ja lächerlichsten Nachrichten aus.

Das Vertrauen zum ungarischen Gelde fing auch an zu sinken. Man konnte zwar noch damit einkaufen, aber Alles um dreifachen Preis, und auch dann ward nicht gewechselt.

Unter solchen Umständen und bei solcher Niedergeschlagenheit der Gemüther traf Bem in dem mit Flüchtlingen vollgepfropften Lugos ein. (9. Aug.)

Sein Armeecorps liess er nach dem Treffen bei Schässburg in Déva unter dem Commando Lázár's zurück.

Frühmorgens angelangt, verweilte er nur wenige Stunden,

und reiste gleich nach Temesvár ab, um wo möglich an der Schlacht Theil zu nehmen.

Der Ausgang dieser Schlacht war jedenfalls ungewiss — aber Wenige hatten mehr Hoffnung.

Jeder bereitete sich vor nach Arad zu flüchten. Duschek liess seine Banknotenpressen, die kaum noch 24 Stunden aufgestellt waren, wieder einpacken.

Dies trug auch seinen Theil zur Verwirrung bei. Geld wäre unumgänglich nöthig gewesen, und sie konnten keines verfertigen. Die Truppen bekamen seit einigen Tagen schon keine Löhnung, und man wusste ihnen auch keine zu geben.

Diese waren aber schon die letzten Scenen des Drama's.

XL.

Zu dieser Zeit waren die ungarischen Truppen schon stark demoralisirt. Zwar desertirten keine grösseren Haufen, die Bewegungen der Armee geschahen noch in guter Ordnung, aber die Zeichen der Unzufriedenheit zeigten sich überall.

Da man zum Transporte der reichen Magazine aus Zege-din nicht mehr Zeit genug hatte, wurden die Lebensmittel nicht pünktlich ausgetheilt, und nichts bringt mehr Unordnung hervor als dieses.

Unter solchen Umständen langte die Armee in Klein-Becs-kerek an, (9. Aug.) wo alle Wehrkraft, über welche man disponiren konnte, gesammelt, und die Vereinigung mit Vécsey's Zernungstruppen erreicht war.

Temesvár war 5 Monate hindurch mit beispielloser Ausdauer und Begeisterung belagert und vertheidigt. Ein Meisterwerk war die Cernirung, ein Meisterwerk die Vertheidigung. In der Geschichte der neueren Zeit ist blos die Belagerung Saragossa's damit vergleichbar.

Eine der wichtigsten Festungen, obgleich ihr Schlüssel Arad gefallen, vertheidigte sie sich fortwährend auf's Hartnäckigste. Den Plan der Cernirung verfertigte Aschermann, mit der Ausführung ward Vécsey betraut. Dieser liess manchmal acht Tage und Nächte hindurch bombardiren. Kein Haus blieb unbeschädigt; zuletzt wurden die Kaiserlichen selbst aus der Fabrik-Vorstadt verdrängt, welche die Honvéd's mit ge-

fallten Bajonetten stürmten, und wodurch die Besatzung gezwungen war, sich auf die blosse Festung zu beschränken.

Hierauf wurden haushohe Schanzen gegraben, so dass ganze Brigaden bis unter die Mauern vordringen konnten, ohne von der Festung aus bemerkt zu werden.

Dieses Riesenwerk führten die Honvéd's mit eben so grosser Begeisterung aus, als mit welcher die Kaiserlichen das Wüthen der Cholera und die Martern des Hungers erduldeten.

XLI.

Die unter Becskerek gesammelten Truppen wurden von Dembinszky und Mészáros befehligt. Diese zwei Alten spielten eine merkwürdige Rolle in den letzten Zeiten. Heute ernannte sie Kossuth, Tags darauf setzte er sie wieder ab, und doch lehnten sie sich nie gegen ihn auf.

Sie hatten eine gute Position inne, liessen sich aber gleich nach dem Anlangen Haynau's hinauslocken und über den Bach in ein morastiges Terrain drängen.

Dessen ungeachtet entwickelten sie durch ihre Cavallerie und Artillerie einen ungemein geschickten kühnen Widerstand und suchten durch ein starkes Detachement Hussaren, welches in dem hinter dem Beregszóer Bach gelegenen Wald versteckt war, den linken Flügel der Kaiserlichen zu umgehen.

Bei der Ausführung dieses Vorhabens zeigten sie so viel Ausdauer und Entschlossenheit, dass die Kaiserlichen gezwungen waren, auch die Abtheilung Paniutine's und die Reservekanonen in Schlachtordnung aufzustellen. Aber auch diese Macht reichte noch nicht hin. Die magyarischen Truppen hielten sich auf's Tapferste, ja drängten sogar den rechten Flügel zurück.

Da traf im entscheidenden Momente Fürst Lichtenstein mit beträchtlichen Reserven auf dem Schlachtfelde von Hodos ein, wo er in einem unbedeutenden Gefechte eine dorthin ziehende ungarische Abtheilung zurückgedrängt hatte. Sogleich schloss er sich bei St. Endre dem schon zurückgeschlagenen Flügel an und wendete den Lauf der Schlacht.

Vom rechten Flügel aus nämlich gingen an die dort aufgestellten Hussaren — Rekruten, die das erstemal im Feuer stan-

den — vergessend des Ruhms, der Glorie des Hussarennamens, zu fliehen, und liessen die Kanonen gänzlich ohne Bedeckung, von denen der grösste Theil blos durch die Bravour und Selbstaufopferung der Kanoniere, die selbst den blanken Säbel zogen, gerettet wurde.

Einige von ihnen brachten auch den schon 3 Stunden weit vorgedrungenen linken Flügel — der unter dem Commando Bem's stand — durch ihr Geschrei „Alles ist verloren“ in Verwirrung, so dass auch dieser in Flucht gerieth.

Als nun Bem zwischen den Fliehenden hin und her ritt, um wo möglich eine Ordnung herzustellen, und sie zum Standhalten anzueifern, fiel er vom Pferde, und verwundete sich am Arme.

Diese Schlacht demoralisirte die ungarischen Truppen gänzlich.

Auf dem Schlachtfelde fielen zwar wenige, aber die ganze Armee ward zersprengt, und suchte in ordnungsloser Flucht seine Rettung, ein grosser Theil floh in die Wälder, Andere entwichen Haufenweise und wurden dann aufgefangen.

Und wenn man noch hinzudenkt die Unzahl von Bagagewägen, welche in den letzten Zeiten die Bewegungen des Lagers so schwerfällig machten!

Beinahe jeder Offizier schleppte seine Maitresse mit sich, in deren Armen er am Schlachttage gewöhnlich Zuflucht suchte, während statt seiner Unteroffiziere befehligten, die gemeinen Honvéd's bluteten, die ihre geringe Löhnung eben so sauer verdienten, wie er seine immense Gage ganz unverdient genoss.

Auch von diesen Bagagewägen fiel eine ungeheuere Menge in die Hände der Österreicher.

Dieser Sieg hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Unterdrückung der Revolution, indem es zur Unmöglichkeit geworden, mit solchen Truppen noch eine Schlacht zu bestehen.

Der Ruhm des Tages gebührt dem Fürsten Liechtenstein, der die schon beinahe verlorene Schlacht durch sein schnelles Eintreffen wieder herstellte.

Von den ungarischen Truppen zogen sich nur einige Bataillone Vécsey's und eine Brigade Kmety's, die in der eigentlichen Schlacht gar nicht Theil nahmen, einigermassen in Ordnung zurück.

XLII.

Die Kaiserlichen errangen durch diese Schlacht noch den grossen Vortheil des Entsatzes von Temesvár.

Feldzeugmeister Haynau drang nämlich mit einer bedeutenden Cavalleriemasse bis an die Thore. Die wenigen Honvéd-Bataillone, welche dort aufgestellt waren, konnten sie nicht aufhalten, und so war die Festung noch denselben Tag (6. Aug.) von der Belagerung befreit.

Zu gleicher Zeit, noch während des Laufes der Schlacht, drang Graf Schlick, der nach Mezöhegyes detachirt war, um das dortige berühmte Aerarial-Gestütt wieder in Besitz zu nehmen, bis Vinga vor.

Dieses und der Ausfall der Temesvárer Besatzung erleichterten sehr die Erringung des Sieges.

Der Stand der magyarischen Armee konnte sich vor dieser Schlacht auf 40000 Mann belaufen: — dieser Tag brachte sie auf kaum 9000 herab. Die Übrigen wurden theils gefangen, theils warfen sie ihre Waffen weg.

Auch mehre Tage nach diesem Ereigniss zeigte die Umgegend ein trauriges Bild. In den wallachischen Dörfern, auf Feindesboden, bettelten die ausgehungerten Honvéd's von jenen, durch die sie so grimmig gehasst wurden, die ihres Falles so schadenfroh spotteten. In kleinen Haufen von Dreien, Viereen suchten sie ihre Bataillone, deren manche schon kaum 30 bis 40 Mann zählten.

Die Überreste der ungarischen Heerhaufen vertheilten sich auf drei Seiten.

Kmet, stand mit 2500 Mann bei Rékas.

Vécsey nahm mit 4000 Mann in Kiszetó Position. Diese Dörfer liegen an der Strasse von Temesvár nach Lugos kaum anderthalb Stunden von einander entfernt.

Guyon und Bem schlugen bei Lugos ein Lager auf, wohin sich noch 4 Tage nachher die zerstreuten Honvéd's gesellten.

Wenn das Gewitter, der Orcan ausgewüthet, ist noch der letzte Wetterstrahl grossartig. So war die Scene, dessen Beschreibung ich jetzt wagen will.

Görgei eilte von Grosswardein nach Arad, — da er nicht einmal die Berettyólinie mehr halten konnte, — um dort mit der Südarree sich zu vereinigen.

Begibt sich Dembinszky statt nach Temesvár nach Arad — was dieser, da ihm die Absicht Görgei's: die Waffen zu strecken und die ungarischen Generale auszuliefern, bekannt war, nicht thun konnte — so hätten sie sich wohl noch einige Zeit gehalten, aber auch ihr Fall ist dann grossartiger, denn die gesammte aber geschwächte ungarische Macht hätte mit der viermal überlegenen russisch-österreichischen Armee kämpfen müssen.

Den 11. August stiess ein Theil der Görgei'schen Armee — gegen 8000 Mann — in Neu-Arad auf das Armee-corps des F.Z.M. Schlick.

Der Kampf begann noch denselben Tag. Görgei wurde geschlagen, und musste sich über die Maros nach Alt-Arad zurückziehen in die Stadt, welche durch das ausgehaltene Bombardement so schrecklich gelitten, und nun die von allen Seiten hinströmenden Flüchtlinge und die Armee kaum fassen konnte.

Görgei wurde den ganzen Tag darauf durch düstere Ahnungen geplagt. Und diese täuschten ihn nicht. Am Abend erhielt er die Nachricht der Vernichtung des Dembinszky'schen Heeres.

Fürchterliche Situation! Von Norden und von Süden, von Osten und von Westen Feinde. Der Punkt selbst, auf dem er sich befand, nicht sicher!

Er sah es erfüllt, was er durch seinen verletzten Stolz, seine Hartnäckigkeit und seinen Trotz gegen denjenigen hervorgerufen, der immer gegen ihn intriguirte hatte, und an welchem er sich nun damit rächte, dass er ihn zugleich mit sich in den Sturz hinein zog!

Gottes Hand! Gottes Strafe!

XLIV.

Wolkenlos ging die Sonne des 11. August auf und wolkenlos ging sie unter, als wüsste sie gar nichts von dem vielen Unglück, das sie an diesem Tage zu bescheinen hatte.

Der Zustand der von einander abgeschnittenen und zusammengeschmolzenen Armeen der Rebellen-Führer war verzweifelt.

Die durch angestrengte Märsche ermüdeten Truppen Görgei's standen bei Körös, Dembinsky's zersprengte Armee bei Lugos und das Lager Vécsey's bei Kiszetó, nur die letzteren zwei standen in Verbindung mit einander.

Werfen wir nun auch einen Blick auf die russisch-österreichische Macht.

Die Hauptmacht und der Fürst von Eriwan bei Grosswardein.

Graf Rüdiger bei Kis-Jenő und Remete.

In Neu-Arad Graf Schlick mit dem 1. Armeecorps.

Bei Temesvár Freiherr von Haynau mit der österreichischen Hauptmacht.

Zwei Stationen von Déva die in Siebenbürgen vorgerückte vereinigte russisch-österreichische Macht.

Aufwärts von Zam die unbeschreibbaren Karpathen und die Schaar der aufgestandenen Móczen.

Gegen die zerstreuten Truppen der Rebellen eine wenigstens 15-mal überlegene Macht!

In Arad wurde bei Anbruch des Tages ein gemischter Kriegs- und Ministerrath gehalten. Was wir von dieser auf den Schwingen der Fama erfahren konnten, ist, dass Kossuth und Görgei, der Erste wegen seines Ehrgeizes, der Letztere wegen seines Rachedurstes, sich gegenseitig die bittersten Vorwürfe gemacht hatten.

Der Beschluss wurde Abends durch zwei Placate angezeigt.

Kossuth dankte auf Aufforderung Görgei's in seinem und dem Namen der Minister ab und ernannte Görgei zum Dictator.

Wie man spricht, hatte Görgei damals erklärt, die Dictatur nur anzunehmen um die Waffen zu strecken.

Kossuth reiste noch am selben Tage nach Lugos ab.

Das von ihnen erlassene Placat, die Erklärung, womit sie ihre That rechtfertigen wollten, war alles Andere als die Sprache von Männern, die mit sich Rechenschaft abgelegt hatten. Beide erschienen darin so kleinlich, so niedergedrückt von ihren Fehlern, von den Ereignissen! Umsonst sucht man in ihren Worten jenes würdevolle Gepräge, das sonst ihren Schriften aufgedrückt war.

XLV.

Den nächsten Tag, — nachdem der Versuch Görgei's bei Lippa über die Maros zu setzen, durch die dahingelangte österreichische Macht vereitelt wurde, — begannen die Unterhandlungen zwischen den Parlamentären der Generale Rüdiger und Görgei, und wurden im Schlosse zu Világos, wohin sich dieser gezogen hatte, fortgesetzt.

Görgei erklärte in seinem Briefe an Rüdiger, dass er sich um keinen Preis an die Österreicher ergeben werde, während er sich den Russen unbedingt unterwerfen wolle. Nicht einmal die Kranken, die für seinen Ruhm ihr Blut vergossen, nicht einmal das Loos seiner Generale, denen er so viele glänzende Schlachten zu verdanken hatte, stellte er sicher. In demselben Briefe setzte er die Route fest, welche er gegen Grosswardein zu folgen gesonnen sei, im Falle er von den österreichischen Truppen verfolgt würde. (S. den Anhang.)

Ein Vertrag, der mit der unbedingten Unterwerfung der einen Partei endigt, ist bald geschlossen.

Görgei begab sich noch an demselben Tage (12. August.) nach Szöllös, welchen Ort er zur Waffenablegung bestimmt hatte.

Zwischen Szöllös und Kiss-Jenö wurde die ungarische Armee, ausgehungert, müde, mit wenig Patronen versehen, in Schlachtordnung aufgestellt.

General Rüdiger gelangte von Kis-Jenö und Simánd aus mit seinen Truppen gleichfalls in Szöllös an.

Am Nachmittage des 13. August, indem beide Armeen in Schlachtordnung gegenüber aufgestellt waren, begab sich Görgei in Begleitung seiner Generale — unter denen Kiss, Pölten-

berg, Schweidel, Nagy Sándor, Aulich, Leiningen, Lenkey — zu Rüdiger, von wo er nach kurzem Gespräche jene zurücksandte.

Nachmittags um 4 Uhr begann die Niederlegung der Waffen.

Voran stand Infanterie, hinten die Artillerie, und an beiden Seiten Cavallerie. Zuerst wurde allgemein präsentirt, dann stellten die Honvéd's ihre Waffen in Pyramiden, und legten ihre Patrontaschen darauf, die Cavallerie aber stieg ab, und hängte ihre Säbel an die Sättel.

Zu dieser Zeit hatte Görgei 24000 Mann, und 144 Kanonen.

Ich würde umsonst versuchen, das Fürchterliche dieses Augenblicks, den Schmerz, der in den Zügen eines jeden Honvéd sichtbar war, zu beschreiben. Er musste ihn ablegen, seinen vertrautesten Freund in so vielen Schlachten, so vielem Blutvergiessen, das Werkzeug seines Ruhmes und dem er eben darum so verzweiflungsvoll anhing. Mit jeder niedergelegten Waffe stieg ein dumpfer Fluch gegen denjenigen zum Himmel, der diese Schande verursachte. Viele zerbrachen ihre Waffen, oder tödteten sich selbst damit, viele Hussaren erschossen ihre Pferde, aber trennen von ihnen konnten sie sich nicht.

Diese Scene war ein Gegenstück zu der Catastrophe, welche sich im vergangenen Jahrhunderte zu Saratoga in Nordamerika zutrug, als Burgoyne unter ähnlichen Umständen seine Waffen ablegte.

Die in so vielen Schlachten siegreichen, jetzt schon gefangenen Honvéd's wurden theils nach Zaránd, theils nach Grosswardein escortirt. Die Generäle — Görgei's beste Freunde — wurden als Gefangene nach Arad gebracht.

XLVI.

Dieses Ereigniss, welches den gordischen Knoten der Revolution entzwei schnitt, war ein Wetterstrahl, der, indem er wohl dem vielgeprüften Vaterlande den Frieden verhieß: doch das Werk von mehreren Jahresvierteln zertrümmerte, und so viel Opfer und Blutvergiessen unnütz machte.

Duschek, der wie es sich später zeigte, nie mit der Partei hielt, der er Treue geschworen, übergab eine halbe Million

Gold und Silber und die Banknotenpresse in die Hände der Kaiserlichen.

Ausserdem wurde auch an Staats- und Privat-Gut im Werthe von mehreren Millionen an diese übergeben.

Am 16. August vereinigte sich die Südarmee des Banus bei Neu-Pécs mit der Donauarmee. Dies war eines der bedeutendsten Ergebnisse der letzten Siege.

Zu dieser Zeit wurden auch die in den Händen der Ungarn befindlichen Gefangenen befreit, unter diesen die Generale Roth, Philippovits und Fligelli.

Befehlshaber der Festung Arad war Damjanich, der seiner Wunde wegen in der letzten Campagne nicht Theil genommen hatte.

Die Festung war im besten Stande und mit Lebensmitteln reichlich versehen, die ausgehaltene Belagerung an ihren mit Erde bedeckten Wällen fast gar nicht sichtbar, und kaum konnte man hie und da die Spuren einer Kugel erblicken. Nur die inneren Gebäude waren stark beschädigt.

Sie wurde von dem Generalen Schlick cernirt. Damjanich, der nach den Ereignissen der letzten Tage einsah, dass jede weitere Vertheidigung unnütz sei, übergab die Festung, in Folge einer Capitulation mit Rüdiger, an die Russen, worin er nur den freien Abzug für seine Truppen festgestellt hatte. Auch er vergass sein Los und das seiner Kranken zu sichern.

Sie wurden gleich den andern Tag an die Österreicher übergeben.

XLVII.

Was von nun an in Siebenbürgen geschah, waren Capitulationen von Truppen. Die ungarische Wehrkraft war durch die fortwährenden Verluste zu sehr geschwächt, als dass sie sich hätte weiter halten können.

Ein einziges Gefecht fiel noch bei Schässburg vor. Dieser Ort war seit dem März in Bem's Händen. Allein die ungarischen Truppen, durch die weit stärkere Macht geschlagen, zogen sich nach Balamir zurück. (12. August.)

Den 14. August rückte Grotenhjelm von Klein-Czege gegen Klausenburg vor. Seine Avantgarde wurde bei Mócs durch

die ungarischen Truppen zurückgeschlagen. Die vereinigte Hauptmacht aber drängte die Ungarn gegen Várad. Den Tag darauf wurde Klausenburg ohne Schwertstreich eingenommen, und von hier Oberst Urban gegen die bei Bánffy-Hunyad befindlichen ungarischen Truppen detachirt. Eine andere Colonne besetzte Torda.

Den 17. August ergab sich auf Aufforderung der Klausenburger die bei Gyalu befindliche ungarische Wehrkraft.

Nun befanden sich in dieser Gegend nur noch zwei ungarische Lager. Das eine zwischen Dézs und Szamosujvár, das andere bei Bánffy-Hunyad. Ersteres ergab sich an die Russen. Gegen letzteres rückte, wie erwähnt, Oberst Urban.

Urban rief diese zur Niederlegung der Waffen auf. Auf ihre verneinende Antwort griff er sie an, wurde aber zurückgeschlagen. Nun zogen sich die Ungarn auf Sibó zurück und benachrichtigten die Russen, sie seien bereit sich ihnen unbedingt zu übergeben, was auch geschah.

XLVIII.

Die ungarische Theissarmee, die in letzter Zeit unter Bem's Commando die Linie von Lugos bis Rékas besetzt hielt, theilte sich in zwei Richtungen.

Ein Armeecorps circa 7000 Mann unter dem Commando Vécsey's, liess er in der Richtung von Soborsin vorrücken, um die Russen in jener Gegend aufzuhalten, und wenn nothwendig, sich mit Görgei zu vereinigen, von dessen Capitulation sie noch nicht benachrichtigt waren.

Vécsey rückte weiter vor, als es seine Mission war, bei Tót-Várad wurden seine Kanonen, 42 an der Zahl, abgefangen. Er ergab sich (19. August) bei Boros-Jenő gleichfalls an die Russen.

Den Zustand der durch Hunger und die fortwährenden Rückzüge gänzlich demoralisirten Truppen ist schwer zu beschreiben. Seit Wochen erhielten sie weder Bezahlung noch Verpflegung und wurden hiedurch zuletzt zu Requisitionen gezwungen. Als sie aber auch durch dies nicht befriedigt werden konnten, indem die Gegend ganz ohne Lebensmittel oder auch feindlich gesinnt war, entliefen sie Truppenweise in ihre Heimath.

Indessen hatten sich Kossuth, Dembinszky, Mészáros, Perczel, Szemere, Hajnik, K. Batthyányi von Lugos zu verschiedenen Zeiten über Orsova in die Walachei gerettet.

Die in Lugos zurückgebliebene Macht unter Bem und Guyon nahm ihren Weg über Facset nach Siebenbürgen. Kmety blieb mit 3000 Mann in Lugos zurück, um den Rückzug zu decken (15. August.)

Und in der That, kaum hatte sich Bem und Guyon in Marsch gesetzt, als die österreichische Macht, über 80,000 Mann stark, von zwei Seiten mächtig vordrang.

In Folge dessen gab Bem an Dembinszky den Befehl, diese aufzuhalten, welchem aber Dembinszky nicht Folge leisten wollte. (S. den Anhang.)

Kmety nahm es auf sich.

Dass, was nun Kmety bewirkte, ist eines der Glanzpunkte der ungarischen Kriegsoperationen. In verzweiflungsvollem Kampfe hielt er einen halben Tag lang die vordringende grosse Macht auf. Anfangs vor Lugos, dann in den Strassen dieser Stadt setzte er den Kampf fort, ermüdete die Österreicher und vereitelte dadurch ihr weiteres Vorrücken an diesem Tage.

Kmety war kein Strategist, aber wurde von seinen kühnen Kerntruppen vergöttert. Diese wurden gänzlich zersprengt. Er selbst konnte sich nur in Civil-Kleidung über Mehadia retten.

Bem und Guyon's Truppen gelangten an demselben Tage nach Facset den nächsten (16. August) nach Dobra in Siebenbürgen. Hier aber trennten sich die in Ungarn Gebürtigen von ihm und versuchten über die Berge in ihre Heimath zu gelangen. Viele von ihnen wurden durch die Motzen niedergemacht.

Bem versuchte wohl sie zu sammeln. Er stellte sich selbst auf die Landstrasse hinaus und jagte die Flüchtigen zurück, aber es gelang ihm nicht. Hätte er dies erreicht, er würde sich noch weiter herumgeschlagen haben, wie dies aus seiner Antwort an den russischen Parlamentär, der ihn zur Übergabe auffordert, erhellt, dem er erklärte, sich bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen zu wollen. Da aber nun seine Macht auf kaum ein Paar tausend Mann zusammengeschmolzen war, flüchtete er sich auch (den 17. August) in die Walachei.

Das Commando übernahm Oberst Becher, der in Piski an Lüders unter denselben Bedingungen wie Görgei, die Waffen

streckte. In Folge dessen capitulirte auch die Hátszeger ungarische Armee.

Die bei Déva unter Lázár stehende ungarische Wehrkraft unterwarf sich dem Generalen Simbschen.

Diese Capitulationen brachten, wie denkbar, eine Masse von Kanonen, Gewehren und Pferden in die Hände der Österreicher. Indessen wurden auch viele Kanonen in Schluchten geworfen oder vernagelt, viele Gewehre zerbrochen, während eine grosse Zahl von Hussaren ihre Pferde selbst tödteten.

Wie hätte auch eine so kleine, durch inneren Zwiespalt geschwächte Nation gegen 2 Colosse weiter kämpfen können?

XLIX.

Drei Festungen waren noch von ungar. Soldaten besetzt.

Munkács — eher eine Citadelle — übergab sich den 26. August an die Russen.

Peterwardein — eine der grössten und wichtigsten Festen — öffnete den 7. September den Österreichern auf Gnade oder Ungnade seine Thore. Auch hier wurde nicht einmal der Kranken gedacht.

Komorn, — die jungfräuliche, nur durch Aushungern einnehmbare Festung -- capitulirte (27. Septemb.) unter 9 unbedeutenden, egoistischen Punkten. Diese alle betreffen die Besatzung der Festung allein; bemerkenswerth ist nur jener, welcher das Loos der Kranken sichert (s. den Anhang). Die Übergabe dauerte mehrere Tage.

L.

Das Drama hatte ein Ende, die nur anderthalbjährige Armee trat von der Bühne der Welt ab. Die Vergeltung, die Bestrafung blieb noch übrig.

Kossuth, Vetter, Perczel, Visoczky, K. Batthyányi, Vukovics, Szemere, Hajnik, Mészáros, Dembinszky, Bem, ein grosser Theil der Deputirten und der Zeitungsredacteurs retteten sich ins Ausland. Heimatslose Flüchtlinge betrauern sie weit im Osten den Sturz ihres voreiligen Werkes, die Vereitelung ihrer unausführbaren Ideen. Ihre Auslieferung wurde eine diplomatische Frage zwischen dem russischen und türkischen Hofe, welcher letztere dies zu thun noch immer verweigert, indem er die Rechte der Gastfreundschaft nicht verletzen will.

Viele wurden aufgefangen oder durch Görgei ausgeliefert, der dadurch ein elendes Leben fristen wollte.

Graf Ludwig Batthyány, gewesener Minister-Präsident — der am Ende des vergangenen Jahres zur Bewirkung einer Pacification an den Fürsten Windischgrätz abgesandt war — wurde zum Strange verurtheilt. Am Morgen des 6. October — dieses geheimnissvollen Tages der Wiener Revolution — sollte dieses Urtheil vollstreckt werden; da er sich aber durch einen kleinen Dolch am Halse verwundet hatte, wurde er bei Sonnenuntergang desselben Tages durch Pulver und Blei hingerichtet. Der Graf beschrift die Richtstätte, geschwächt durch den Blutverlust, an dem Arm des Geistlichen lehnend, in schwarzer Kleidung, Attila, eine lichtblaue Mütze auf dem Kopfe. Das kahle Haupt, der grosse, schon ins Graue spielende Bart, verliehen dem blassen, antik-schönen Gesichte einen erhabenen Ausdruck. Noch ein Augenblick, der leise Ausruf: „Allez, allez, Jäger!“ und sein so thatenreiches Leben war zu Ende.

Der 6. Oct. war auch für Arad ein gleich schauervoller Tag.

Graf Karl Vécsey, früher Major bei Hannover-Hussaren (42 Jahre alt),

Ludwig Aulich, früher Oberstlieutenant bei Alexander-Infanterie (54 Jahre alt),

Ignatz Török, früher Oberstlieutenant beim Genie-Corps und Fortifications-Director in der Festung Komorn (54 Jahre alt),

Georg Lahner, früher Major bei Gyulay-Infanterie (53 Jahre alt),

Ernst Pöltenberg von Pölt, früher Hussaren-Rittmeister (35 Jahre alt),

Joseph von Nagy Sándor, Rittmeister in Pension,

Karl Knézics, früher Hauptmann (41 Jahre alt),

Graf Karl Leiningen, früher Hauptmann (30 Jahre alt),

Johann Damjanics, früher Hauptmann (45 Jahre alt), wurden zum Strange; hingegen

Ernst Kiss, früher Oberst bei Hannover-Hussaren, Besitzer der Hannover- und päpstlichen Christus-Ordens erster Classe (49 Jahre alt),

Aristid von Dessewffy, früher Rittmeister in Pension (47 Jahre alt) und

Wilhelm Lázár, quittirter Lientenant (34 Jahre alt) wurden

zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt und am Morgen desselben Tages vollzogen. Sie Alle waren ungarische Generale und hatten sich nicht nur in einer Schlacht ausgezeichnet. Sechse von Ihnen hatten zum Generalstabe Görgei's gehört, Männer die seinen Ruhm begründet, seine Werke in Ausführung gebracht, für ihn gekämpft hatten. Alle waren in Morgen-Negligée, Lahner ausgenommen, der in Generalsuniform, mit den ungarischen Orden decorirt, erschien. Er trat ruhig und kaltblütig vor. Damjanics blieb der Letzte. Als er unter den Galgen hinkte, rief er aus „Wunderbar, sonst war ich doch immer der Erste.“ An demselben Tage, bei derselben Gelegenheit wurde Joseph Schweidel, früher Major (53 Jahre alt), erschossen.

Durch den Strang wurde hingerichtet, am 21. Oct. : Fürst Mieceslav Woronieczky (25 Jahre alt) Oberst in der revolutionären Armee.

Peter Giron, Commandant der deutsch. Legion (51 Jahre alt).

Karl Abancourt (38 Jahre alt), früher Korporal, bei den Rebellen Adjutant Dembinszky's.

Am 24. Oct. : Baron Sigmund Perényi, (66 Jahre alt,) Präsident des Oberhauses, als welcher er nach seinem eigenen Geständnisse zu dem Acte des 14. April mit seinem Einfluss und Rathe wesentlich beigetragen hatte.

Emerich Szacs vay, (31 Jahre alt) der die Unabhängigkeits-Charte mitredigirt und vorgelesen hatte, und Csernyus, Ministerialrath im Duschek'schen Ministerium. In ihren letzten Augenblicken zeigten sie alle die unerschütterlichste Kaltblütigkeit.

Die Hinrichtungen von unbedeutenderen Personen — als Fekete, Gonczeky — gar nicht erwähnt, wurden am 10. Oct. Ludwig Csányi, gewesener Minister, 59 Jahre alt und Freiherr Johann von Jeszenák, bei den Rebellen Regierungscommissär, 49 Jahre alt, aufgehängt. Csányi trat kaltblütig unter den Galgen, richtete den Strick an seinem Halse und verschenkte seinen Überwurf.

Am 25. Oct. wurde General Ludwig Kazinczy erschossen.

Gott der Gnade, verleihe ein neues Leben dem schönen Vaterlande der Magyaren !

So endete das grossartige Drama des Unabhängigkeits-Kampfes der Magyaren, so wurden die lange Zeit heldenmässig kämpfenden Armeen vernichtet.

Wie von ohngefähr und blitzschnell es sich entzündete, ebenso rasch und unerwartet war sein Ende.

Die Catastrophe machte die chinesischen Mauern der Comitats-Autonomie und der Municipalitäten für die Zukunft unmöglich, so wie die chimärischen Bestrebungen auf eine nie erreichbare Unabhängigkeit.

Dieser letzte Punkt war es eben, welcher, indem er Zwietracht heraufbeschwor, ihr Werk, für das sie die Fahnen ergriffen, zertrümmerte und die Macht der 172,000 kämpfenden Bajonette brach.

Ich will weder über die Ereignisse noch die Person, welche das Letztere verursachten, ein Urtheil fällen. Die Zeit hat sie noch nicht erläutert, die Umstände sind noch nicht so gestattet, um es thun zu können: die Geschichte hat ihr Recht noch nicht ganz erlangt.

Aber ich muss gestehen, auch meine schwachen Kräfte hätten mir es nicht erlaubt. Ich wollte nur einige Daten für Diejenigen sammeln, die, wenn sich die Verhältnisse klären, etwas zu schreiben im Stande sein werden.

Auch die Politik hat noch nicht das Recht ein Urtheil zu bringen. Eines, das jetzt gefällt wird, trägt die Farben der Parteiung auf sich. Die Politik möge lernen, folgern, zusammenstellen die Basis des künftigen Gebäudes, aber nur dann urtheilen, wenn der aufgeklärte Geist die Vorurtheile der Parteien von sich gestossen hat.

Endlich, um meinen Recensenten zulieb wieder auf meine Person zu kommen, wiederhole ich, dass ich in meinem Werke jede Parteifarbe, jede Beurtheilung von politischen Grundsätzen vermied. Was ich vortrug, ist reine ungeschminkte Thatsache und als solche zu betrachten und zu beurtheilen. — Friede mit uns und dem schwer geprüften Vaterlande!

U R K U N D E N

ZU DEN LETZTEN TAGEN DER

MAGYARISCHEN REVOLUTION.

So wurde das große Drama der Unabhängigkeit
Kämpfe der Magyaren, das sich in diese Zeit bezieht,
als beispielhafte Revolution betrachtet.

Die Ereignisse dieser Zeit sind die Geschichte der
Magyaren, die sich in diese Zeit bezieht, als
beispielhafte Revolution betrachtet.

Die Ereignisse dieser Zeit sind die Geschichte der
Magyaren, die sich in diese Zeit bezieht, als
beispielhafte Revolution betrachtet.

Die Ereignisse dieser Zeit sind die Geschichte der
Magyaren, die sich in diese Zeit bezieht, als
beispielhafte Revolution betrachtet.

Die Ereignisse dieser Zeit sind die Geschichte der
Magyaren, die sich in diese Zeit bezieht, als
beispielhafte Revolution betrachtet.

Die Ereignisse dieser Zeit sind die Geschichte der
Magyaren, die sich in diese Zeit bezieht, als
beispielhafte Revolution betrachtet.

Die Ereignisse dieser Zeit sind die Geschichte der
Magyaren, die sich in diese Zeit bezieht, als
beispielhafte Revolution betrachtet.

Die Ereignisse dieser Zeit sind die Geschichte der
Magyaren, die sich in diese Zeit bezieht, als
beispielhafte Revolution betrachtet.

I.

Der Landesgouverneur an Feldmarschall-Lieutenant Bem.

Herr Feldmarschall-Lieutenant!

Das Görgei'sche Armeekorps, von grosser Uebermacht gedrängt, ist ohne Kampf zurück bis nach Miskolcz.

Die Führer besonders, aus Furcht von der feindlichen Cavallerie, 18,000 Mann, aufgerieben und zersprengt zu werden, trauen sich nicht, sich in ein Gefecht einzulassen; ihre fixe Idee ist, sich mit unserer Hauptarmee zu vereinigen, und bedenken nicht, dass sie hierdurch die russische Uebermacht uns hier auf den Hals laden; wir keine Zeit behalten, einen Hauptschlag gegen Oestreich auszuführen und zwischen zwei Feuer gerathen.

Ich melde Ihnen dies, Herr FML., zur nöthigen Kenntniss, mit der festen Ueberzeugung, dass nur eine schnelle Concentration aller unserer Kräfte (die dann unter Ihr Commando gestellt würden) uns retten kann.

Ohnedem haben wir die russische Hauptarmee in einer Woche in Pest, was noch schlimmer, wir haben sie im Rücken unserer Hauptarmee.

Wir werden thun, was möglich ist. Ich erwarte mit Sehnsucht Ihre Nachrichten.

Pest, am 28. Juni 1849.

(Gez.) Kossuth, Gouverneur.

II.

Herr Feldmarschall-Lieutenant!

Pest, am 28. Juni 1849. Abends.

Diesen Augenblick bekomme ich Ihren Brief, ddo. Klausenburg, 23. Juni. — Die Nachrichten, die er über die russische Invasion in Siebenbürgen enthält, waren mir bereits bekannt. Der Tod des Obersten Kiss in Kronstadt hat mich sehr schmerzlich berührt.

Leider, sehe ich ein, dass der Herr FML. jetzt nicht aus Siebenbürgen in das Banat hinaus kommen können.

Doch ist auch dort die Gefahr sehr gross, wie überhaupt überall. — Jetzt kommen unsere schwersten Tage. Möge Gott unseren Anstrengungen seinen Segen geben; denn wahrlich, wir bedürfen dessen.

Im Banat sind ewige Zwistigkeiten zwischen den Commandanten, und doch muss Ordnung, Zusammenhang und Einigkeit sein, sonst sind wir verloren.

Wir haben für das Bács-Banat folgendermassen disponirt (da der Hr. FML. nicht persönlich hinziehen können.)

Es sind dort 3 Armeecorps.

1. Das gewesene Vécsey'sche, jetzt commandirt von Guyon;
2. Das Bácsér (Perczel'sche Corps.) Jetziger Commandant Tóth;
3. Dasjenige, welches Sie, Herr FML., zum Ersatz für das Ihnen nach Déva abgegebene Hilfscorps persönlich herausführen. Corpscommandant Bánffy.

Obercommandanten aller in Bács-Banat versammelten Armeecorps und Divisionen: GL. Vetter.

Andere Zwistigkeiten habe ich schon gehoben; aber Oberst Bánffy beruft sich auf Ihre Ordre, Niemanden ausser Ihnen (der Sie persönlich herauskommen) oder General Perczel zu gehorchen. — Ich habe ihm zwar die nöthige Weisung ertheilt, jedoch bitte ich achtungsvoll den Hrn. FML., auch Ihrerseits den im Banat befindlichen, von Ihrer Armee hindetachirten Militärcommandanten die Weisung zu ertheilen, dass so lange sie von Ihrer Armee abgesondert operiren, sie denjenigen für ihren Obercommandanten ansehen müssen, den die Regierung hiezu bestimmt; das ist jetzt FML. Vetter, da der Herr FML. jetzt verhindert sind, selbst hinzugehen.

Aber ich muss aufrichtig und offen die Meinung aussprechen, dass, können wir unsere Kräfte schnell, aber schnell concentriren, so ist das Vaterland gerettet — wo nicht, nicht.

Mit blutendem Herzen zwar, doch mit fester Ueberzeugung muss ich sagen, dass ich, wenn es schnell geschieht, ganze Provinzen, ja vier Fünftel des ganzen Landes aufzugeben bereit bin, um unsere Kräfte schnell concentriren zu sehen. — Denn so schlagen wir den Feind, und mit dem geschlagenen Feinde fallen die verlorenen Provinzen von selbst uns zurück, und ist die Hauptkraft gesprengt, ging die Nation politisch zu Grunde, helfen uns die Provinzen nichts.

Darum wäre mein Wunsch, dass Sie mit ganzer Kraft hinauskommen, sich mit den übrigen Corps vereinigen, das Obercommando übernehmen; so schlagen wir tour à tour jeden unserer Feinde und erobern die Freiheit der Welt.

Wenn das nicht geschehen kann, fürchte ich, dass binnen 14 Tagen eine Catastrophe geschieht.

Indessen ich werde das Land vertheidigen bis auf den letzten Mann.
— Jetzt rief ich das ganze Volk Ungarn's zu den Waffen.

Nach Grosswardein erging der Befehl, die 2 Batterien, die diese Woche und die künftige ausgerüstet werden, gleich an Sie abgehen zu lassen, so wie ich's versprach. Ob sie reitende oder Fussbatterien sein werden, weiss ich nicht. Ich glaube aber lieber heite eine Fussbatterie, als in zwei Wochen eine reitende — denn, wer weiss, wie lange Grosswardein noch unser ist.

Ich bitte das Aviso wegen dem Obercommando des GL. Vetter an die Banater Truppen abgehen zu lassen — es ist höchst dringend; sonst ist dort Wirrwarr.

Und empfehle mich Ihnen mir sehr werthen freundschaftlichen Gesinnungen.

Pest, am 28. Juni Abends.

Ludw. Kossuth m. p., Gouverneur.

III.

(Nr. 8617.)

Der Landesgouverneur an den Herrn FML. Bem.

Ich gebe Ihnen eilends bekannt, dass die gestern vor Raab stattgehabte Schlacht für uns schlecht ausgefallen ist; unsere Truppen mussten Raab räumen.

Um so dringender tritt nun die Nothwendigkeit ein, dass Sie, Herr FML. und Ihre tapfern Truppen sich mit uns hier vereinigen; wird diese Vereinigung genug schnell erzielt, so ist das Vaterland gerettet.

Budapest, am 29. Juni 1849.

Der Landesgouverneur. (Gez.) Kossuth.

IV.

Der Landesgouverneur an den G. Lieutenant Bem.

Pest, am 29. Juni 1849.

General Görgei wurde mit 50,000 Mann und einer ungeheuer starken Artillerie bei Raab angegriffen und geworfen.

In Folge dessen ist der Plan, dass er gegen Oestreich vorrückt und die untern Armeen sich herauf concentriren, unmöglich geworden.

Es ist demnach der Beschluss gefasst, dass mit Zurücklassung einer starken Besatzung in Komorn, die ganze übrige Armee sich hinunter concentrirt, so dass die siebenbürgische, die deutsch-banater und die obere Armee sammt dem Visoczky'schen Corps sich gegen Szege-din zieht und sich mit der Bäcs-Banater Armee vereinigt.

Ich gebe Ihnen dies mit dem Zusatze bekannt, dass die russische Armee über Tokaj mit einer starken Abtheilung von 8, nach Andern von 20,000 Mann die Theiss übersetzt hat und heute bereits in Nyiregyháza ist.

Hiedurch scheint der Feind in Debreczin und Grosswardein Ihrer Armee im Rücken kommen, und sie somit von der obern Armee abschneiden zu wollen.

Dies nun zu hindern muss unsere Hauptaufgabe sein, und darum ist die obbeschriebene Concentrirung von Seite der Regierung beschlossen worden.

Es ist Mitternacht; in diesem Augenblicke gehen der Herr Minister Csányi, FML. Kiss und General Anlich ab, um Görgei den entschiedenen Befehl zur Concentrirung gegen Szegedin zu überbringen.

Ganz confidentiell sei es gesagt, der Sitz der Regierung wird auch dahin verlegt.

Ausdauer und Hoffnung auf den Sieg unserer gerechten Sache.

(Gez.) L. Kossuth, Gouverneur.

V.

Der Landesgouverneur an Herrn FML. Bem.

Pest, den 4. Juni 1849.

Die Handlungsweise Görgei's in den jüngst verfloßenen Tagen spricht dafür, dass er die Absicht hatte, mit der unter seinem Obercommando gestandenen Hauptarmee von der Landesregierung unabhängig auf eigene Faust zu operiren.

Nach der verlorenen Schlacht bei Raab meinte er, dass die Regierung keinen Augenblick zögern sollte, ihren Sitz wieder in die Gegend jenseits der Theiss zu versetzen, indem er für ihre Sicherheit in Pest keine vierundzwanzig Stunden garantiren könne.

Unter solchen Umständen habe ich es als Landesgouverneur für meine gebieterische Pflicht erkannt, die beweglichen Staatsgüter überhaupt, insbesondere aber Bank, Munition, Montur-, Gewehrfabrik u. a. noch bei Zeiten in Sicherheit zu bringen; den Sitz der Regierung aber so lange als nur immer möglich, in Budapest zu belassen.

Die Berichte über den Anmarsch des Feindes gegen Grosswardein scheinen nicht ganz richtig zu sein. Demohngeachtet hat Visocky den Auftrag, am 7. d. M. sich über die Theiss zu werfen, Perczel aber wird mit nahe 10,000 Mann schon Morgen die Theiss übersetzen.

Am 2. d. M. war vor Komorn eine blutige Schlacht. Sie dauerte

von Früh 9 bis den späten Abend, wo der Feind auf's Haupt geschlagen floh und von den Unsrigen verfolgt wurde.

Diesemnach ist die Regierung noch immer in Pest, und hofft auch, nicht abgehen zu müssen, ich selbst werde mich übrigens zeitweise in Czegléd aufhalten.

Von der Hauptarmee bleiben in Komorn als Besatzung 20,000 Mann, und während diese den Feind beschäftigen, wird sich der übrige Theil gegen die Russen herabziehen und in Verbindung mit der Bács-Banater Armee als Basis der nächsten Kriegsoperationen die Maros- und Theisslinie behaupten.

General Kmety zieht sich von Stuhlweissenburg nach Paks, übersetzt dort mit Hilfe der von hier hinabgelassenen Schiffbrücke die Donau und verbindet sich mit der Bács-Banater Armee, um Jellachich mit ganzer Kraft angreifen und Peterwardein entsetzen zu können.

Arad ist bereits unser, und dass Temesvár auch bald falle, soll unsere vereinte Sorge sein. Vysocky und Dessewffy haben schlechte Kundschafter. Sie wissen nie, wo der Feind steht. Jetzt, heisst es, soll er bei Polgár die Theiss übersetzt haben.

Bestätigt sich dies, so wollen wir ihm mit 180,000 Mann in die Flanke fallen.

Dies ist eine gedrängte Skizze unserer Operationen. Lassen auch Sie, Herr FML. mich wissen, was in Siebenbürgen geschieht und geschehen wird, und gefälligen Sie, mir über Déva-Bánya, Mezö-Tür, Szolnok und Czegléd von Tag zu Tag, wenn auch nur kurze Berichte zukommen zu lassen.

Der Landesgouverneur L. Kossuth.

Tagshbefehl.

Das Kriegsgericht, welches zu dem Ende ernannt wurde, um über Diejenigen zu richten, welche am 27. und 28. Juni ihre Fahnen, ihren Feldherrn, ihre Commandanten und Kameraden durch ihre schändliche Flucht vom Schlachtfelde verlassen haben, ist so ausgefallen, dass ich entweder Massen von Szeklern müsste erschiessen, oder zu Hunderten prügeln lassen. Das Erstere will ich nicht, weil ich glaube, dass die dem Schrecken Unterlegenen dem Vaterlande und der Freiheit noch gute Dienste werden leisten können, wenn sie ihre weibische Furcht besiegt haben und zu sich gekommen sind; und das zweite nicht, weil ich Euch nicht wie das Vieh behandelt wissen will. Ich habe demnach beschlossen, diesmal noch Gnade für Recht ergehen zu lassen, und allen am 27. und 28. flüchtig gewordenen Honvéds zu verzeihen. Bei dieser Geleghheit kann ich nicht umhin, die Szekler, welche mit mir

so manches Feuer ruhmvoll bestanden haben, darauf aufmerksam zu machen, dass sie überall für ihr Vaterland, für ihre und der Ihrigen Freiheit kämpfen, wo sie den Russen entgegenstehen. Würde der Russ hier ins Land gelassen, so ist sein erster Weg nach dem Maroscher Stuhl, nach Gyergyó, Csik und Hárómszék, so wie umgekehrt, wenn er nach Hárómszék hineingelassen werden möchte; darum kämpfen wir auch hier wie dort gegen denselben Feind. Wir müssen ihn hier besiegen, wenn wir unsere Lieben in Hárómszék geschützt wissen, wenn wir aus freien Menschen nicht Jobbágyen werden wollen. Wir müssen ihn hier vor Allem festhalten, denn nach Hárómszék marschiren bereits Andere von unseren Colonnen, um ihn dort zu vernichten. Ferner muss ich euch sagen, dass ihr von der Cavallerie gerade dann nur besiegt und zusammengehauen werden könnt, wenn ihr euch zerstreut. Während jeder Einzelne verloren ist, ist die Masse unbezwingbar, besonders da ihr wisst, dass ich mit den Kanonen nicht von euch weiche. Bleibt also beisammen, bleibt bei mir, so lange ich stehe; und keine Macht der Erde wird uns besiegen. Bald werdet ihr euere Väter, bald euere Weiber und Brüder sehen; als Sieger und freie Männer werdet ihr sie sehen, hüthet euch also, dass nicht manchen unter euch der Vorwurf der Feigheit gemacht, und dass diese Schmach, wie bei den alten Ungarn, nicht auf euere Kinder und Kindes Kinder geerbt werde. Seid und bleibt freie und tapfere Szekler bis zu euerm letzten Athemzuge, denn es gilt hier nicht nur euch durch euere Tapferkeit von der russischen Knutenherrschaft zu befreien, sondern auch die Ehre der Nation zu retten, welche euere Urahnen durch mehr als 1400 Jahre in Europa bewahrt haben. Seideuerer Abstammung von den heldenmüthigen Hunnen und eueres grossen Königs A tilla würdig.

Hauptquartier Bistritz, 5. Juli 1849.

J. Bem,
Feldmarschall-Lieutenant.

VII.

An den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Bem.

Czegléd, den 9. Juli 1849.

Ich beeile mich den Herrn FML. über die hiesigen Kriegsverhältnisse zu benachrichtigen.

Komorn blieb mit 18—20,000 M. besetzt, um die österreichische Armee aufzuhalten, oder wenigstens einen grossen Theil davon in Schach zu halten.

20—24,000 Mann sind im Anmarsch von Waitzen gegen Hatvan zu.

General Perczel führt das Obercommando hier an der Theiss über 2 Armeecorps (sein eigenes, das wir jetzt neu gebildet, 10,000 Mann und das Corps Wisocky-Dessewffy 12,000 M.), das erste steht heute in Abony, das zweite in Törtel. Sie gehen nach Umständen entweder über die Theiss, oder aufwärts neben der Theiss, wenn die Armee von Hatvan anrückt.

Mächtige Landsturmcolonnen bei Nagy-Iván, bei Karczag und bei Püspöki.

Die Russen waren 15,000 Mann stark über die Theiss bis in Debreczin, haben aber sich ganz zurückgezogen in der Richtung gegen Miskolcz, wo ihre Hauptkraft 15,000 Mann stark steht.

Die Oesterreicher rücken am rechten Donauufer gegen Ofen, gestern waren ihre Vorposten in Vörösvár. Die Brücke zwischen Ofen und Pest ist abgebrochen. Die Regierung zieht nach Szegedin.

In Bács-Banat commandirt FML. Vetter, unter ihm Guyon.

Er bekam den General Kmeli mit 6000 M. Kerntuppen zur Verstärkung, und den Befehl, den Jellachich anzugreifen, Peterwardein zu entsetzen, Temesvár zu nehmen.

Obercommandant aller Armeen ist jetzt GL Mészáros, an seiner Seite als General-Quartiermeister Dembinsky.

So stehen die Sachen Herr FML. Ich sehe der Zukunft vertrauensvoll entgegen, unter einer Bedingniss, dass eine tüchtige, energische militärische Autorität an der Spitze stehe.

Ich trage Ihnen hiemit Herr FML. das Obercommando aller ungarischen Armeen an, und bitte um schnelle Antwort, ob Sie die Gefälligkeit haben wollen, und unter welchen Bedingnissen das Obercommando anzunehmen? Und ob Sie bei Ihrer Abwesenheit Siebenbürgen hinlänglich gesichert halten?

Die Antwort bitte ich nach Szegedin.

Mit ausgezeichnete Hochachtung L. K o s s u t h, Gouverneur.

VIII.

Theuerer Arthur!

Ich habe Deinen Brief vom 21. und 25. erhalten. Nimm meinen Dank. Hegen wir nur keinen Groll gegen einander, denn das führt niemals zum Guten. Hingegen geschieht immer etwas Heilsames dadurch, wenn Du mir die Uebelstände mittheilest, Deinen Rath gibst, und, indem wir die Gedanken austauschen, finden wir mitsammen immer das beste Heilmittel heraus. Ich weiss es, dass Niemand, auch ich nicht, das Vaterland stärker und reiner liebt, als Du, und Du kannst überzeugt sein,

dass Niemand, auch Du nicht, es stärker und reiner lieben kann, als ich. Diese wechselseitige Ueberzeugung wird immer zwischen uns jene Eintracht aufrecht erhalten, deren wir bedürfen, um das Vaterland zu retten. So eben erhalten wir die positive Nachricht, dass Du gestern in Miskolcz warst, und heute wahrscheinlich in Kövesd bist. Dein Urtheil mag entscheiden, ob es besser sein wird, dass Ihr Euch direct vereiniget, was der Feind nicht mehr verhindern kann, oder dass Ihr combinirend von zwei Seiten operirt. Setze Dich auch durch verlässliche Couriere mit den übrigen Truppen in Verbindung. Nur jetzt, jetzt müssen wir allen Hader fern halten. In Betreff der beiden alten Herren (Mészáros und Dembinsky) hast Du sehr recht. Der Eine (Dembinsky) hat Alles vergessen, und der Andere (Mészáros) sieht nur mit den Augen des Ersten. Du meinst, man müsse auf eine gute Art sinnen, um sich ihrer zu entledigen. Ich habe darüber nachgedacht, habe aber kein anderes Mittel gefunden, als dass ich selbst mich zur Armee begeben. Ich ernenne keine Obercommandanten, sondern als Gouverneur stelle ich bloß das Band der Harmonie dar, im Einverständniß mit Dir und gemäss Deinen Rathschlägen werde ich die Richtung der Operationen leiten, so wie ich z. B. in Czegléd gethan habe. Die Dispositionen, das ist dann Eure Sache. So gewiss, nur so ist es meiner Ansicht nach möglich, den vielerleiartigen persönlichen Reibungen auszuweichen, und es wird dann nicht mehr die Frage sein zwischen Mészáros, Dembinsky, Perczel oder Görgei, sondern leite ich freundschaftlich die Einheit der Richtung, und werde auch dafür Sorge tragen, dass Ihr nach allen Seiten hin harmonisch operirt mit den unter Euch stehenden Truppen, und den Moskowiter wacker durchklopft. Keine andere Art bewahrt uns vor Reibungen. Der Umstand, dass der Gouverneur selbst die Richtung anbefiehlt, kann bei Niemanden Grund zur Empfindlichkeit haben.

Von Donnerstag angefangen werden wir schon Geld haben, wenn wir nicht noch von Szegedin davon gehen müssen; bis dahin kann man nur von einem Tage auf den andern die ersten Bedürfnisse decken. Gott erhalte Dich. — Szegedin, 23. Juli 1849.

Dein treuer Freund Ludwig Kossuth.

IX.

Kriegsbulletin.

Der Gott der Freiheit hat unsere Waffen wieder mit einem Siege gesegnet, in Folge dessen bedeutende Vortheile an unseren südlichen Grenzen errungen worden sind.

Nach einem Berichte des Herrn Feldmarschalllieutenant Vetter dd. 16. lauf. Monats hat der Sieg bei Hegyes und Szeghegy, wie auch die getroffenen Anstalten zur Uebersetzung des Canals ganz Bácska in die Hände der Regierung zurückgebracht.

Da in Folge dieses Sieges Peterwardein seiner Cernirung entsetzt wurde, ist die Communication bis dorthin frei, und der Herr Feldmarschallieutenant hatte die Absicht an demselben Tage hinzureisen, um die weiteren nöthigen Anordnungen zu treffen.

Oberst und Präsidial-Sectionschef
Molnár.

X.

An die Befehlshaber sämmtlicher ungarischer Armeen.

Der Krieg, den wir gegen zwei übermüthige Mächte Europa's führen, ist nicht der Kampf der Nationalität, sondern jener der allgemeinen Freiheit gegen den Absolutismus. Unsere Siege sind die ersten Triumphe der Weltfreiheit. Für dies ist die Nation und ihre Regierung begeistert, und dies ist vorzüglich die Ueberzeugung des die Kriegsangelegenheiten der Nation führenden Ministeriums.

Und indem das Kriegsministerium so gesinnt ist, hat es mit um so grösserer Betroffenheit und Schmerz erfahren, dass einige Corps- und Battailons-Commandanten die ihnen unterstehenden Individuen fremder Nationalität, aber vorzüglich die Raitzen und Walachen, nicht mit der erwünschten Humanität behandeln, und besonders deren Nationalität unter Flüchen und Schimpfreden ihnen vorwerfen, was nicht nur die Grundsätze der Menschlichkeit verbieten, sondern auch gegen alle Schicklichkeit ist.

Alle, die in unseren Reihen für den gemeinsamen Zweck, die Freiheit, kämpfen, mögen sie welcher Nation immer angehören, sind als unsere Brüder zu betrachten, als solche, die brüderlich Hand in Hand mit uns dasselbe erwünschte Ziel zu erreichen suchen.

Die Raitzen, die Walachen sind die Söhne desselben Vaterlandes als wir, und ist es ihre Schuld, dass ihre Brüder gegen uns, gegen die Freiheit die Waffen ergriffen? Mit ihrem Blute waschen sie die Schande ihrer Brüder ab.

In Betracht dessen wird sämmtlichen Commandanten der ungarischen Armeen und den militärischen Vorgesetzten jeder Art strengstens befohlen, dass sie die unter ihrem Befehle stehenden Soldaten fremder Nation, Slovaken, Raitzen, Walachen u. s. w. durch humane Behandlungsweise lieber für unsere Sache gewinnen und unserer Nation anhängig zu machen trachten sollen, als dass sie jene ihrer Nationalität wegen verfolgen, und dadurch grösstentheils verursachen: dass solche Individuen erbittert werden und desertiren.

Alle, die gegen diese Verordnung handeln, werden strengstens bestraft und respective ihrer Chargen entsetzt werden.

Szegedin, 22. Juli 1849.

Kriegsminister Aulich.

XI.

Der Landesgouverneur an den Herrn GL. Bem.

Szegedin, am 16. Juli 1849.

Ich habe Ihre werthen Depeschen vom 8. und 9. Juli empfangen, und in höflicher Erwiderung beeile ich mich, vor allererst Sie zu benachrichtigen, dass für jetzt, von Debreczin und Grosswardein aus, Siebenbürgen von den Russen nichts zu fürchten hat.

Ich habe das Oberungarn-Armee-corps (IV.) unter das Obercommando des Generalen Perczel gestellt, und ihm ausserdem 12,000 Mann neue Truppen zur Disposition gestellt. So ist er mit 24,000 Mann von Czegléd aus gegen Szolnok gerückt, bereit nach Umständen entweder über die Theiss zu setzen, oder die Russen am rechten Theissufer zu bedrohen. Dabei liessen wir unter Oberst Korponai bei Sz. Ágota ohnweit Karczag einen massenhaften Volkssturm der braven Kumanier zusammenziehen, — wie auch zur Deckung Grosswardeins 2 Bataillons Infanterie, 2 Divisionen Hussaren und acht Kanonen mit einem theilweisen Volksaufgeboth (in Summa 9600 Mann) im Lager von Püspöki verstärken. Die Folge dieser Bewegungen war, dass sich die Russen eiligst von Debreczin zurückgezogen und die ganze Theisslinie geräumt haben, so dass der ganze Landestheil jenseits der Theiss vom Feinde rein und sammt dem rechten Theissufer in unserer Gewalt ist.

General Perczel steht heute im Lager bei Szolnok und Abony mit der Bestimmung, das rechte Theissufer und den Landesstrich zwischen der Donan und der Theiss sammt Szegedin (dem jetzigen Sitze der Regierung) zu decken, zugleich nach Umständen in der Flanke und Rücken der Russen zu operiren, die mit ihrer Hauptkraft gegen Hatvan und von da gegen Pest und Waitzen streifen.

Nach Ofen war der feindliche General R a m b e r g mit 6000 Mann am 11. eingezogen, soll aber wieder abgezogen sein! Ueberhaupt, nachdem wir die Festungsmauern Ofens demolirt haben, wird Pest und Ofen von beiderseits nicht als ein haltbarer Posten betrachtet und wird kein Werth auf dessen Besitz auch von feindlicher Seite gelegt.

Wohl hätten wir nichts desto weniger uns in Pest halten können, aber da hätte ich entweder die Theiss- oder die Bács-r-Armee hinauf concentriren müssen, aber dadurch solche Gegenden geräumt, aus denen ich, selbst nach verlorenen Schlachten, Armeen aus der Erde stampfen kann, während Pest mir keine Ressourcen bieten könnte.

Darum habe ich zum Princip genommen, dass ich die Kriegsoperationen nie der Sicherheit des Regierungssitzes unterordnen, sondern die Wahl des Regierungssitzes den Anforderungen der Kriegsoperationen anpassen werde.

Ich weiss, dass es so besser ist.

Heute sind wir in Szegedin, die künftige Woche vielleicht in Arad oder in Grosswardein (was mir das Liebste wäre)

Ich aber für meine Person bin im Begriffe von Dorf zu Dorf zu gehen und Freiwillige zu sammeln, denn ich will eine Reserve von 30,000 Mann errichten, und diese Reservearmee persönlich commandiren. — Ich glaube, in einem Monat habe ich die 30,000 Mann.

Der General Vetter hat seine Offensive gegen Jellachich begonnen. Der tapfere Guyon hat den Jellachich geschlagen, der sich nach Titel flüchtet. Guyon folgt ihm heute, während General Kmeti ebenso heute Peterwardein entsetzt; Oberst Bánffi aber die Colonnen in Ecska, Lukácsfalva, Aradács im Schnellmarsch aufnehmend, nach Perlasz eilt, und Titel, bevor noch Jellachich hingelangt, wegzunehmen trachtet; dies dürfte ihm aber kaum gelingen und Titel wird wieder eine harte Nuss für uns werden. — Vederemo. Die Truppen und die Anführer sind brav.

Die obere Armee (ach! über diese werde ich Ihnen viel zu sagen haben) ist noch immer bei Komorn. — Am 12. hatte sie eine grosse Schlacht ohne Erfolg, die Position am verschanzten Lager behalten, sehr viel Verlust beiderseits, der Feind weit mehr, besonders an Cavallerie.

Ein einziger Umstand ist für mich und für Sie und für das ganze Land höchst drückend und unangenehm.

General Görgei schrieb von Komorn am 20. Juni: Das Gefecht bei Raab ist verloren, der Feind hat uns überflügelt gegen Bicske, denn ich kann mich so weit vom Stützpunkt, im Angesichte von 60,000 Mann nicht ausdehnen, der Feind wird in 48 Stunden in Ofen sein; möge die Regierung an die Sicherung der Vorräthe, Bank etc. denken.

Ich hatte keine Garnison in Pest, konnte daher die Banknotenfabrik einem feindlichen Ueberfalle und Wegnahme nicht preisgeben, musste daher die Banknotenfabrik (ein schwerer Pack von wenigstens 6000 Zentner Pressen und Matrikel) abrechen und nach Szegedin transportiren lassen, eben damals, wo wegen Herannahen der Russen ich auch die Debrecziner Notenfabrik musste abrechen lassen.

Die Errichtung brauchte wenigstens 14 Tage und wir machten 14 Tage lang nicht einen Gulden.

Darum bekamen Sie kein Geld, ausser 125,000 fl., die ich am 9. von Szolnok schickte.

Ich leistete, was ein Mensch leisten kann, aber ich bin kein Gott; schaffen aus nichts kann ich nicht.

Seit einem Jahre keine Einnahme, leere Cassen übernommen und Krieg!! Selbst in diesem Augenblicke habe ich folgende Truppen zu erhalten:

Siebenbürgen	40,000 Mann.
Obere Armee und Komorn	45,000 „
Vetter (Südarmer)	36,000 „

Theissarmee	26,000 Mann.
Peterwardein	8,000 „
Grosswardein, Arad, Szegedin, Baja, Zarán- der Grenzcordon und kleine Detachements	10,000 „
	<hr/> Summa 173,000 Mann.

Ausserdem die Reserv-Escadron von 18 Hussaren-Regimentern, 7 Bataillone im Errichten, 20,000 Kranke, 60,000 Mann Landsturm zu erhalten, Pulvermühlen, Giessereien, Gewehr-, Säbelfabrik, Stückbohrerei, Bajonettfabrik, 24,000 Gefangene, die ganze Civil-Administration etc. etc.

Das ist keine Kleinigkeit, Herr General, und die Banknotenfabrik arbeitet seit 14 Tagen nicht.

Ich bitte um Geduld. Gott bin ich nicht. Sterben kann ich gern für das Vaterland, aber „Creation“ vermag ich nicht.

In drei Tagen ist die Bank wieder in Ordnung — und so kann und werde ich Ihrem Cassier wöchentlich 200,000 fl. verabfolgen.

Sie verlangen 800,000 fl. und zwar in 30 und 15 Kreuzerstücken — bitte zu berechnen, dass hiezu 9,400,000 Pressdruck nöthig ist, und zwar nur Menschenhände, (Dampf ist nicht anwendbar) nur 20 Pressen arbeitend, kömmt auf jede Presse 470,000 Druck und jede Minute 10 Druck, ist, Tag und Nacht gearbeitet, bloss für diese Summe nöthig eine Zeit von 33 Tagen!

Und diese Summe ist erst der zehnte Theil unserer monatlichen Auslagen.

Dies zur Aufklärung der Schwierigkeiten. Ich werde thun, was Menschen möglich ist. Mehr kann ich nicht.

Jetzt zu etwas sehr Wichtigem, Herr Feldmarschall-Lieutenant.

Die Herren Bolexes und Bolliak, Emigranten aus der Walachei, trugen mir an, eine walachische Legion zu formiren.

Ich nahm es im Princip an und habe wegen der Details sie an den Herrn Gl. gewiesen.

Ich empfehle sie. Die Sache ist sehr wichtig. Sollten Sie in die Walachei einrücken (was mir erwünscht wäre), da sollte dieses Bataillon die Avantgarde bilden. Der Erfolg wäre unberechenbar.

Kömmt die Sache zu dem Marsch in die Walachei, bitte ich diese Herren in die Confidence zu ziehen, etliche Tage früher, damit sie vorarbeiten können, denn zu wünschen ist, dass man uns dort als Freunde ansieht. In den Proclamationen erachte ich für sehr nöthig, dass gesagt werde: wir kommen als Freunde der Türken und Walachen, um sie von dem Drucke der Russen zu befreien.

Die Türken befolgen eine zweideutige Politik; il faut les compromettre.

Ich lese in den Zeitungen Ihren Erlass, wodurch Sie alle Civil-Jurisdictionen aufheben, das ist ein Schritt von unberechenbaren Folgen und kann ohne meine Zustimmung nur so geschehen, wenn ich vor dem

Reichstage anerkenne, dass ich nicht Gouverneur bin. — Das halbe Land ist darüber in Flammen. Warum compromittiren Sie mich, mein theurer Herr FML.

Glauben Sie mir, ich habe Sorge genug; meine Freunde sollten sie nicht vermehren. Das heisst die Constitution suspendiren; selbst das Ministerium braucht dazu die Ermächtigung des Reichstages — sonst wird es in Anklagestand versetzt. Es kann eine ungeheurere Krisis daraus werden. Bieten Sie mir die Hand, um diese Gefahr dess Wirrwarrs abzunehmen.

Ich bitte darum und berufe mich auf die Unterredung in Grosswarden.

Uebrigens bin ich der besten Hoffnung, dass wir unsere Feinde besiegen, wenn wir einig sind.

Ich bin leider sehr kränklich.

Empfangen Sie die Versicherung meiner besonderen Hochachtung.

L. Kossuth m. p. Gouverneur.

XII.

Der Landes-Gouverneur an Herrn General-Lieutenant und Armee-Obercommandanten Mészáros.

Szegedin, den 15. Juli 1849. um 9 Uhr Abends.

In Erwiderung Ihres Berichtes ddo. 14. d. M. Z. 103 fühle ich mich in Folge der mit den hier anwesenden Herren Generälen gepflogenen Berathung veranlasst, als definitives Regulativ Ihrer Armee Nachstehendes festzustellen:

Da Szegedin und folglich die Regierung von Pest her gegen eine feindliche Macht nicht sicher gestellt ist, so ist die Aufgabe Ihres Corps, diese Sicherstellung vor allem Anderen zu bewirken.

Zu diesem Behufe hat eine mobile Colonne, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, die Gegend bis Soroksár an dem linken Donauufer zu beobachten, um eines Theils feindliche Streifpartieen abzuhalten, und anderen Theils von jeder Bewegung des Feindes in Zeiten Nachricht zu erhalten.

Im Falle ein übermächtiger Feind von Pest abwärts rücken sollte: so hat Ihre Armee solchen in seiner linken Flanke zu cotoyiren und auf der kürzeren Linie früher in die Stellung vor Szegedin einzurücken, wäre er aber gleich stark oder schwächer, selben anzugreifen und zu schlagen.

Die Passage von Szolnok und Czibakháza ist aber früher sicher zu stellen, und der Herr Oberst Kazinczi durch einen Courier zu ver-

ständigen, dass er für die weitere Sicherstellung dieser beiden Passagen und bis Tokaj, so wie seiner eigenen Armee Sorge trage.

Dieselben haben daher mit Ihren Armeen eine solche Stellung zu nehmen, dass der Feind durch einen Nachtmarsch keinen Vorsprung gewinne; die stärkste Beobachtung des Feindes ist daher Hauptsache.

Der Landesgouverneur

Ludwig Kossuth, m. p.

XIII.

Dem Kriegsgouverneur.

Meine erste Sorge war den Feind bis Kronstadt zurückzudrängen, und den ojtzer Pass, welcher sich in die Moldau mündet von Neuem zu besetzen.

Vorgestern bei Tagesanbruch übertraten wir die Grenze und fanden einige Hundert Schritt vor uns den Feind, dessen Macht obwohl der unsrigen zweifach überlegen, durch entschlossene Angriffe aus allen seinen Stellungen geworfen ward.

Die Positionen, welche der Feind nacheinander besetzte, wurden von unseren jungen Honvéds mit grosser Entschlossenheit gestürmt, und die in Flucht gerathenen Truppen so lange verfolgt, bis nicht die Ermüdung uns zwang in Csirjiszt halt zu machen.

Der Feind verlor an Todten und Werwundeten 500 Mann; unser Verlust beträgt kaum einige Todte und 40 Verwundete. Indessen betrauern wir den Fall des braven Oberlieutenants Egyed.

Wir erbeuteten 2 Munitionswägen, viel Proviant und eine Heerde Rindvieh.

Gestern rückten wir weiter vor, nahmen Oresd und Okna ein, wo uns viele Montourstücke und andere Geräthschaften des Feindes in die Hände fielen.

Die Inwohner begrüßen uns überall als ihre Befreier, und wünschen mit unserer Hülfe sich gleichfalls zu erheben.

Diese Kämpfe hatten noch den Erfolg, dass unsere jungen Honvéd's sich überzeugten, dass die Russen auch mit verhältnissmässig geringer Macht besiegt werden können.

Okna, den 25. Juli 1849.

Bem.

XIV.

Bewohner der Moldau!

Die Russen sind neuerdings ohne vorausgegangene Kriegserklärung in Ungarn und Siebenbürgen eingefallen. Angesichts solcher Verletzung des Völkerrechtes schweigt Europa; allein die Ungarn sind stark genug, ihre Feinde zu zermalmen. Indem sie mit den Russen den Kampf auf Leben und Tod aufnehmen, wollen sie dessen Vortheile zugleich den Nachbarvölkern zuwenden, welche dem russischen Drucke erliegen.

Dies ist die Absicht, in welcher ein Theil meines Heeres den moldauischen Boden betreten hat.

Moldauisches Volk! Willst du frei sein und einer constitutionellen Regierung unter der Lehensherrschaft der hohen Pforte theilhaft werden, so erhebe dich, um jene barbarischen Horden zu vernichten, welche dein Heimatsland verpesten. Mögen alle Waffenfähige sich auf den gemeinschaftlichen Feind werfen, sämtliche Verbindungen unterbrechen, und bald wird, mit Hülfe der ungarischen Armee und der kriegerischen walachischen Bevölkerung, die gleichzeitig aufstehen wird, die Vernichtung des feindlichen Kriegsheeres nicht mehr schwierig sein.

Der Beistand der hohen Pforte wird nicht auf sich warten lassen, denn diese wird erkennen, dass die Befreiung der Moldau und der Walachei, welche unter ihrer ausschliesslichen Oberherrschaft, so wie es einst der Fall war, bleiben wollen, allein noch ihre politische Existenz fernerhin sichern könne, welche die Czaren mit jedem Tage mehr untergraben.

Defilé von Oitoz in Siebenbürgen den 19. Juli 1849. Der Oberbefehlshaber der ungarischen Armee in Siebenbürgen.

Bem.

XV.

Tagesbefehl.

In den letzten Tagen des verflossenen Monat's säumte ich nicht, auf den ersten Aufruf der Regierung meine Beihülfe zur Befreiung des in ausserordentliche Gefahr gekommenen Vaterlandes anzutragen, ich vergass der Kränkungen, welche ich nach einem noch vor kaum einigen Tagen beendeten siegreichen Kriegszuge leiden musste.

Und nur, nachdem ich in wenigen Tagen eine beträchtliche Kriegsmacht gesammelt und geordnet habe, nachdem ich der Regierung, welche in gänzlicher Auflösung begriffen war, eine Zeit von mehreren Wochen zur Organisirung verschaffte, werde ich auf demselben Orte, von

von wo ich auszog um dem Vaterlande Ruhe und unberechenbare Stützen zu erringen, in der Nähe derselben Truppen, welche Theilnehmer dieses Ruhmes sind, durch folgenden Ministerial-Erlass meines Commandos enthoben. Der Ministerial-Erlass lautet wie folgt:

Szegedin, den 30. Juli.

Indem Sie H. General in Folge eines Beschlusses, welcher in dem am 29. Julii. Jahres abgehaltenen Ministerrathe gefasst wurde, des Commandos der bis jetzt Ihnen anvertrauten Truppen enthoben sind: haben Sie es für Ihre unumgängliche patriotische Pflicht zu halten den Oberbefehl an den H. General Visocky zu übergeben.

Kriegsminister

Aulich.

Es ist nur kurze Zeit, dass ich das Commando der in Czegléd und seiner Umgebung gebildeten, so wie des 9. Armee-Corps übernahm. Ich hatte bis jetzt wenig Gelegenheit mit ihnen im Kampfe der Freiheit mitzuwirken, aber dieser Beginn berechtigte mich doch zu hoffen, dass ich kein geringes Werkzeug sein werde in der Erdrückung der Gefahren, welche die Freiheit von allen Seiten bedrängen und darum war mir auch dieser Dienst zwischen ihnen lieb, und nur das fällt mir schwer, dass ich von ihnen eben in dem Momente des Kampfes scheiden muss. Aber ungeachtet dessen will ich doch nicht Übel auf Übel häufen, und Zerwürfniß in den Reihen des Heeres hervorbringen: ich will nur mit diesem letzten Tagesbefehl Abschied nehmen von dem gesammten Officirs-Corps und der Mannschaft der Armee.

Perczel Mór.,

General.

XVI.

Herr Kriegsminister!

Von den Bewegungen der unter meinem Commando stehenden Truppen vom 23. d. M. bis heute, erstatte ich Ihnen folgenden Rapport:

Nachdem ich mit meinem 7. Armee-Corps die görömbölyer Hügel, und mit dem 3. Armee-Corps die Sajó-Linie von Felső-Szakolcza bis Sajó-Lád in Besitz genommen hatte, überzeugte ich mich durch eine gewaltsame Recognoscirung, dass das in der Gegend von Harsány-Szalonta stehende russische Heer an Zahl grösser sei als das meinige. Demzufolge wählte ich die Sajó-Linie zur Concentrirung meiner Truppen und hatte eben meinen diesfälligen Tagesbefehl erlassen, als das

1. und 7. Armeekorps am 24. Juli von Harsány her von einer überwiegenden Macht angegriffen und gegen Miskolcz gedrängt wurde.

Doeh dieser Umstand hinderte mich sehr wenig in der Ausführung meines Planes, und noch in der Nacht auf den 24. setzte ich das 1. und 7. Armeekorps innerhalb der Sajó-Linie von Ónod angefangen bis Sajó-Vámos in Marsch. Obgleich der Feind hier dreimal angriff, nämlich bei Sajó-Lád und bei Alsó- und Felső-Szakolcza, hielt ich doch diese Position ununterbrochen bis zum 25. inne.

Indessen die wenige Sicherheit, die die Sajó-Linie gewährte, so wie die Bewegungen des Feindes von Kara über Edelény gegen Jánosd, und von Nyék gegen Nagycsécs, nöthigten meine Truppen, obgleich sie die Sajó-Linie mit so gutem Erfolge hielten, in der Nacht auf den 25. sich über den Hernád zurückzuziehen.

Während die gegenwärtige Stellung der Truppen zu einer längeren Vertheidigung sehr geeignet war, wurden sie am 27. und 28. Juli durch die Russen mit der grössten Entschlossenheit angegriffen.

Meiner braven Artillerie ist es zu verdanken, dass alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen wurden, und die russischen Truppen sich an den beiden Tagen mit Verlust auf ihre früheren Positionen, Zsolcza, Sajó-Lád und Ónod zurückziehen mussten.

Unterdessen wurde ich aber durch den geschehenen Durchbruch des Feindes über die Theiss bei Tisza-Füred gezwungen, meine bisherige Position jenseits des Hernád zu verlassen und ohne weiteres Gefecht über die Theiss zu setzen.

Nyiregyháza, 30. Juli 1849.

Arthur Görgei.

XVII.

Verordnung.

In kriegerischen Verhältnissen kann die Regierung ihren Sitz nicht an einen Ort binden. Einen Ort bloß darum vertheidigen, weil die Regierung dort residirt: hiesse den Krieg nicht auf Grundlage der Gesamtinteressen führen. Die Regierung nimmt ihren Sitz auf diesem oder jenem Punkt des Landes ein, damit in Folge der Kriegsoperation dieser oder jener Platz gesichert ist; so ist die Residenz der Regierung kein Hemmniss, keine Erschwerung der Kriegsoperationen.

Die Festsetzung des Regierungssitzes kann bloß die Frucht des Endsieges, der glorreichen Beendigung des Krieges sein.

Strategische Rücksichten machten es unlängst nothwendig, dass die Regierung ihren Sitz von Budapest nach Szegedin verlege.

Jetzt wieder, als unsere tapferen Truppen auch an der Theisslinie Po-

sition nahmen, verlangen gleiche Interessen die Veränderung des Regierungssitzes.

Es wird daher allen Jurisdictionen zu wissen gemacht, dass die Regierung ihren Sitz von Szegedin nach Arad übersetzt hat, damit sowohl sie und ihre Chefs, als auch Privaten ihre Correspondenzen, Meldungen und Gesuche direct nach Arad senden sollen.

Die Ortsveränderung verändert nichts an jener Wirksamkeit, mit welcher sie aller Gegenden mit gleicher Sorglichkeit gedenkt.

Jene Regierung, welche als Ausfluss des Volkes, diesem seine Kraft, Ausdauer, den aufopfernden Character verdankt, weiss sehr gut, dass sie überall innerhalb den Grenzen Ungarns auf der starken Basis der unerschütterlichen Kraft eines Heldenvolkes festet, sie weiss es dass ihre im Namen der allgemeinen Freiheit und Unabhängigkeit erlassenen Verordnungen von wo sie auch immer datirt seien — mit Ehrfurcht und Gehorsam aufgenommen werden.

Einigkeit, Ausdauer und starker Wille — und unsere Anstrengungen können nicht erfolglos bleiben.

So verdienen wir nur die Freiheit, welche der Himmel ohne angesträngtes Ringen niemanden ertheilt.

Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!

Arad, den 4. August 1849.

Das Ministerium.

XVIII.

An die Nation.

Nach den unglücklichen Kämpfen, mit welchen der Himmel in den letzten Tagen die Nation heimgesucht hat, ist keine Hoffnung mehr vorhanden, dass wir gegen die beiden vereinigten Grossmächte Oestreich und Russland den Kampf der Selbstvertheidigung mit Aussicht auf Erfolg noch weiter fortsetzen könnten.

Da unter solchen Verhältnissen die Rettung des Lebens der Nation und die Garantie ihrer Zukunft nur von dem an der Spitze der Armee stehenden Feldherrn zu erwarten ist, und nach der reinen Ueberzeugung meiner Seele das weitere Fortbestehen der jetzigen Regierung der Nation nicht nur unnütz sondern auch schädlich wäre, gebe ich hiermit der Nation bekannt, dass ich getrieben von jenem reinen patriotischen Gefühle, mit welchem ich alle meine Schritte und mein ganzes Leben meinem Vaterlande allein geweiht habe, hiemit in meinem und im Namen des Ministeriums von der Regierung abtrete und bis dahin als die Nation ihrer Befugniss gemäss verfügen wird, mit der höchsten Civil- und Militär-Regierungsgewalt den Generalen Arthur Görgei bekleide.

Ich erwarte von ihm und mache ihm daher vor Gott, der Nation, der Geschichte dafür verantwortlich, dass er diese Macht nach seiner besten Fähigkeit zur Rettung des nationalstaatlichen Lebens unseres armen Vaterlandes, zu dessen Wohle und zur Sicherung von dessen Zukunft verwenden wird.

Möge er sein Vaterland so ohne Selbstsucht lieben, wie ich es geliebt habe, und möge er in der Sicherung der Glückseligkeit der Nation glücklicher als ich sein.

Mit der That kann ich meinem Vaterlande nicht mehr dienen; wenn mein Tod ihm irgend nützlich werden kann, werde ich mit Freuden mein Leben als Opfer bringen.

Der Gott der Gerechtigkeit und Gnade sei mit der Nation.

Festung Arad, 11. August 1849.

Ludwig Kossuth,
Gouverneur.

Sebastian Vukovich, Justizminister.

Lad. Csányi, Minister der Communication u. öffentl. Arbeiten.

Michael Horváth, Cultusminister.

XIX.

B ü r g e r !

Die bisherige provisorische Regierung Ungarns ist nicht mehr.

Der Gouverneur und die Minister haben heute ihre Aemter und die Regierung freiwillig niedergelegt.

Durch diesen Umstand genöthigt habe ich, neben dem militärischen Obercommando heute auch die Civilgewalt provisorisch übernommen.

Bürger! Alles was in unserer schwierigen Lage für das Vaterland geschehen kann, werde ich thun mit den Waffen oder auf friedlichem Wege, so wie es die Nothwendigkeit gebieten wird, jedenfalls so, dass die schon so hoch gespannten Opfer erleichtert, den Verfolgungen, Grausamkeiten und dem Morden ein Ende gemacht werde.

Bürger! Die Ereignisse sind ausserordentlich und des Schicksals Schläge haben uns schwer getroffen; in einer solchen Lage ist eine Vorausberechnung unmöglich, mein einziger Rath und mein Wunsch ist, dass Ihr Euch friedlich in Euere Wohnungen zurückziehend, Euch in einen Widerstand oder in einen Kampf auch in jenem Falle nicht einlasset, wenn der Feind Euere Städte besetzen sollte; denn nach der grössten Wahrscheinlichkeit könnt ihr nur dann Sicherheit der Person und des Eigenthums erreichen, wenn Ihr an Euerm häuslichen Heerde, bei Eueren bürgerlichen Beschäftigungen ruhig verbleibt.

Bürger! Was Gottes unerforschlicher Rathschluss über uns verhängen wird, werden wir mit männlicher Entschlossenheit erdulden und in jener beglückenden Hoffnung des Selbstbewusstseins, dass die gerechte Sache nicht ewig verloren sein kann. Bürger! Gott mit uns.

Arthur Görgei.

XX.

Herr General!

Sie kennen gewiss die traurige Geschichte meines Vaterlandes. Ich verschone Sie demnach mit einer ermüdenden Wiederholung aller jener auf eine unheimliche Weise zusammenhängenden Begebenheiten, welche uns immer tiefer in den Verzweilungskampf erst um unsere legitimen Freiheiten, dann um unsere Existenz verwickelten.

Der bessere und, ich darf es behaupten, auch der grössere Theil der Nation hat diesen Kampf nicht leichtsinnig gesucht, wohl aber mit Hülfe vieler Ehrenmänner, welche zwar nicht der Nation angehören, durch ihre Verhältnisse zu derselben jedoch mit darein gezogen wurden, ehrlich, standhaft und siegreich bestanden.

Da gebot es die Politik Europa's, dass Seine Majestät der Kaiser von Russland mit Oesterreich sich verbinde, um uns zu besiegen und den ferneren Kampf für Ungarns Verfassung unmöglich zu machen.

Es geschah;

Viele der ächten, wahren Patrioten Ungarns hatten dies vorausgesehen und auch warnend vorausgesagt.

Die Geschichte unserer Tage wird es einst enthüllen, was die Majorität der provisorischen Regierung Ungarns dazu bewog, ihr Ohr vor jenen warnenden Stimmen zu verschliessen.

Diese provisorische Regierung ist nicht mehr.

Die höchste Gefahr hatte sie am schwächsten gefunden.

Ich, der Mann der That, aber nicht der vergeblichen, erkannte ein ferneres Blutvergiessen als unnütz, als unheilbringend für Ungarn, wie ich dies bereits im Beginne der russischen Intervention erkannte; ich habe heute die provisorische Regierung aufgefordert, unbedingt abzudanken, weil ihr Fortbestehen die Zukunft des Vaterlandes nur von Tag zu Tag trüber, bedauernswerther gestalten könne.

Die provisorische Regierung erkannte dies und dankte freiwillig ab, die höchste Gewalt in meine Hände niederlegend.

Ich benütze diesen Umstand nach meiner besten Ueberzeugung, um Menschenblut zu schonen, um meine friedlichen Mitbürger, welche ich ferner zu vertheidigen zu schwach bin, wenigstens von dem Elende des Krieges zu befreien, indem ich unbedingt die Waffen strecke, und dadurch vielleicht den Impuls gebe, dass die Führer aller von mir ge-

trennten Abtheilungen der ungarischen Streitmacht gleich mir erkennend, dass dies gegenwärtig für Ungarn das Beste sei, in Kurzem das Gleiche thun.

Ich vertraute hiebei auf die vielgerühmte Grossmuth Sr. Majestät des Czar's, dass er so viele meiner braven Kameraden, welche durch die Macht der Verhältnisse, als frühere österreichische Officiere, in diesem unglücklichen Kampf gegen Oesterreich verwickelt wurden, nicht einem traurigen ungewissen Schicksale, und die tiefgebeugten Völker Ungarns, welche auf Seine Gerechtigkeitsliebe bauen, nicht wehrlos der blinden Rachewuth ihrer Feinde Preis geben werde. Es dürfte ja vielleicht genügen, wenn ich allein als Opfer falle!

Diesen Brief addressire ich an Sie, Herr General! weil Sie es waren, der mir zuerst Beweise jener Achtung gab, welche mein Vertrauen gewannen

Beeilen Sie sich, wenn Sie fernerem unnützen Blutvergiessen Einhalt thun wollen, den traurigen Akt der Waffenstreckung in der kürzesten Zeit, jedoch der Art möglich zu machen, dass er nur vor den Truppen Sr. Majestät des Kaisers von Russland stattfinde, denn ich erkläre feierlich, lieber mein ganzes Corps in einer verzweifelten Schlacht gegen welche immer Uebermacht vernichten zu lassen, als die Waffen vor österreichischen Truppen unbedingt zu strecken.

Ich marschire Morgen den 12. August nach Világos, übermorgen den 13. nach Boros-Jenő, den 14. nach Béel, welches ich Ihnen aus dem Grunde mittheile, damit Sie sich mit Ihrer Macht zwischen die österreichischen und meine eigenen Truppen ziehen, um mich einzuschliessen, und von jenen zu trennen.

Sollte dieses Manöver nicht gelingen, und die österreichischen Truppen mir auf dem Fusse folgen, so werde ich Ihre Angriffe entschieden zurückweisen und mich gegen Grosswardein ziehen, um auf diesem Wege die kais. russische Armee zu erreichen, vor welcher allein meine Truppen sich bereit erklärten, die Waffen freiwillig abzulegen.

Ich erwarte Ihre geehrte Antwort in der kürzesten Zeit und schliesse mit der Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung.

Alt-Arad, am 11. August 1849, 9 Uhr Abends.

Arthur Görgei m. p.

ungarischer General.

XXI.

Ungarn liegt zu den Füßen Eurer kaiserl. Majestät. Die Regierung der Insurgenten hat ihrer Gewalt entsagt und sie auf Görgei übertragen. Görgei aber streckt mit der Hauptarmee der Insurgenten ohne Bedingungen die Waffen vor der russischen Armee, und seinem Beispiel werden ohne Zweifel auch die anderen Insurgentencorps folgen. Die von

ihm zur Unterhandlung über die Capitulation abgesandten Offiziere zeigten sich bereit, mit unserem oder auch mit österr. Commissarien zu den anderen Corps sich zu begeben, um sie zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Ich habe das Glück, Ew. kaiserlichen Majestät zu melden, dass die einzige gestellte Bedingung die Erlaubniss ist, dass er die Waffen vor Ihrer Armee niederlegen dürfe. Ich habe die angemessenen Anordnungen getroffen, das seine Truppen auf allen Seiten von dem Corps des General Rüdiger umgeben werden, dem ich auch ihre Entwaffnung auftragen werde. Hinsichtlich der Auslieferung der Gefangenen und der die anderen Insurgentencorps betreffenden Verfügungen werde ich mich mit dem Ober-Befelshaber der österreichischen Armee in Vernehmen setzen; Görgei selbst aber habe ich nach meinem Hauptquartier bringen lassen, wo er bis auf weitere Befehle Ew. Majestät bleiben wird.“

Paskiewits.

XXII.

An Herrn FML. Bem.

Teregova, den 14. August 1849.

An meiner persönlichen Sicherheit ist mir nichts gelegen. Ich bin des Lebens müde; denn ich sehe, wie der schöne Bau meines Vaterlandes und mit ihm das Heiligthum der europäischen Freiheit, nicht durch unsere Feinde, sondern durch unsere Brüder selbst zusammenstürzt.

Es ist daher nicht die feige Liebe zum Leben, die mich bestimmt hat, mich zu entfernen, sondern die Ueberzeugung, dass meine Gegenwart schädlich für mein Vaterland geworden ist.

Der General Guyon schreibt uns, dass die bei Temeswar vereinigte Armee in völliger Auflösung begriffen ist; Sie, Herr Gl., sind kampfunfähig; Görgei an der Spitze der einzigen Armee, die nach diesem Berichte noch bestand, hat erklärt, dass er nicht mehr gehorchen, sondern regieren wolle. Ich habe ihn beschworen, Patriot, seinem Vaterlande treu zu sein, und ihm Platz gemacht.

Gegenwärtig bin ich ein einfacher Bürger und nichts weiter. Ich bin nach Lugos gegangen, um zu sehen, wie es dort aussieht, und auf welche Streitmacht man noch zählen könnte, um den Kampf fortzusetzen. — Das Corps des Generals Vecsei fand ich wohlgeordnet und von gutem Geiste beseelt; alle übrigen in völliger Auflösung. Dessewfi, Kmetsi haben mir erklärt, dass sich diese Armee nicht mehr schlagen, sondern beim ersten Kanonenschuss auseinander laufen wird. Ich fand einen gänzlichen Mangel an Lebensmitteln, und uns auf Requisitionen beschränkt, ein jämmerliches Mittel, welches das ganze

Volk zu unserem Feinde macht; die Bank nach Arad transportirt, also in Görgei's Gewalt. Ich gewann daher die Ueberzeugung, dass, wenn Görgei sich ergibt, die Armee bei Lugos sich nicht 24 Stunden lang halten wird, da es ihr an Subsistenzmitteln fehlt. Eine Armee kann sich wohl mit Zwangsrequisitionen und Contributionen in Feindesland erhalten — aber im eigenen Lande!

Ich meines Theils werde nie die Hand zu gewaltsamen und feindseligen Massregeln gegen mein Volk bieten; ich möchte es gerne mit Aufopferung meines Lebens retten; aber unterdrücken: nie.

Sie sehen also, Herr Gl., es ist eine Gewissenssache. Ich kann nicht gestern abtreten und heute wieder die Zügel der Regierung ergreifen. Wenn die Nation und die Armee anders entscheiden, dann würde sich die Sache anders gestalten; aber die Armee Görgei's, die tapferste unter allen, müsste dazu beistimmen. Sonst bin ich ein einfacher Bürger und als solcher werde ich nie den Beistand meiner, auch nur passiven Gegenwart, Massregeln des Terrorismus, der Verheerung, Plünderung, Requisitionen, Unterdrückung gegen das Volk, leihen.

Wenn mich auch Görgei's Armee auffordert, die Regierung wieder zu übernehmen — wenn es Ihnen gelingen wird, einige Operationen auszuführen, um die Verproviantirung Ihrer Armee ohne Schreckens- und Unterdrückungsmassregeln gegen das Volk sicher zu stellen — wenn die Bank in die Möglichkeit versetzt wird, zu arbeiten und wenn sie zu meiner Disposition steht — unter diesen drei Bedingungen würde ich auf den Ruf der Nation die Regierung wieder übernehmen: — wo nicht, nein; denn für mich ist der Krieg nicht der Zweck, sondern nur das Mittel, um das Vaterland zu retten; wenn ich keine Wahrscheinlichkeit habe, mich dem Ziele nähern zu können, so will ich auch meine Hand nicht dazu bieten, den Krieg einzig des Krieges wegen fortzusetzen.

Ich rathe Ihnen daher als guter Bürger und ehrlicher Mann, ein Comité von Volksrepräsentanten niederzusetzen; denn nur die souveraine Gewalt kann über die Regierung verfügen. Schicken Sie Couriere nach Komorn und Peterwardein, damit sie sich halten; verschaffen Sie sich die Gewissheit der Mitwirkung des Commandanten der Festung Arad. Dies ist vor Allem nothwendig, nicht meine Gegenwart; denn da Sie jetzt zu Massregeln der Gewalt gegen das Volk genöthigt sind, um Ihre Armee zu erhalten, so würde ich durchaus nicht den Beistand meiner Gegenwart für solche Massregeln leihen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Ludwig Kossuth.

Nachschrift. Die Herren Zamoiski und Biszoranovski sagen mir, es wäre Ehrenpflicht für uns Ungarn, die Verwendung der polnischen und italienischen Legion so zu disponiren, dass sie wichtige Dienste dem Lande thun, aber im schlimmsten Falle die Möglichkeit

haben, nicht nach Sibirien transportirt zu werden. Ich fühle diese Pflicht, und auf meine Bitte disponirte selbe der General Guyon die Communicationen mit der Türkei über Orsova zu decken; aber hier erfahre ich, dass der Herr Generalleutenant die Garnison von Orsova (nur zwei Compagnien, die binnen drei Tagen von den Serben vernichtet sein werden), nach Siebenbürgen beorderten. Sie ist heute in Kornya, machte gegen 6 Meilen und bekam nichts zu essen. So werden auch diese zwei Bataillons zu Grunde gehen und Orsova binnen wenigen Tagen in Feindes Händen sein.

XXIII.

Hauptquartier Facset, am 16. August 1849. Nachts 11 Uhr.

Herr General!

Ihre Depesche datirt Hauptquartier Karansebes vom 15. d. M. wurde mir vor 3 Stunden durch Dero Adjutanten Obristlieutenant von M... zugestellt, die ich mit anmit trotz meiner grossen körperlichen Erschöpfung nach einem forcirten einundzwanzigstündigen Marsche folgendermassen zu beantworten die Ehre habe: Ich erkläre dass ich der in erwähnter Depesche enthaltenen Ordre nicht beistimmen kann, dieselbe daher auch nicht in Vollzug setzen werde. Sie befehligen mich, Herr General, meine Dispositionen derart zu treffen, um mein Armee-corps so schnell als möglich ist, mit jenen Guyon's und Vécsei's zu vereinen und sodann nochmals bei Lugos gegen die feindlichen Armeen Front zu machen und denselben Schach zu bieten. Mein am 7. und 8. August in der Nähe von Temesvár concentrirtes Armee-corps in der Stärke von 16,000 Mann und 38 Kanonen ist nach dem Verluste der Schlacht durch den natürlichen Abgang an Todten und Blessirten, dann durch die massenhaften Ausreisser, Marodeurs und Ueberläufer während des Rückzuges bis hieher auf 7000 Mann und 16 Geschütze herabgesunken. Meiner Beurtheilung nach sind die beiden Corps der Generale Guyon und Vécsei keine 8000 Mann stark. Wie können Sie, Herr General, bei dieser so geringen numerischen Streitkraft, gesetzt auch bei einer glücklich hergestellten Vereinigung dieser Corps, noch auf ein günstiges Resultat hoffen, um so mehr bei dem Umstande, als nur auf die polnische und italienische Legion zu rechnen ist, da sich die Honvédbataillone stündlich selbst reduciren und die Hussaren bereits gänzlich demoralisirt sind? Ein Eingehen in Ihren Plan und eine versuchte Durchführung desselben von meiner Seite würde, mit Erlaubniss, Herr General, nur die Folge haben, dass der Kaiser von Russland

einen Menschen mehr im Tollhause ernähren müsste. Mein Entschluss ist gefasst. So lange die Reste meines Corps nicht gänzlich aufgelöst sind, werde ich fechten, dann aber das Weitere dem Schicksale und meinem Sterne überlassen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Dembinski.

XXIV.

Grosswardein, am 16. August 1849.

Lieber Freund Klapka!

Seit wir uns gesehen, geschahen zwar nicht unerwartete, aber entscheidende Dinge.

Die ewige Eifersucht der Regierung, die gemeine Eifersucht einiger ihrer Mitglieder hatte es glücklich dahin gebracht, wie ich dies bereits im April vorausgesagt.

Als ich die Theiss bei Tokaj nach manchen ehrlichen Gefechten mit den Russen passirt hatte, erklärte der Landtag, dass er mich zum Obercommandanten wünsche.

Kossuth ernannte heimlich Bem.

Das Land glaubte, ich sei es, weil Kossuth auf den Antrag des Landtags eine jesuitische Antwort geben liess.

Diese Spitzbüberei war die Quelle Alles dessen, was später geschah.

Dembinski wurde bei Szöreg geschlagen.

Bem bei Maros-Vásárhely gesprengt.

Letzterer eilte nach Temesvár, unter dessen Mauern Dembinski retirirte.

Er kam während der Schlacht bei Temesvár auf den Wahlplatz an, restituirte das Gefecht auf einige Stunden, dann aber wurde er dermassen geworfen, dass von 50,000 — nach Kossuth's Berechnung — nur 6000 beisammen blieben. Das andere ward alles gesprengt wie mir Vécsesi meldete. Mittlerweile rückte der Oesterreicher zwischen Temesvár und Arad vor.

Das Kriegsministerium hatte Dembinski den Befehl ertheilt, sich, wie natürlich, auf die freundliche Festung Arad und nicht auf die feindliche Temesvár zurückzuziehen.

Dembinski aber hatte diesem Befehl entgegen gehandelt.

Weshalb? kann ich nicht bestimmen. Allein es sind zu viel Daten vorhanden zu vermuthen, dass es aus Eifersucht gegen mich so geschehen ist.

Die Folge von allem Diesem war, dass ich mit dem, womit ich Komorn, nach Abschlag der bedeutenden Verluste, welche ich bei Wai-

tzen, Rétság, Görömböly, Isolica, Gesztely, Debreczin erlitt — verliess, allein dastand, von Süden durch die Oesterreicher, von Norden durch die Hauptmacht der Russen sogleich bedroht.

Ich hatte zwar noch einen Rückzug von Arad über Radna nach Siebenbürgen. Allein die Rücksicht für mein Vaterland, dem ich um jeden Preis den Frieden geben wollte, bewog mich die Waffen zu strecken.

Erst hatte ich die provisorische Regierung aufgefordert, einzusehen, dass sie dem Vaterlande nichts mehr helfen, dasselbe nur noch tiefer ins Unglück stürzen könne, und daher abdanken solle.

Sie that es und legte alle Civil- und Militärgewalt in meine Hände nieder, worauf ich, da die Zeit drängte, den raschen zwar, aber dennoch wohlüberlegten Entschluss fasste, vor der Armee Sr. Maj. des Kaisers von Russland die Waffen unbedingt zu strecken.

Die Tapfersten und Bravsten meiner Armee stimmten mir bei; alle Truppenabtheilungen aus der nächsten Umgebung Arads schlossen sich mir freiwillig an. Die Festung Arad unter Damjanich hat erklärt, ein Gleiches thun zu wollen.

Bis jetzt werden wir so behandelt, wie es der brave Soldat vom braven Soldaten erwarten musste.

Erwäge, was Du thun kannst und thun sollst.

Arthur Görgei.

XXV.

Der Oberbefehlshaber der polnischen Legion an die ungarische Nation!

„Nicht zur ungarischen Regierung, — zur ungarischen Nation sprechen wir, mit welcher uns bis jetzt das eingegangene Dienstverhältniss im Kampfe für die Unabhängigkeit Ungarns band. — Nicht zur Regierung; denn die durch eine nationale Versammlung gesetzlich gebildete Regierung hat zu bestehen aufgehört. Sie wich der Uebermacht eines Eurer Generale, welcher durch Unterhandlungen mit dem Feinde dem ungünstigen Kampfe ein Ende zu machen gedenkt. An diesen Unterhandlungen können und wollen wir keineswegs einen Antheil nehmen. Eben so wollen wir dem Eingehen solcher Tractate kein Hinderniss sein, wenn die ungarische Nation denkt, dass sie jetzt schon einzig und allein in solchen Tractaten ihre Rettung finden könne.

Uns war es übertragen, die einzige Communication, welche Ungarn über Orsova mit fremden Ländern bis nun verband, zu besetzen und zu decken. Diesen Auftrag vollführten wir getreu. Es stehen jedoch

die Umstände der Art, dass uns die unumgängliche Nothwendigkeit offenbar wird, den Boden Ungarns zu verlassen und in die Hände Eueres Nachbars dieselben Waffen niederzulegen, mit welchen wir ein ganzes Jahr hindurch für Euere Sache kämpften.

Wir kämpfen mit Euch vereint, Ihr wisst es wohl, nicht wie Söldner, nicht aus persönlichen oder egoistischen Absichten, sondern einzig in der Hoffnung, dass die Erkämpfung Eurer Freiheit, und unser daran genomener Antheil die Grundpfeiler bilden werden zu einem weiteren Kampfe, dem fortwährenden Ziele unseres Lebens, zum Kampfe für die Unabhängigkeit Polens, ohne welcher die Unabhängigkeit Ungarns weder sich erhalten, noch zum Ziele geführt werden kann. Im Kampfe für Eure Sache hatten wir aber auch noch diesen Zweck, gleichsam die Vermittler zwischen Euch, den slavischen und romanischen Stämmen zu werden, welche eine unglückliche Politik zu Euren Feinden machte, die jedoch durch weise Einsicht und Gerechtigkeitsliebe einst — wir hegen die sichere Hoffnung — treu und anhängliche Mitbürger Eures Staates sein werden.

Bewahret in Euren edlen Herzen das Andenken unserer Ankunft auf Euren bedrohten Boden! Bewahret aber so wie wir, Treue gegen das Vaterland und den Glauben an dessen Zukunft und Befreiung! Und diese grossen Opfer gehen nicht verloren; es kommt die Zeit, wo wir, Gott gebe nur, mit Euch vereint, diesen heiligen Kampf erneuern werden. Alsdann erinnert Euch bei Eurer Gerechtigkeitsliebe, dass wir mit Euch bis an das Ende verharren.

Alt-Orsova, 20. August 1849.

General J. Wisocki.

XXVI.

„Krieger!

So hat es das Schicksal beschlossen, dass wir unsere Kämpfe beendigen. Hierzu zwingt uns der gesunde Menschenverstand, der leicht einsehen kann, wie nutzlos der fortgesetzte Kampf wäre; ferner das Schicksal der Bevölkerung des Komorner Rayons, die, mit einem längern hoffnungslosen Kriegführen zu plagen, so viel wie Vaterlandsverrath wäre, und endlich jenes bedauerliche Selbstbewusstsein und jene gründliche Ueberzeugung, dass im ganzen ungarischen Vaterlande, ausser der Komorner Besatzung, keine vertheidigende Wehrkraft mehr existirt.

Die Capitulation der Festung Komorn ist daher in Folge von Verhandlungen festbestimmt worden, — jedoch kann die Uebergabe erst dann geschehen, wenn unsere nach Peterwardein abgesandten Couriere

zurückkehren, und nach erlangter persönlicher Anschauung berichten werden, dass auch jene mächtige Festung sich den Beschlüssen des Schicksals unterworfen hat.

Die Bedingungen, unter welchen Komorn sich ergibt, sind so ehrenvoll, und demzufolge ist auch unser Loos im Vergleich zu dem Schicksal der übrigen Theile der ungarischen Armee so vortheilhaft, dass wir auf dieselben unsomehr stolz sein können, weil wir sie nur unserem festen, entschiedenen und männlichen Betragen verdanken.

Diese unsere Handlungsweise hat auch den Sinn unserer Feinde mit Achtung für uns erfüllt.

Diesen unsern guten Ruf und Namen zu erhalten, ist daher unsere erste und höchste Pflicht, auch jetzt, da wir von der Bahn, auf welcher wir durch so viele Monate glänzend gewirkt haben, mit reinem Selbstbewusstsein abtreten.

Kameraden! Suchen wir daher auch dieselben zu erhalten, und weil wir mit Ehren gekämpft haben, mögen wir dies schöne Bewusstsein auch auf unsere ferneren Lebenspfade hinüber tragen.

Bewahren wir diesen Schatz, und möge auch unsere letzte militärische Handlung musterhaft und ritterlich sein.

Bleiben wir der Pflicht, der Ordnung und der Disciplin bis zum letzten Momente treu, da sich uns der friedliche gesellige Weg eröffnen wird, um jenen theuren Boden wieder zu betreten, wo Eltern, Verwandte und Brüder die sehnenden Arme nach Tausenden ausstrecken; — nach jenen Tausenden, die sie in einer schönern und hoffnungsvollern Vergangenheit, in entflammtem Enthusiasmus dem Dienste des Vaterlandes gestellt haben.

Wenn aber trotz dieser meiner Proclamation Unruhen oder Excesse sich ergehen sollten, so erkläre ich feierlich, dass ich gezwungen sein werde, die Verbrecher — welche der Achtsamkeit der in diesem Augenblicke verdoppelten Wachen nicht entgehen können — ohne Gnade durch den Tod zu strafen.

Was endlich die Uebergabs-Bedingungen der Festung Komorn betrifft, so werden dieselben hiermit in einer gleichlautenden authentischen Abschrift, von Wort zu Wort in ungarischer und deutscher Sprache der Festungs-Besatzung mitgetheilt.

Klapka, General.

XXVII.

**Unterwerfung der Festung Komorn
unter folgenden Bedingungen:**

1. Freier Abzug der Garnison ohne Waffen; die Säbeln der Offiziere bleiben ihr Eigenthum.

Denjenigen Offizieren, die früher in der k. k. Armee gedient haben, werden Pässe in das Ausland erfolgt; denjenigen, die solche nicht ansprechen, wird die freie Entlassung in ihre Heimath gestattet, — mit Ausnahme jener, die sich freiwillig stellen.

Den Honvéd-Offizieren, das heisst denjenigen, die früher nicht gedient haben, wird der freie Aufenthalt in ihrer Heimath ohne Reservation ihrer künftigen Verwendung gestattet.

Die Mannschaft der k. k. Regimentler wird amnestirt und so wie jene Individuen, welche inzwischen zu Offizieren befördert wurden, ebenfalls freigelassen und findet für alle hier Betheiligten keine weitere gerichtliche Verfolgung statt.

2. Pässe in das Ausland werden Allen jenen ertheilt, welche solche innerhalb 30 Tagen ansprechen.

3. Eine einmonatliche Gage für die Offiziere und eine zehntägige Löhnung für die Mannschaft der Garnison wird in österreichischen National-Banknoten nach der österreichischen k. k. Kriegsgebühr erfolgt.

4. Zur Ausgleichung der verschiedenen von der Garnison durch Kriegskassa-Anweisungen eingegangenen Verpflichtungen wird die Summe von 500,000, sage fünfmalhunderttausend Gulden in Conv.-Münze österreichische Banknoten ausbezahlt.

5. Versorgung der in Komorn befindlichen verkrüppelten und in den Spitalern kranken Krieger.

6. Mobiles und immobiles Privatvermögen wird im Allgemeinen beibehalten.

7. Ort, Zeit und Weise der Waffenablegung wird nachträglich bestimmt.

8. Alle Feindseligkeiten werden beiderseits sogleich eingestellt.

9. Die Festung wird nach Kriegsgebrauch und nach erfolgter beiderseitiger Ratification übergeben.

Sig. Puzta-Herkály, am 27. September 1849.

H a y n a u m. p.,

F. Z. M.

Takáts m. p., Hauptmann.

Gaspáretz, Hauptmann.

Mednyánszky, Oberstlieutenant.

Joh. Pragay, Oberstlieutenant.

Stefan Rutkay, Oberstlieutenant.

Graf Otto Zichy, Oberst.

Graf Paul Eszterházy, Oberst.

Joh. Janik, Oberst.

Sigmund Szabó, Oberst Platz-Cmdt.

Josef v. Kászonyi, Oberst.

Franz Assermann, Oberst Festungs-Cmdt.

Georg Klapka, Festungs- und Truppen-Obercommandant.

Dem Originale gleichlautend.

Komorn, am 29. September 1849.

Szillányi, Oberstlieut. Chef des Generalstabs.

XXVIII.

Kameraden!

Meine Brust wird enge, da ich zum letzten Male zu Euch rede, zu Euch, an die mich so viel Leid und Freud, so viel für theures Patriotenblut gewonnene Glorie, und das allgemein gewordene Gefühl einer heiligen Verpflichtung unzertrennlich geknüpft hat.

Es ist nicht lange, da wir die schöne, aber kampfvolle Bahn betreten haben. — Mit der erhabensten Selbstaufopferung haben wir nach dem vorgesteckten Ziele hingearbeitet.

Wir leisteten, was die menschliche Kraft zu leisten vermag, und können ohne Erröthen uns vor den Richterstuhl der Welt und des Allerhöchsten hinstellen. Jedoch im Buche des Schicksals war es anders verzeichnet . . . — Und so treten wir nun von der Bahn ab, auf welche das öffentliche Gemeingefühl so viel schöne Hoffnungen hinstreute, und auf welcher wir zwar verbluten, doch damit der Sache des Vaterlandes mehr keine Dienste leisten können. Wir treten ab, weil das Vaterland es fordert, welches auch für die Zukunft treuer Söhne bedarf; wir treten ab, weil wir heilige Verpflichtungen für jenes Vaterland haben, welches allen Trost für die Zukunft in unserer ungebeugten Anhänglichkeit finden kann.

Verbleibet daher auch ferner die Säulen und Stützen des Vaterlandes !

Die Aufgabe, die Euch oblag, habt Ihr männlich und consequent bis zum letzten Augenblicke ausgeführt. Ihr beugtet Euch, weil es sein musste; . . . vor der eisernen Gewalt der Ereignisse habt Ihr Euch gebeugt . . . Dieser Umstand und die gerettete Ehre kann Euch Alle mit Beruhigung erfüllen.

Empfanget daher für Eure männlichen entschlossenen Kämpfe den heissesten Dank des Vaterlandes !

Nehmet zugleich meinen innigen herzlichen Abschied entgegen.

Gott mit Euch !

Georg Klapka, General.

XXIX.

K u n d m a c h u n g.

In Gemässheit des getroffenen Uebereinkommens muss die Stadt und Festung Komorn heute von der frühern Besatzung vollständig geräumt sein.

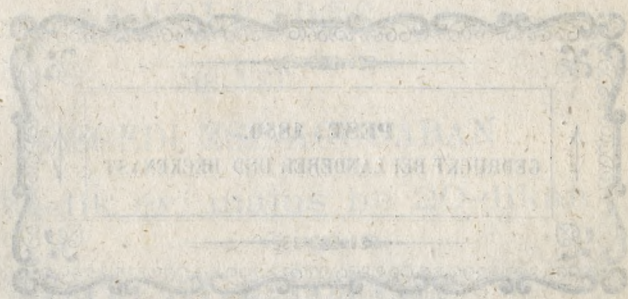
Alle jene Individuen, welche gegen dieses Uebereinkommen handeln, und sich noch länger als vierundzwanzig Stunden hier aufhalten, werden aufgegriffen und ohne Rücksicht auf ihre frühere Charge als Gemeine beim k. k. Militär eingereiht.

Ausgenommen hiervon sind blos die Kranken, die hier Zuständigen und Jene, welche ihre Pässe zur Reise ins Ausland erwarten, daher sich beim kaiserl. königl. Platz-Commando um einen Aufenthaltschein zu melden haben.

Komorn, am 5. October 1849.

Graf Nobili, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Int.
Festungs-Commandant.

SAMUEL JOHNSON
SECRETARY GENERAL



LÖV LIPÓT

2

SECRET



